



Vierteljährlicher Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. In der Expedition für den Raum einer fünfzeiligen Zeile in Petitdruck 1 1/2 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Befellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 293. Morgen-Ausgabe.

Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Donnerstag, den 27. Juni 1867.

Einladung zur Prämumeration.

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige königl. Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können. Der vierteljährliche Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen preussischen Staate mit Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Die Expedition.

Die Tabaksteuer.

Tabak ist ein ganz besonderes Kraut. Es hat Leute gegeben, die in allem Ernste meinen, die allgütige Natur habe dasselbe zum besondern Troste für bedrängte Finanzminister wachsen lassen. Die Steuer auf Tabak ist die einzige Verzehrungssteuer, die sich zwischen der Scylla und Charybdis entgegengesetzter Vorwürfe unversehrt hindurchzieht, welche sonst die indirecten Steuern treffen. Entweder trifft nämlich eine Consumptionssteuer die zum Leben unentbehrlichen Dinge, wie Salz, Brot, Fleisch, Bier und andere geistige Getränke, und erschwert dann gerade den ärmeren Klassen das Leben und die Ernährung, oder sie trifft Luxusartikel, wie Ausern, Caviar oder allenfalls Süßfrüchte und bringt dann einen winzigen Betrag. Der Tabak allein hat es verstanden, ein allgemeiner Verzehrungsartikel zu werden, ohne daß er zur Erhaltung des Körpers und der Gesundheit das Geringste beiträgt. Vom Branntwein kann man noch sagen, daß er für die ärmeren Klassen unentbehrlich sei, vom Tabak ist diese Aeußerung schlechthin unrichtig. Ja, hervorragende Aerzte, wie Birchow, haben, von jedem finanziellen Gesichtspunkte abgesehen, im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt eine Einschränkung des übermäßigen Tabakconsums durch Steuern gefordert. So hat denn auch der Tabak von jeher ein Lieblingsobject theoretischer und praktischer Finanzmänner gebildet; in den meisten europäischen Staaten bildet der Tabak einen Gegenstand des Staatsmonopols und ein deutscher Professor, Herr Lorenz Stein, hat sogar auf gut Hegelsch nachgewiesen, daß das Tabakmonopol eine Emanation der absoluten Idee sei. Wir für unsere Person halten weder mit König Jacob I. das Tabakrauchen für unchristlich noch fürchten wir, daß es der Gesundheit übertrieben nachtheilig sei, denn selbst bei Niederschreibung dieser Zeilen suchten wir eine sehr natürliche Schwermuth durch den Genuß einer brennenden Cigarre niederzukämpfen. Allein wir sind gern bereit, für unser Vergnügen als lokale Staatsbürger zu bezahlen, und haben Nichts dagegen, daß der Finanzminister unsere Leidenschaft so weit ausbeutet, als eine gesunde Finanzkunst erlaubt, vorausgesetzt, daß wir eine entsprechende Erleichterung drückender Steuern dafür erlangen. Der sentimentale Grund, daß man dem armen Manne seinen einzigen Genuß nicht verkümmern solle, rührt uns keinen Augenblick. Wenn wir aber von den Projecten lesen, die augenblicklich in der Luft schweben, so hoffen wir doch, daß die Tabakstauben so wenig als die Dämonen in den Himmel wachsen, in welchem der Finanzminister jetzt goldene Münzen als Früchte von ihnen pflücken will.

Wir verwerfen zunächst entschieden das Monopol; wir achten und lieben den Staat viel zu sehr, als daß wir wünschen könnten, er möge das Schwert der Gewalt mit dem Messer des Cigarrenarbeiters und die Waage der Gerechtigkeit mit der Waagschale des Krämers vertauschen. Wir ersehen von Tag zu Tag den Augenblick, wo das letzte in Preußen noch bestehende Gewerbsmonopol des Staats, das auf Salz, fällt und wessen nicht sofort an dessen Stelle ein anderes Monopol eingeführt werden. Wir wollen, daß das Princip der Gewerbefreiheit auch nicht den kleinsten Rest erhält und wir fürchten die unvermeidliche Corruption, die daraus hervorgeht, wenn der Staat in den Wettbewerb der Arbeit tritt.

Wir verwerfen ferner die Fabrikationssteuer, welche die unerträglichsten Controlmaßregeln im Gefolge haben müßte. Eine Zuckerrabrik oder eine Branntweinbrennerei kann nicht füglich Jemand so heimlich bauen oder betreiben, daß es dem Staate Schwierigkeiten verursachen könnte, die im fiscalischen Betriebe erforderliche Aufsicht zu führen. Die Cigarrenfabrikation aber kann in der engsten Dachstube, mit einem Anlagecapital von 10 Sgr. und einem Betriebscapital von 2 Thalern begonnen werden, und wir mögen nicht, daß Tabakkopfanen von Haus zu Haus in die Dachstuben dringen.

Wir verwerfen jeden Tabakzoll, der den Schmuggel provocirt, indem er ihn prämiirt. Mag man das Tabakrauchen für ein absurdes Bedürfnis halten, es ist jedenfalls ein mächtiges Bedürfnis (wir zünden uns soeben die zweite Cigarre an), mit welchem der Staat abzurechnen hat. Im Ganzen wird der Schmuggel im Zollverein in sehr möglichen Grenzen betrieben und wir glauben kaum, daß bei dem jetzigen Zollfuß Tabak in sehr beträchtlichen Quantitäten eingeschmuggelt wird. Eine Steigerung des Zollfußes auf das Fünftel bis Sechstheile würde bei diesem Artikel, der für Schmuggler äußerst leicht zu manipuliren ist, einen unerträglichen Schleichhandel hervorrufen und die Sittlichkeit des Volkes würde mehr verlieren, als der Staatsfiscel gewinnt. Uebermäßige Zölle rufen draconische Strafgesetze hervor; das Napoleonische Kaiserthum hatte zu einer Zeit die Strafbestimmungen gegen den Tabaksmuggel bis zur Todesstrafe gesteigert. Auf diese schiefe Ebene wollen wir uns nicht begeben.

Und endlich wollen wir die Tabaksteuer nicht bis auf einen Satz gesteigert sehen, der eine bereits entwickelte Industrie vernichten müßte. Wir sind keineswegs erst über die Ausdehnung, die der Anbau der Tabakpflanze in Deutschland gewonnen hat. Derselbe widerspricht dem Geseze internationaler Arbeitstheilung. In England war man seit Jahrhunderten so verständig, als man den Tabak zur Finanzquelle machte, den Anbau der Pflanze im Inlande zu verbieten. Dabei steht sich nicht allein der Finanzminister, sondern auch der Raucher gut. An die Vortrefflichkeit des inländischen Gewächses wollen wir erst dann glauben, wenn wir an den Kadenschilbern den muthigen Anschlag erblicken: „Gut Wansener Cigaretten“; allein danach sehen wir uns eben so vergebens um, wie auf den Weinkarten nach dem echten Grünberger. Der Tabak ist mit der Kartoffel die einzige Pflanze, die von West nach Ost gewandert ist, während alle anderen Pflanzen die entgegengesetzte Wanderung gemacht haben, und jener Weg scheint ihm nicht vorthellhaft gewesen zu sein. Allein wir haben nun unter der Duldung oder der Begünstigung der Behörden einen ausgedehnten Anbau von Tabak erhalten, und es würden viele Grifflenzen ökonomisch vernichtet werden, wenn derselbe unter einer übermäßigen Steuer zu Grunde ginge.

Innerhalb dieser Schranken bleibt freilich dem Finanzminister noch ein mäßiger Spielraum. Die Tabaksteuer wird in Preußen, incl. Hannover und Kurhessen, ferner in Sachsen, Thüringen, Braunschweig und Oldenburg je nach der Güte des Bodens mit 6, 5, 4 und 3 Thlr. für den Morgen erhoben; in den übrigen Zollvereinsländern wird eine Tabaksteuer nicht erhoben. Der Eingangszoll für den Centner beträgt

4 Thlr. für Blätter und Stengel, 11 Thlr. für Rollen und 20 Thlr. für Schnupstabak und Cigarren. Eine mäßige Erhöhung dieser Sätze kann nach unserer Ansicht erfolgen, ohne den Schmuggel zu provociren oder die bestehende Industrie tödlich zu verletzen. Bevor seitens des Reichstages auf irgend ein Project dieser Art eingegangen werden kann, wird freilich die finanzielle Nothwendigkeit desselben, über welche bisher jeder Nachweis fehlt, dargethan werden müssen. Der einzige Weg, diesen Nachweis praktisch zu führen, scheint uns der, daß andere drückende Steuern zuvor aufgehoben werden.

Offene Briefe über den jüngsten Krieg.

XXVII.

Der Kampf bei Trautenau am 27. Juni.

Zunächst betrachten wir die strategischen und tactischen Verhältnisse des Schlachtfeldes. In der Tiefe eines Bergkessels liegt die Stadt Trautenau; man steigt von Nordosten, von woher unsere Truppen kamen, allmählig zu ihr herab, aber sehr steil gehen die Berge unmittelbar südlich der Stadt wieder bergan. Während also im Norden derselben die Ausbreitung der Truppen einigermaßen ermöglicht war, legten die steilen Höhen hinter derselben dem weiteren Aufmarsch ein Hinderniß entgegen, das nur durch Eroberung der betreffenden Berge zu beseitigen war. Die Frage war also nur noch die: Waren diese steilen Höhen nicht zu umgehen? Ließ sich kein Flankenmarsch ausführen, welcher den Feind zwang, unsere Truppen zu folgen, bis sie hielten, um an günstigerer Stelle den Kampf aufzunehmen? Ein Blick auf die Spezialkarte giebt die Antwort hierauf. Dem Armeecorps war der strategische Marsch in der Richtung auf Gitschin vorgeschrieben. Der Anmarsch brachte das Corps vor die Stadt Trautenau, in welcher die Wege münden, die von Norden kommen und von welcher die Wege ausgehen, die nach dem Süden und Südwesten führen. Ohne Gefährdung der eigenen Rückzugslinie, ohne Preisgebung der strategischen Verbindung, ohne kostbaren Zeitverlust waren also Flankenmärsche außerhalb des Kampfbereichs unmöglich. Es bleibt also nur noch die Frage übrig: Waren nicht tactische Umgehungen, Flankirungen möglich, damit man nicht nöthig hatte, so zu sagen auf die Hörner des Stiers aufzulaufen? Da lehrt uns nun das Terrain, daß auch rechts und links des unmittelbaren hinter der Stadt steil ansteigenden Berges, auf welchem eine Johannes-Kapelle stand, sich erhebliche Höhen befinden. Sie waren indeß größtentheils ebenso schwierig zu erklimmen, als der Johannesberg, namentlich die im Südosten von Trautenau liegenden Bergwände. Dabei kam aber der Umstand in Betracht, daß nach dieser Richtung hin die Verbindung mit dem Garde-Corps bestand und der Feind nicht jeden Punkt dort festhalten konnte. Es lag also auf der Hand, daß der Südosten, d. h. das Terrain von der Stadt bis etwa 1/2 Meile südöstlich derselben, für den zum Angriff disponirenden General in besonderer Augenmerk genommen werden mußte. Der entferntere Westen der Stadt fiel aber somit außer Betracht. Wir können anticipirend gleich hier bemerken: Schon die Ausbreitung nach Südosten erfolgte so weit hin, daß im Momente der bedeutendsten Krißs das Armeecorps bereits auf eine bedenkliche Weise auseinandergerissen war. Und gerade dieser Umstand war für den Sieg des Gegners entscheidend, nachdem die Hilfe der Garden abgelehnt worden war. Bei der breiten Gefechtsfront in dem bergigen Terrain mußte im Moment des Einbrechens der österreichischen Reserve alle Geschicklichkeit und Bravour lediglich darauf verwandt werden, den Rückzug ohne große Verluste zu bewirken.

Zur weiteren Beurtheilung dieses schwierigen Terrains haben wir nur noch zu bemerken, daß die Aue mit sehr schroffen Rändern durch den Bergkessel geht, unmittelbar am Nordausgange der Stadt vorbeizieht — daß unmittelbar südwestlich vom Kapellenberge das Dorf Hohenbrunn und südöstlich desselben, aber doppelt weit entfernt, das Dorf Altragnitz liegt. — Blicken wir jetzt etwas eingehender auf die Gefechtsdisposition des Generals v. Bonin. Wir wissen die Division Großmann als Avantgarde von Goldenlöse her in dem Dorfe Volka angekommen, vor Trautenau stehend. Hinter ihr befindet sich die Reserve-Artillerie noch in den Defileen. Diese kann erst hervorbrechen, wenn die Herrschaft über Trautenau gesichert und ihr die weiteren Wege geöffnet sind. Diese kostbarste Reserve jagt erst der äußerste Nothfall ins Gefecht und die Bergwände bei Trautenau machten überdies den Aufmarsch von Artillerie-Massen geradezu unmöglich. Die Artillerie-Macht des Generals v. Bonin hat also bei Trautenau gar nicht mitgewirkt.

Das Gros war von Albenborn her nach dem Dorfe Parschnitz vorgerückt und befand sich hier — die Division Clausewitz — in tactischer Verbindung mit der Division Großmann. Die gesammte Reserve-Cavallerie der Armee des Kronprinzen sollte bekanntlich über Albenborn der Division Clausewitz folgen. Dieses Folgen war aber strategisch gemeint, es war noch kein tactischer Befehl. Wenn daher die Division Großmann der ostpreussischen Artillerie erst die Wege bahnen sollte — um so mehr mußte erstere mit der Division Clausewitz vereint der gesammten Cavallerie-Reserve der schlesischen Armee erst recht durch die Einnahme der Position Trautenau die Thore zum Aufmarsch frei machen. Unsere Leser müssen sich daher in diesen Stunden die Cavallerie-Division des General Hartmann noch in der Gegend von Schömburg stehend vorstellen.

War nun die ostpreussische Division Großmann die Avantgarde für den ganzen Vormarsch, so konnte für den Kampf bei Trautenau, den die Infanterie allein im Wesentlichen auszufechten hatte, nicht die ganze Hälfte derselben Avantgarde bleiben. Deshalb ließ man die 2. Infanterie-Brigade unter General v. Barneffow (das Inf.-Reg. Nr. 3 und das Inf.-Reg. Nr. 43) mit 1. Escadron Litthauischer Dragoner bei Volka in Reserve stehen, während das 1. und 41. Inf.-Reg. mit 4 Escadrons der genannten Dragoner und 2 Batterien der Divisions-Artillerie als Avantgarde den Auftrag erhielt, theils die Stadt Trautenau zu nehmen, theils unmittelbar rechts derselben vorzugehen. Im Rückblick auf das bereits erwähnte Terrain lag in diesem Befehle selbstredend der weitere Auftrag, den Johannesberg und das südwestlich hinter ihm liegende Dorf Hohenbrunn zu erklimmen. — Für das bis jetzt bei Parschnitz stehende Gros war es hiernach geboten, die Be-

wegungen der Avantgarde zu unterstützen oder auf den vor der eignen Front liegenden rechten Flügel des Feindes, respective auf dessen rechte Flanke loszugehen. Das Letztere wurde befohlen. Somit sehen wir die Brigaden Buddenbrock (die Regimenter Nr. 5 und Nr. 45) als erstes Treffen und Malotki (die Regimenter Nr. 4 und Nr. 44) als zweites Treffen mit 2 Batterien Artillerie gegen die Höhen zum Angriff vorgehen, welche sich zwischen dem Johannesberge und dem schon genannten Dorfe Altragnitz befinden.

Indem wir nun unsere Leser bitten, nach Vorstehendem die Gliederung des preussischen Anmarsches festzuhalten, geben wir jetzt zu der Aufstellung des Feindes einige oberflächliche Bemerkungen. — Gabelnz mit seinem Corps stand bei Arnau und Pilsnau. Das Anrücken der Preußen auf der Straße von Goldenlöse, wo seine Dragoner die preussische Spitze getroffen hatten, war für ihn die Veranlassung, in das bergige Terrain einzurücken, welches südwestlich von Trautenau sich befindet. Der linke Flügel bei Pilsnau deckte die Straße nach Gitschin, der rechte Flügel bei Burgersdorf deckte die Straße nach Königinhof. Auf diese Weise war der Weg zu den Flanken der rechts und links von ihm sich befindenden kaiserlichen Truppen strategisch versperrt. Die Straße nach Gitschin deckte strategisch die Flanke des Grafen Giam-Gallas, die Straße nach Königinhof die Flanke des Grafen Fesetics. Aus dieser Stellung schob Gabelnz seine Truppen zum Kampfe concentrisch gegen Trautenau vor. Er hatte 4 Brigaden mit 28 Bataillonen und 9 Batterien nebst 1 Dragoner- und 1 Ulanen-Regiment. Die Brigade Mondel (7 Bataillone) besetzte den Johannesberg, die Brigade Knebel (7 Bataillone) die Höhen südwestlich von diesem Berge. In Reserve blieben 14 Bataillone (Brigaden Grivics und Wimpfen).

Breslau, 26. Juni.

In der Beilage theilen wir unseren Lesern die norddeutsche Verfassung mit, wie sie gestern in allen Staaten des norddeutschen Bundes publicirt worden ist. Wir haben zwar schon früher den Entwurf veröffentlicht, sowie die Veränderungen, welche an demselben durch die Beschlüsse des Reichstages vorgenommen worden sind, glauben aber jetzt, nachdem die Verfassung für ganz Norddeutschland Gesehskraft erlangt hat, unsern Lesern einen Dienst zu leisten, daß wir sie in ihrem Wortlaut und Zusammenhang noch ein Mal mittheilen.

Die „Kreuztg.“ beklagt in einem Leitartikel über diese Verfassung die „schweren Opfer“, welche das Herrenhaus und die conservative Partei durch die Annahme derselben gebracht haben.

Darüber — schreibt sie — haben wir uns niemals getäußt, daß das Herrenhaus, das überhaupt unsere Partei durch die Annahme der in Rede stehenden Verfassung große Opfer bringt — allerdings hoffen wir zum Besten des Vaterlandes, aber doch große Opfer.

Wir erinnern zum Beweise hierfür noch einmal an zwei Bestimmungen der neuen Verfassung, an die Bestimmung über das Budgetrecht und an die Bestimmung über die künftigen Wahlen.

Die Controverse über das Budgetrecht, durch die schon so viel Zeit und Kräfte in Anspruch genommen sind, — sie hätten durch die Annahme des Stolbergischen Antrages im Reichstage für immer beseitigt werden können, während jetzt wenigstens die Möglichkeit eines neuen Conflictes statuiert worden ist.

Bedenklicher ist das allgemeine Wahlrecht, demzufolge die Bevölkerung Norddeutschlands einem Santhaufen gleich erachtet wird, mit dem der Wind der „öffentlichen Meinung“ sein launenhaftes Spiel treiben kann. Allerdings wird die Nichtzahlung von Wahlen hier eine Remede bringen; doch eben nur eine Remede, und es wird immerhin der energischen Zusammenfassung aller Kräfte der königstreuen Partei bedürfen.

Wir denken, wenn die conservative Partei mit Etwas unzufrieden ist, kann es die liberale Partei immerhin wenigstens acceptabel finden, wobei selbstverständlich das Streben nach Verbesserung des Mangelhaften nicht ausgeschlossen ist. Wir gehen aber noch einen Schritt weiter als die „Kreuztg.“ und meinen, daß das Herrenhaus auch zum nicht geringen Theil seine Mitwirkung an der Gesehgebung verloren hat; freilich auch das Abgeordnetenhaus, aber dieses findet sich im Reichstage je einmal eher wieder als das Herrenhaus. Gesehe, die im Herrenhause auf unabsehbare Schwierigkeiten stoßen, dürften mit leichter Mühe vor den Reichstag gebracht werden können. Wir warfen es gestern als eine leichte Vermuthung hin, daß die Aufhebung des Budgetgesetzes für Hypotheken u. s. w. möglicher Weise vor den Reichstag gebracht wird. Heute schreibt die ministerielle „Nordd. Allg. Zeitung“ alles Ernstes:

Es wird vielleicht von mancher Seite her bedauert werden, daß es dem Herrenhaus nicht möglich gewesen ist, aber den aus dem Abgeordnetenhaus stammenden Gesehsvorschlag wegen Aufhebung der Zinsbeschränkungen zur Beschlußnahme zu kommen.

Man wird sich sagen, daß mittlerweile die ungünstige Lage der creditbedürftigen Grundbesitzer noch auf längere Zeit hinaus dieselbe bleibt und daß, je länger der gegenwärtige Zustand dauert, es um so schwieriger werden wird, das einmal dem Bodencredit entnommene Capital demselben wieder zuzuführen.

Indessen ist die Sache wohl nicht so schlimm, wie man meint, und ohne die Gründe zu kennen, welche das Haus bewegen haben mögen, nicht zur Abstimmung zu schreiben, glauben wir jenenfalls darauf hinweisen zu dürfen, daß der Art. 4. Nr. 13 der Verfassung des norddeutschen Bundes fortan das Obligationenrecht und das Strafrecht der Bundes-Gesehgebung unterstellt. Da nun ein Gesez, wie das wegen Aufhebung der Zinsbeschränkungen, sich innerhalb dieser beiden Rechtsphären bewegt, so scheint uns, daß mit der Einführung der Bundesverfassung die Gesehgebung dieser Materie Sache des nächsten Reichstages sein wird.

Wenn dies richtig, so dürfte es vollständig verständlich sein, weshalb sich das Herrenhaus der Abstimmung in dieser Angelegenheit enthielt.

Es war durchaus überflüssig, daß die Mitglieder, welche gegen das Gesez zu stimmen sich in ihrem Gewissen gedrungen fühlten, sich einen Zwang auferlegten und aus Rücksichten auf die allgemeine Situation das Gesez votirten, — und es würde umgekehrten Falls eine durchaus unzeitgemäße und überflüssige Demonstration gewesen sein, wenn das Haus ein Gesez verworfen hätte, welches fortan einer Gesehgebung angehört, die das Herrenhaus durch sein Votum der Verfassung gleichzeitig selbst eingesezt hat.

Mit anderen Worten: das Herrenhaus hat über diese Materie fortan nicht mehr mitzusprechen.

Im österreichischen Herrenhause sind die liberalen Gesehsvorschläge des Herrn v. Deust sowie die allgemeine Amnestie nicht sehr günstig aufgenommen worden. Schöne Geister begegnen sich. Die „Kreuztg.“, die „Zeidl. Correspond.“ und andere feudale Blätter stehen da mit dem österreichischen Herrenhause auf einem und demselben Standpunkte; auch sie moquieren sich über den Liberalismus des Freiherrn v. Deust. Wir unsererseits halten es auch auf

diesem Gebiete mit der Concurrenz; die Fortschritte des österreichischen Liberalismus kommen unter allen Umständen auch uns zu Gute; daher der olympische Jörn der „Kreuzzeitung“.

Wie eine aus Paris vom 11. Juni datirte und von 15 Namen unterzeichnete Einladung zeigt, soll die Idee, in der Schweiz einen allgemeinen Friedenscongress abzuhalten, nicht bloß Idee bleiben. Als Ort der Zusammenkunft des Congresses nennt die Einladung Genf, und der 5. September ist für Eröffnung seiner ersten Sitzung fixirt. Als Tag der Constituirung einer Friedensliga in der Schweiz ist vorläufig der 11. Juli bestimmt.

Ueber das Schicksal, welches der Vorschlag der Commission in Betreff der Regelung der Kirchengüterfrage in der italienischen Deputirtenkammer zu erfahren haben wird, ist man noch sehr im Ungewissen. Was den Vorschlag der Budgetcommission hinsichtlich einer Steuer von 50 Centesimi auf die Rente, also mit anderen Worten einer Zwangscontribution derselben von 5 auf 4½ pCt. anlangt, so glaubt man, daß die Kammer diese Maßregel, welcher sich die Regierung aufs Heftigste widersetzt, annehmen wird. Ueber den Putschversuch an der römischen Grenze fehlen noch immer die directen Nachrichten. In gewissen Kreisen behauptet man, der Hauptzweck der Insurgenten sei dahin gegangen, sich der möglichst größten Anzahl der nach Rom gekommenen Prälaten zu bemächtigen und sie als Geiseln bis zur vollständigen Durchführung der insurrectionellen Bewegung in Gewahrsam zu behalten. Indes erscheint diese Nachricht ebenso wenig glaublich als die Behauptung der „Gazz. d'Italia“, daß der Putsch von jener Kammerpartei in Scene gesetzt worden sei, der das frühere Ministerium angehört habe. Die „Italia“, welche die Zahl der bei dem Putsch Theilgenommenen auf 200 angiebt, dementirt zugleich die Behauptung, daß es einem Theile der Eindringlinge gelungen sei, die Grenze des Kirchenstaates zu passiren, und meint, daß wenigstens für jetzt die ganze Bewegung unterdrückt sei. — Garibaldi hat Florenz verlassen. Man erzählt, daß er seiner rheumatischen Leiden halber zunächst die Bäder von Montecatini und dann die heißen Thermen von Muffummano besuchen werde.

In Frankreich ist es besonders die Vertagung der Discussion über Presse, Vereinsrecht und Militärorganisation, welche die öffentliche Aufmerksamkeit beschäftigt. Was die Motive betrifft, die man der Regierung dabei unterschiebt, so ist allerdings kaum zu bezweifeln, daß diese hinsichtlich der beiden ersten Gesetze Zeit gewinnen will. In Bezug auf die Armeeorganisation dagegen circuliren zwei Versionen. Nach der einen will das Gouvernement abwarten, bis das Land sich mit der neuen Ordnung der Dinge vertraut gemacht hat; mittlerweile aber kommt 1868 heran, und mit diesem Jahre haben die Neuwahlen zum gesetzgebenden Körper. Wird in diesem Augenblicke die Regierung ein jedenfalls wenig populäres Gesetz vorlegen? Kommt nicht etwa unter diesen Umständen der Aufschub einem Aufgeben gleich? Nach Anderen jedoch wäre die Absicht der Regierung, lediglich für ihr kriegerisches Project einen passenden Augenblick abzuwarten, und der, meint sie vielleicht, wird sich bis dahin wohl finden. — Wie sehr man der Regierung noch immer zutraut, daß sie die nationale Empfindlichkeit gegen Preußen keineswegs ungern ruht, zeigt unter Anderem die Behauptung, daß die Reclamation des Herrn Morin (siehe „Paris“) in der Sitzung des gesetzgebenden Körpers vom 22. d. wegen Ausführung des Art. 5 des Prager Friedens mit ausdrücklicher Zustimmung, wenn nicht auf Anstiften der Regierung erfolgt sei. Obenabher darf auch die übrigens nicht recht glaubwürdige Mittheilung eines Genfer Blattes nicht sehr befremden, derzufolge Frankreich neue Forderungen an Preußen stelle. Diesmal, so heißt es, handle es sich um nichts Geringeres als um Neutralisirung des zwischen Mainz und Köln gelegenen Ländchens. König Wilhelm, dem man in Paris davon gesprochen, habe nicht Nein gesagt, aber Bismarck noch viel weniger Ja. Daß die französischen Blätter über den Beitritt der süddeutschen Staaten zum preussischen Zollverein äußerst verstimmt sind, haben wir schon erwähnt. Am bittersten äußert sich darüber die „France“, welche darin ein völliges Aufgeben Deutschlands in Preußen erblickt. „Nicht das deutsche Reich, sagt sie, ist es, welches wieder aufsteht, das preussische Kaiserreich ist's, welches sich gründet. Preußen streckt über den Norden und über den Süden seine beiden mächtigen Arme, von denen einer das Scepter, der andere das Schwert führt. Das kleine Preußen absorbiert das große Deutschland.“

In Spanien hat die Regierung jetzt besonders mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. So hat unter Anderem die Minorität der Budget-Commission im Senate den Vorschlag eingebracht, der Regierung das Recht, Salz

und Tabak zu verpacken, zu verweigern; ebenso schlug sie die Einstellung der Hypothekeneinlösung vor und wollte nur 9 Millionen für die Zinsen der Fould'schen Anleihe bewilligen.

In Portugal hat die Deputirtenkammer mit großer Majorität die Abschaffung der Todesstrafe votirt.

Aus Amerika wird jetzt von allen Seiten die Freilassung des Kaisers Maximilian bestätigt. Zugleich aber wird berichtet, daß Letzterer eine Erklärung unterzeichnet habe, in der er auf den Thron von Mexico verzichtet und nie wieder dahin zurückkehren verspricht. — Der „Courrier des Etats Unis“ veröffentlicht die amtliche Liste der in Queretaro mit Maximilian gefangenen Offiziere, es befinden sich unter denselben 14 Generale, von denen die bekanntesten Miramon, Mejia, Castillo, Herrera und Ramirez sind; ferner 18 Obersten, 15 Oberst-Lieutenants, 16 Hauptleute, 36 Majore und 338 Offiziere niederen Grades.

Nach einem Newyorker Berichte der „Agence Havas“ vom 12. Juni wären gleichzeitig mit dem Kaiser — laut Nachrichten aus Galveston vom 26. Mai — 450 Offiziere und mehr als 8000 Soldaten der kaiserlichen Armee gefangen genommen worden. Maximilian und die wichtigsten Gefangenen wurden in einer in der Mitte der Stadt gelegenen Kirche bewacht. Escobedo ließ den General Mendez und den Oberst Campos, den Befehlshaber der kaiserlichen Garden, erschießen; diese Hinrichtungen sind die einzigen, welche nach der Uebergabe Queretaro's stattgefunden haben. Nachdem Escobedo die Sitzung des Kriegsgerichtes, vor welches der Kaiser gestellt werden sollte, auf den 29. Mai anberaumt hatte, richtete Letzterer eine Depesche an den preussischen Consul in Mexico, um Don Mariano Riba Publicio und den Vicentianen Mantegzi de la Torre als Verteidiger zu erhalten. Die Freilassung Maximilian's glaubt man besonders der Verwendung der amerikanischen Regierung zuschreiben zu müssen.

In Brasilien ist am 22. Mai das Parlament vom Kaiser selbst mit einer Thronrede eröffnet worden, worin zunächst die lokale Anhänglichkeit des brasilianischen Volkes an die nationalen Institutionen gerühmt und die Abnahme der Cholera constatirt wird. Hinsichtlich Paraguay's sei das Ziel nicht erreicht, doch glaube die Regierung, daß dasselbe binnen Kurzem geschehen werde. Zugleich wird der guten Dienste Peru's behufs der Wiederherstellung des Friedens gedacht, obgleich man die Vermittelungsvorschläge als der nationalen Würde nicht entsprechend habe nicht annehmen können. Nachdem hierauf der in Kraft getretenen Erklärung zu Art. 7 der Consular-Convention mit Frankreich und der Freigabe der Schifffahrt auf dem Amazonasstromo gedacht ist, kündigt die Thronrede ein Deficit an, zu dessen Deckung der Patriotismus sich mühe bereit finden lassen. Schließlich wird der Wunsch ausgesprochen, daß man Vorkehrungen treffe, um den großen Interessen der Sklaven-Emancipation zu genügen, doch so, daß dabei die bestehenden Eigenthumsverhältnisse geachtet und der Bestand der Agricultur nicht auf's Spiel gesetzt werde. Die neuesten Nachrichten vom Kriegstheater von Paraguay bieten in militärischer Hinsicht nichts Neues. Das Bombardement von Curupaity wurde inzwischen, ungeachtet der Verwüstungen der Cholera, mit aller Kraft fortgesetzt. In Montevideo war man der Ansicht, daß der Marschall Corias, der Hochkommandirende der verbündeten Streitkräfte, sich entschlossen habe, jede entscheidende Action bis zum Frühling zu vertagen, und man versicherte sogar, seine Truppen seien bereits mit der Errichtung der Winterbaracken beschäftigt.

Deutschland.

W. Berlin, 25. Juni. [Ultramontan-pietistische Pläne.] Bekanntlich hat der allezeit schreib- und kampfsüchtige Bischof von Mainz, Freiherr v. Ketteler, nach dem vorjährigen Kriege eine Broschüre erscheinen lassen, in welcher er den „fogenannten deutschen Verfall Preußens“ vom ultramontanen Standpunkte aus negirt. Und das von seinem Standpunkte aus mit vollem Rechte, denn Preußen ist nicht groß geworden als Werkzeug des Ultramontanismus, sondern als Träger des protestantischen Geistes, d. h. nicht der protestantischen Kirchenform, sondern der Glaubensfreiheit, die allen, aus religiösen Gründen Verfolgten ein Asyl gab, die Jesuiten und den „Gottesleugner“ fichte frei lehren ließ. Das Geheimniß der „Geschichte ohne Gleichen“ steht mit großen Lettern auf der preussischen Landkarte geschrieben: Waldbenser, Hugenotten, Holländer, Salzburger, Czechen, sie Alle haben die Ortsnamen ihrer Heimath, nach Brandenburg, nach Preußen gebracht, haben der halb barbarischen slavischen, mit dünner deutscher Culturdecke angeführten Masse Bildung, Fleiß, Handel, Gewerbe ge-

bracht, ihren engen Horizont erweitert und ihr die beispiellose Expansivkraft eingebläht. — Scheinbar zur Bekämpfung der Ketteler'schen Schrift ist bei F. Henicke in Berlin, dem Drucker und Verleger der „Kreuzzeitung“, eine Broschüre unter dem Titel erschienen: „Herr v. Ketteler, Bischof v. Mainz, und der sogenannte Verfall Preußens. Von Dr. P. Volkmarth“. Die Broschüre giebt sich die thörichte Mühe, vom Mittelalter ausgehend, den deutschen Verfall Preußens historisch zu begründen. Nun meinen wir, ein geschichtliches Recht auf die Hegemonie in Deutschland hat Oesterreich hundertmal mehr als Preußen; denn Letzteres stößt seine Ansprüche auf das, was es ist, nicht auf das, was vor so und soviel hundert Jahren gewesen. Wir sind Parvenu's und sollten stolz darauf sein, daß das preussisch-deutsche Kaiserthum sich nicht auf einen Stammbaum berufen kann und zu berufen braucht. Aber die historische Darlegung in der Broschüre ist nur der Deckmantel für einen der feinsten Streiche des protestantischen Jesuitismus. Der Unterschied zwischen Ultramontanen und Pietisten liegt nur in der Form des Kirchenregiments und in den politischen Traditionen; jene hängen aus Gewohnheit an Oesterreich, während die protestantischen Dunkel-männer die preussische Staatsgewalt zu ihren Zwecken ausnützen wollen. Im Wesen sind Beide dieselben; ihr Ziel, die Niedertrachtung der Vernunft, die Vernichtung der Glaubensfreiheit ist dasselbe. Aber der Streit der Secten wie der Menschen dreht sich meist um äußerliche Feinheiten. An dem Narren ärgert uns stets die Kappe und auf diese verjucken wir unsere Pfeile. So haben sich denn Ultramontanismus und Muckerthum, obwohl sie im Wesen dieselben sind, stets fanatisch befehdet und nur in seltenen Fällen haben sie sich die Hand gereicht, um die gemeinsamen Feinde, die bürgerliche und die religiöse Freiheit zu bekämpfen. So Ende 1848. Aber die Einflußlosigkeit des Pietismus auf das preussische Volk trieb die Pietisten zu immer neuen Verjöhnungsversuchen mit den Ultramontanen. Da Letztere in religiösen Dingen unnachgiebig waren, sollte die protestantische Kirche romanisirt werden. Friedrich Wilhelm IV. duldete diese Romanisirungsversuche, die sich namentlich in Verhinderung der Ehescheidungen, Einführung der Ehrenbeichte, Anstürmen wider die evangelische Union u. s. w. äußerten und in der Hengstenberg'schen Kirchengeitung ihr Preshorgan fanden. Die Erklärung des jetzigen Königs, damaligen Prinzregenten, wider die Orthodorie, die mit dem Wesen des Protestantismus unvereinbar sei, setzte diesen Bestrebungen einen Dämpfer auf; aber nach dem Scheitern der neuen Aera begann, wenn auch vorsichtiger, das alte Spiel wieder. Die Gesangbuch-Streitigkeiten in Delitzsch, das Auftreten des Superintendenten Kasmann und namentlich die Haltung des Hengstenberg'schen Blattes sind Zeugnisse dafür. Jetzt ist ein selten günstiger Moment für eine ultramontan-pietistische Allianz gekommen. Die Ultramontanen verzweifeln an Oesterreich, das ihnen nach Königsgräß keine vollkräftige Stütze mehr ist, das in liberale Bahnen einlenkt, dessen Premierminister das Mühlfeld'sche Religionsgesetz unterschrieben hat; das Zusammenbrechen des Kirchenstaates droht, ihnen einen zweiten Rückhalt zu nehmen; in Frankreich geht es mit ihrer Herrlichkeit rückwärts; begreift, daß sie an der Staatsgewalt Preußens, wo ihnen die immer wachsende Zahl der Jesuiten geräuschlos die Wege bahnt, wenn auch vergeblich, einen Halt suchen. Die Pietisten dagegen haben durch die Annexionen eine bedeutende Verstärkung erfahren und hoffen, bei Regelung der Kirchenverhältnisse in den neuen Provinzen gegen die evangelische Union einen tödtlichen Schlag führen zu können. Diesen Moment will die vorliegende Broschüre ausnützen wissen. Mit großer Vorsicht, unter dem Scheine, eine deutsche Nationalkirche zu befürworten, will sie die protestantische Kirche dem Ultramontanismus ausliefern, wofür sie als Gegenconcession die Unterstützung des preussisch-deutschen Kaiserthums durch die Ultramontanen verlangt. Obwohl sie von einer Ausgleichung der religiösen Gegensätze redet, kommt es ihr nur darauf an, den „reinen Humanismus“, die „negative Vernunft“, d. h. den Nationalismus, durch gemeinsame Anstrengungen zu unterdrücken. Das conservative katholische Princip scheint ihr dazu weit geeigneter als der Protestantismus, der doch die eigentliche Quelle der „negativen Vernunft“ ist. Glücklicherweise ist keine Aussicht auf Realisirung der Allianzpläne, die an der Starrköpfigkeit der Ultramontanen und an der gesunden Vernunft von neun Zehnteln des deutschen Volkes scheitern müssen. Die religiösen Gegensätze im deutschen Volke sind so fort ausgeglichen, wenn der Staat sich nicht mehr um das religiöse

Erinnerungen aus Mexico.*)

Von einem Heimgekehrten.

II.

Wenn nur sonst alles Andere in besseren Geleisen gegangen wäre, so hätte die Besoldung immerhin noch gut genannt werden mögen. Sie betrug für einen Gemeinen unseres Corps täglich 10 Centaros und so vom Gefreiten aufwärts bis zum Oberjäger von Charge zu Charge je um 5 Centaros mehr, wogu für je einen Mann noch 25 Centaros Etappen-Zulage täglich kam; bei der Nationaltruppe für den Gemeinen sogar 3 Reales und von Charge zu Charge um je eine halbe Real mehr, allerdings ohne jede weitere Zulage und mit der Verpflichtung, in Allem sich selbst zu versorgen. Die Löhne der Offiziere jedoch waren durchaus gleich bemessen, nur daß den Offizieren des österreichischen Corps außer derselben noch ein Zuschuß an Quartier- und Etappengeldern zu Gute kam, den die nationalen Offiziere nicht erhielten. Sie betrugen vom Lieutenant durch die Chargen bis zum Obersten aufwärts 68, 74, 90, 105, 145, 190 und 240 Piafter (1 Piafter = 1 Thlr. 13 Sgr.) nebst monatlich 7½ Piafter Etappen.

Die hybaritischen Tage übrigens, deren Mancher von uns in seiner Phantasie von dem reich gegliederten, ewig fröhlichen Mexicanerlande sich versah, sollten nur in einer mehr als bescheidenen Weise verwirklicht werden. Unsere Unterkunft vor Allem war eine durchaus trübselige. Kasernen hatte Mexico vor uns nie gesehen, was wir zwar gerade nicht ein Unglück nennen wollen, was jedoch zur Behaglichkeit unserer Griften auch nicht sonderlich beitrug. Und so mußten wir denn in den Städten statt des gemüthlichen Zusammenhaufens in bequemen luftigen Kasernen mit der weisbrauchdurchwurzten Kühle alter, düsterer Kirchen, und auf dem flachen Lande statt der traulichen Einquartierung in gasliche Gehöfte mit dem Vivouak vorlieb nehmen. Von beiden Uebeln war das Vivouak unbedingt das ungleich geringere trotz der tropischen Hitze, trotz der Mückstöße und trotz der Alles überschwemmenden Plazregen. Man hatte da wenigstens freie Luft, Gottes Himmel und, so gut es ging, selbst ein Bläschen joviales Zusammenleben. In den Kirchen dagegen lagerte dumpfe Feuchte, drückende Melancholie und drängte allerlei Ungeheuer aus seine Gesellschaft auf, die selbst mit Knitteln und Kolben abzuweisen fruchtlos blieb. Zudem mangelte es darin an den bescheidensten Bequemlichkeiten und wir sahen der beschränkten Räume wegen uns veranlaßt, selbst auf den harmlosen Erfaß des Zusammenlebens zu verzichten. So lagen wir z. B. in Puebla allein in nicht weniger als einem Duzend Kirchen zerstreut, wie bei San Francisco, im Hospitaletto, im Carmen, bei San Jose, bei Sta. Maria di Guadalupe, in der Penitengiera, bei San Coretto u. s. w. In allen diesen Orten fanden wir bei unserer Ankunft nichts als die kahlen vier Wände und den nackten Fußboden, der denn auch Monate lang unsere

Bettstätte, unser Tisch und unsere Bank blieb. Erst später wurde wenigstens für hölzerne Pritschen gesorgt. Dies war aber auch die Summe des ganzen Comforts, dessen wir uns drei Jahre lang zu erfreuen hatten. Dieses Comforts übrigens wurden nur die Kirchen-Kasernen zu Mexico, Puebla und Orizaba theilhaftig. Wenn nicht das Glück ward, an einen dieser drei Orte in Garnison zu kommen, dem blieb selbst die Wohlthat einer hölzernen Pritsche verweigert. Etwas besser hatten es die Offiziere. Sie hatten rücksichtlich ihres Quartiers vollkommen freie Wahl und machten von ihr den bestmöglichen Gebrauch, ein behagliches Obdach allerdings für schweres Geld sich erkaufend. Ein leeres Zimmer mußte mit 15 Piaftern, die dürftigsten Einrichtungstücke darin mit 12 Piaftern monatlich bezahlt werden. Ein Bett allein kostete für den Monat 5 Piafter Miete. In gleichem Verhältniß der Theuerung standen — für uns wenigstens — alle übrigen Lebensbedürfnisse. Dennoch, außer auf Märkten und Expeditionen, hatten wir im Ganzen nicht über Noth zu klagen. Wir hatten täglich Morgens trefflichen Kaffee; das Mittag- und Abendbrot, in den Städten zumal, wo menagirt werden konnte, war reichlich. In Mexico, Puebla und Orizaba fehlte es uns auch nicht an heimlichem Weine, dessen wir glücklicherweise eine erkleckliche Ladung mitgebracht und der unseren Mannschaften und Offizieren für einen mäßigen Preis zu Gebote stand. Das köstliche Rebennagel! Es reichte gerade so weit als unsere Mission. Als wir uns zur Heimkehr anschickten, ging auch dieses zu Ende. Am Tage unserer Auflösung betrug der gesammte eingelagerte Vorrath nur noch 7 kleine Fässer — eine böse Ziffer!

Ungleich besser bei alledem war die Nationaltruppe daran. Sie lagerte auf Straßen und Plätzen ungemein behaglich; die Serappa diente ihr als Bett, zugleich als Regendach und Sonnenschirm. Schuhe und Stiefeln machten ihr wenig Sorgen, denn sie trippelte größtentheils und mit besonderer Vorliebe — barfuß. Ihre ganze Menage bestand aus Tortillas (einer Art primitiver Gladen aus Maismehl), aus Chilipeffer und aus Pulque, einem aus der Flüssigkeit der Aloe bereiteten Getränk. Gab es dazu noch etwas Aqua ardente aus dem Saft des Zuckerrohrs, so hing der Himmel ihrer Zufriedenheit voller Geigen. Und behagte es ihnen eben nicht oder ging es einen Tag mit den Tortillas und dem Pulque etwas knapp her, so ließen sie sich darob just auch kein graues Haar wachsen, sondern packten ihre Siebensachen, mitunter auch die Siebensachen eines Anderen dazu, und — gingen gemüthlich auf und davon. Das waren die Elemente, mit denen wir uns verschmelzen sollten, um Arm in Arm mit ihnen die Republik niederzulegen und an ihrer Statt auf dem abgeräumten Piedestal die Monarchie zu erheben. Noch heute ist es uns nicht klar, ob jene Elemente in uns oder vielleicht eigentlich wir in ihnen aufzugehen bestimmt waren? Aus nicht besserem Stoffe als die kaiserliche Nationaltruppe, unsere lieben Kameraden, war die Heeresmacht der Republik geformt, oder die „Armee der Libera-

len“, wie sie sich lieber nannte, unsere Gegner — beinahe durchgehends Leute aus den untersten Schichten der Bevölkerung, Mischlinge, Indianer, Neger, deren Adjustirung nur in seltenen Fällen über ein Paar Lederhosen, ein Hemd, den unausweichlichen Sombrero und die Serappa hinaus zu dem Luxus eines Paares Sandalen sich versieg. Die Bevölkerung der Städte und die wohlhabenderen Klassen zeigten mit nur wenigen Ausnahmen eine entschiedene Abneigung vor den Beschwerden und Gefahren des Krieges und zogen unter allen Umständen es vor, nicht nur dem kaiserlichen, sondern auch dem republikanischen Kriegsdienste durch alle erdenklichen Opfer, nicht selten sogar durch die Flucht sich zu entziehen. Die Intelligenz im Ganzen war sonach in den Reihen der republikanischen Streiter überaus mäßig vertreten. Selbst die Offiziere machten hierin keine Ausnahme. Es waren meist rohe, ungeschulte Bursche, meist Leute mit einer abenteuerlichen Vergangenheit, nicht selten ehemalige Räuberhauptlinge, deren einziges, die Ernennung zum Offizier begründendes Verdienst es war, eine größere oder geringere Schaar gleich abenteuerlicher Genossen zusammengebracht und mit der Bedingung, daß das Commando über dieselben ihnen belassen werde, der republikanischen Regierung zur Verfügung gestellt zu haben. Selbst unter den eigentlichen Heßes würde man die Leute von wirklich, realer Bildung leicht an den Fingern haben abzählen können. Von einer umfassenden, einheitlichen Organisation unserer gegnerischen Streitmacht konnte unter solchen Umständen natürlich keine Rede sein. Armee-corps und Brigaden gab es da nicht. Selbst Regimenter, Bataillone und Compagnien bestanden mehr dem Namen nach als in der Wirklichkeit. Es gab nur einzelne größere oder kleinere Haufen, die, wo der Mann oder der Bedarf dazu ausrat, sich ebenso rasch bildeten, als je nach Umständen wieder auflösten, jeder für sich allein operirten und nur durch den Gang der Ereignisse locker zusammengehalten wurden, sowie sie in ihrem Verlaufe von einander wieder sich trennten. Der Qualität nach theilte sich unsere gegnerische Streitmacht in Fußvolk, Reiterei und Artillerie. Die Specialcorps waren gar nicht oder nur höchst nothdürftig vertreten. Die Bewaffnung der Infanterie bestand zum größten Theile aus alten Feuerlösch-Gewehren, zum geringeren aus übermächtigen Kapsel-Gewehren. Doch verstanden die Leute mit dieser Waffe sehr gut umzugehen und hielten sie mit ausnehmender Sorgfalt in gutem Stande. Die Cavallerie war vortrefflich beritten und hatte Carabiner. Die Artillerie jedoch mit ihren alten, abgenützten glatten Stücken war in der That herzlich schlecht.

Und dennoch, wie kam es, daß wir selbst im Vereine mit Franzosen und Belgiern, mit denen wir auf bestem kameradschaftlichem Fuße standen, mit diesen Leuten nicht fertig werden konnten? Es lag das, ganz abgesehen von unserer numerischen Unzulänglichkeit und den widerstrebenden Elementen, mit denen wir von Seite der Bevölkerung, des Terrains und des Klimas zu kämpfen hatten, in der Methode der

*) Aus der Wiener „Presse“.

Befenntnis der Bürger kündigt. Freiheit ist der beste Kitt für die widerstrebendsten Elemente jedes Volkes. Aber als Andeutung der eigentlichen Ziele unseres Wackerthums sollte die, mit großem Geschick geschriebene und mit liberalen Schlagwörtern, wie: Wissenschaft, Gerechtigkeit, nationales Recht u. s. w., gespielte, den Schein der gütigsten Feindschaft wider Ultramontane und Jesuiten annehmende Broschüre nicht unbeachtet bleiben.

[Verwirrung in den Freimaurerlogen.] Durch die Annerkennung des vorigen Jahres ist eine Kluft in den Freimaurerlogen ausgebrochen; dem Stuttgarter „Vorwächter“ wird darüber aus Hannover geschrieben: „In Preußen fanden vor 1866 alle Logen unter einer von den 3 Großlogen zu Berlin. Sämtliche preussische Logen nehmen keine Juden auf. Nun waren in den neu annectirten Ländern zwei Großlogen thätig, eine hier und eine in Frankfurt a. M. Außerdem sind 2 jüdische Logen in Frankfurt, von denen eine unter der Großloge in Hamburg arbeitet, und eine hebräische Loge, die im Augenblicke auch die Großloge für Bessen-Darmstadt im Schoofe hat. Da nun in Berlin die Absicht obwaltete, alle Logen dort zu concentriren, so ergaben sich schwierige Verhältnisse. Eine Loge in Hannover deckte sofort; die Stuhlmeister der hannoverschen Logen (14 an der Zahl) kamen vor einiger Zeit zusammen und beschloßen, die hannoversche Großloge möge 1) den König von Hannover erlösen, im Interesse der Loge sein bisheriges Protectorat aufzugeben, 2) den König von Preußen um neue Genehmigung bitten. Die Großloge kam zusammen, gerieth in Streit und löste sich selbst auf. Die Anhänger des früheren Königs leisteten zu großen Widerstand. Was weiter wird, ist noch ungewiß. Ungeachtet steht es ebenfalls mit Frankfurt. Wohin mit den Judenlogen auf dem Boden preussischer Toleranz? Wohin mit dem bisherigen Gaste aus Hessen? Vielleicht darf die Frankfurter Großloge fortbestehen als vierte preussische Großloge. Ihr seien dann in Zukunft alle freieren Logen zu. Eben darum und aus noch anderen Gründen ist es unwahrscheinlich. Also auch hier Verwirrung, Spannung, auf alle Fälle größerer Widerstand, als man in Berlin denkt.“

Hannover, 22. Juni. [Ein Geheimbund.] Es circulirt hier folgendes Schriftstück, das von der „Fr. Ztg.“ mitgetheilt wird: „Die freie Vereinigung“ ist eine Verbindung hannoverscher Männer, um einzeln und gemeinschaftlich für die innige Verbindung Hannovers mit dem deutschen Reichthum zu wirken. Die freie Vereinigung verfolgt dabei keine Parteizwecke, keine Parteizwecke, will und soll keine politische Parteiverbindung sein, sondern sie öffnet den Beitritt allen Hannoveranern, welche den festen Willen haben, offen, ehrlich und entschieden und mit allen Kräften für den Verein zu wirken. Die Vereinigung ist der königlichen Regierung gegenüber eine offene, während die Mitglieder der Vereinigung dem Publikum unbekannt bleiben. Die freie Vereinigung wird durch ein Centralcomité (in Hannover) geleitet. Jedes Mitglied der freien Vereinigung, welches mehr als zehn Mitglieder für den Verein anwirbt, wird dadurch Sectionsführer derselben. Mehrere Sectionsführer an einem Orte treten zu einem Localcomité zusammen. Das Localcomité vermittelt die Verbindung mit dem Centralcomité. Die Mitglieder verpflichten sich durch Unterschrift dieser provisorischen Statuten, durch Wort, Schrift und That, auch nach gegebener Instruction für den Verein zu wirken, insbesondere auch ein richtiges Verständnis der hannoverschen Bevölkerung wegen der Verbindung mit Preußen anzubahnen, dafür zu sorgen, daß dasselbe immer mehr im Lande Wurzel fass, gegen preussische Agitationen, Kundgebungen und Ansichten entschieden aufzutreten und so möglich viele Mitglieder dem Vereine zuzuführen. Jedes Mitglied zahlt halbjährlich pränumerando einen Beitrag von 5–10 Gr.

Österreich.

Wien, 24. Juni. [Das Herrenhaus und die Amnestie.] — Verhandlungen mit Ungarn. — Hasner und das Concordat. Unsere Peers sind verwirrt — auch ist es ihnen nicht zu verargen, wenn sie im Stillen seufzen: „Ich kenne diese Welt nicht mehr!“, nachdem so Mancher aus ihrer Mitte bei der Krönung in Ofen sich Uebelleiden und andere „Zustände“ geholt, weil er neben einem Hochverräter von Anno 48 hat reiten müssen. Nach mehr als vierzehntägiger Pause hielt unser Herrenhaus heute endlich wieder eine Sitzung, die fünfte im Verlaufe von fünf Wochen, aber welche einen trostlosen Anblick bot der Saal im alten Ständehaus! Länger als anderthalb Stunden über die festgesetzte Zeit — von 11 bis nach 12½ Uhr — mußte der Präsident mit der Eröffnung der Sitzung warten, bis endlich das Erscheinen des Cardinal Kaufers und einiger anderer Mitglieder das hohe Haus beschlußfähig machten, obgleich hierzu nur die Anwesenheit von 50 „Herren“ erforderlich ist. Dann nahm einen großen Theil der Sitzung die Verlesung von 22 Gesuchen in Anspruch, in denen eben so viele Paare, über ein Sechstel der Gesamtheit, mittheilten, daß sie aus allerlei Rücksichten verhindert seien, den Sitzungen des Hauses beizuwohnen. Zuletzt konnte Justizminister Komers zum Vortrage des Amnestie-Gesetzes gelangen, und da war denn das eilige Stillschweigen, mit dem dieser Gnadenact ausgenommen wurde, mehr als demonstrativ. Ein schickliches Bravo-Gemurmel von jener äußer-

sten Linken her, die aus Anastasius Grün und drei bis vier Gleichgesinnten besteht, diente nur dazu, die Feindseligkeit der allgemeinen Grabschürer noch drastischer hervortreten zu lassen. Natürlich! hat nicht unter dem pyrenäischen Beifall dieser „Herren“ Fürst Windischgrätz erklärt, er würde es in einer neuen Revolution gerade so machen wie 1848? und hat nicht selbst Fürst Carlos Auersperg, der Präsident des Hauses, bei des Fürsten Tode laut proclamirt, daß der Verstorbenen für ihn das Ideal eines eckelreichlichen Militärs und Staatsmannes sei? Sein überaus kaltes und steifes Verhältniß zum Herrenhause hat also Baron Beust durch die Erwirkung der Amnestie schwerlich verbessert. — Die beiden Häuser unseres Reichsrathes werden sich nun zunächst mit der Ernennung unserer Deputation beschäftigen, welche mit einer analogen Deputation des ungarischen Landtages über die gemeinsamen Angelegenheiten in Verhandlung treten soll. Der Letztere wird sofort nach Erledigung dieses Wahlactes vertagt werden, und auch die diesseitige Vertretung dürfte bald darauf in Ferien gehen, um dem Verfassungsausschusse Zeit zur Durchberatung jener Vorlagen, die, wie namentlich das Gesetz über die Delegationen, nicht ohne eine vorherige Verständigung mit den ungarischen Parteiführern über das Knie gebrochen werden können, sowie den anderen Comité's zur Bearbeitung der auf das Justizwesen bezüglichen Gesetzentwürfe zu geben. Die Umgestaltung des cisleithanischen Ministeriums kann und soll nicht eher erfolgen, als wenn im Laufe der Discussionen mit Ungarn die hiesigen ehemaligen Centralisten von Herbst's Schläge sich überzeugt haben werden, daß der Ausgleich, wie Baron Beust ihn abgeschlossen, denn doch nicht so absolut undurchführbar ist, wie heute noch die meisten von ihnen glauben. Bis jetzt gilt hier noch in Abgeordnetenkreisen die Zumuthung, daß die Delegationen eine Taubstummensprache spielen sollen, da sie in gemeinsamer Sitzung nicht reden, sondern nur abstimmen dürfen, für eine Ungeheuerlichkeit, der man sich auf keinen Fall fügen dürfe. Andererseits fürchte ich, daß die Ungarn gerade in diesem Punkte unbedungsam sein werden, denn sobald jene 120 Leute parlamentarisch mit einander debattiren, ist ja im Grunde jene Centralvertretung fertig, welche die Magyaren, mit Recht oder Unrecht, als das Grab ihrer nationalen Selbstständigkeit betrachten. Jedenfalls liegt in dem Verhältnisse zu Ungarn jetzt noch das einzige Hinderniß für eine parlamentarische Reconstruction unseres Ministeriums. Denn nachdem Hasner das Unterrichtsportfolio endgültig angenommen und in Pest der Antrag auf Beseitigung des völlig illegalen Concordates klar und bündig gestellt ist, zweifeln wir auch nicht mehr daran, diesen Alp loszuwerden. Daß die Organe des Grafen Bismarck und der Feudalen, die „Spencer'sche Zeitung“ und die „Correspondenz-Blätter“ mit der „Kreuzzeitung“ und dem „Bild“ um die Wette einen solchen Schritt als Desideratums Ruin bezeichnen, ist heute für unsere Regierung nur ein Sporn, auf dem betretenen Wege auszuharren.“

Wien, 25. Juni. [Zur Ernennung Hasner's] schreibt die „N. fr. Pr.“: Es scheint nicht, daß Hofrath Hasner allein und getrennt von seinen parlamentarischen Freunden in das Ministerium treten wird. Heute hielt er in der Universität noch seine Vorlesungen und wird daher schwerlich schon zum Unterrichtsminister wirklich ernannt sein, wenigstens die Meinung, daß er dazu designirt ist, kaum noch einem ersten Widerspruch begegnet. Allein die Vollziehung soll eben, allem Anscheine nach, nur im Zusammenhang mit dem Eintritte einiger anderer parlamentarischer Notabilitäten geschehen.

Pest, 25. Juni. [Auflösung des siebenbürgischen Landtages.] Das heutige „Amtsblatt“ veröffentlicht zwei an das siebenbürgische Gubernium gerichtete allerhöchste Handschreiben vom 20. Juni; mittels des ersten wird der siebenbürgische Landtag aufgelöst, da die Regelung der Verhältnisse zwischen den beiden gesellig vereinigten Ländern und der wechselseitige Ausgleich ihrer Interessen am schnellsten und sichersten im Wege der durch den Landtag hierzu ernannten Commission erreicht werden kann und da die definitive Festlegung der Details der Union der vereinigten gemeinschaftlichen Gesetzgebung der beiden Länder anheimgestellt ist. Mittels des zweiten Handschreibens werden die Beschlüsse des Hermannstädter Landtages außer Kraft gesetzt. Wie das „Amtsblatt“ aus authentischer Quelle erfährt, wurden die beiden allerhöchsten Handschreiben gestern im siebenbürgischen Gubernium publicirt.

Italien.

Florenz, 22. Juni. [Zum Kirchengüterverkauf.] Die Florenz. 22. Juni. [Zum Kirchengüterverkauf.] Die

*) Sehr richtig.

„Opinione“ meldet: „Man versichert, daß die mit der Prüfung des Gesetzentwurfs über die Kirchengüter beauftragte Commission die Bestimmungen vom 7. Juli 1866 mit dem Zusage aufrecht erhält, daß der convertirbare geistliche Fond für den Cultusfond bestimmt werden soll. Da die Veräußerung der Güter innerhalb mehrerer Jahre beendigt werden soll, so soll die Commission vorschlagen, der Regierung die Befugniß zu erteilen, Creditheime, in der Form von Boden-Obligationen, die innerhalb einer bestimmten Reihe von Jahren vermittelst des Ertrags und des Verkaufspreises dieser Güter tilgbar sind, auszugeben. Die Emission soll auf dem Wege der Subscription im Lande selbst vor sich gehen, zur Hälfte durch Contracte mit inländischen Credit-Anstalten, zur Hälfte durch Contracte mit auswärtigen Häusern. Man sagt bei, daß die Commission diese Operation der lästigen Bedingungen wegen, welche sie jetzt auferlegen würde, bis nach der Abstimmung über die neuen und die umzuändernden Taxen hinauschieben will, da man durch diese dem Schatz eine Mehreinnahme von 80 Millionen sichern zu können glaubt.“

[In der Deputirtenkammer] ist es am 19. gelegentlich der Discussion über den Etat des Justizministeriums abermals zu einer überaus heftigen Scene gekommen, die von der gegenseitigen Erbitterung der Parteien zeugt:

Der Abg. Corte interpellirte unter heftigen Ausfällen gegen den Clerus die Regierung über die Vorfälle in Trani. Der Ministerpräsident Nicotri erwiderte, dieselben seien dadurch hervorgerufen worden, daß, als der dortige Erzbischof sich weigerte, ein 14-jähriges Mädchen zu firmen, der Vater des letzteren in der Kirche ihm drohte, Protestant zu werden und ihm, dem Erzbischof, dann den Kopf abzuschneiden. Dies habe große Aufregung und ernsthafte Klüftungen verursacht, zuletzt aber sei dem Geheiß die Oberhand geblieben. Der Clerus könne für solche Vorfälle durchaus nicht verantwortlich gemacht werden und die Regierung werde ihre Pflicht thun, damit die Ordnung und die Freiheit gewahrt werden. — Der Justizminister Lecchi fügte einige Worte zum Lobe des Erzbischofs und der Mächte bei, daß in Trani zahlreiche Verhaftungen unter Verjonen aller Stände vorgenommen worden seien. Der frühere Ministerpräsident Nicotri widerlegte den seiner Verwahrung bei diesem Anlasse gemachten Vorwurf, daß sie gegen den Clerus zu nachgiebig gewesen; er sagte u. A.: „Ich habe nie zwischen Priestern und Laien einen Unterschied gemacht; alle sind Bürger, die ihre Rechte und Pflichten haben, und das Gesetz schließt die einen, während es die Erfüllung der andern verlangt. Ich werde nicht sagen, was meine religiösen Ueberzeugungen befehlen; Niemand ist befugt, mich da um zu fragen, aber ich weiß, daß in Betreff der ausgebeuteten und unbedingten Freiheit Wenige mir gleichkommen. Freiheit und Gerechtigkeit sind die einzigen Grundfeste, welche die Politik eines Staates wie Italien leiten sollen; nimmt es dieselben zur Nichts, so wird es ein großes, edles, dauerhaftes Werk ausführen. — Caroli erklärte darauf im Namen der Voten, das Papstthum sei eine Gefahr für Italien; die Rechte widerprücht. „Es ist die Wahrheit“, rief man auf der Bank! „Nein! Nein!“ auf der Rechten. Nicotri und Andere riefen: „Auf der Rechten sitzen Clericale.“ Ca wahrhaft betäubender Lärm erhob sich, die Rechte und Linke bedrohten sich gegenseitig. „Seit langer Zeit“, sagt der Bericht der „Opinione“, „bot die Kammer nicht ein solches Schauspiel von Unordnung und Gewaltthätigkeit dar. Mehrere Minuten hindurch gelang es dem Präsidenten nicht, die Ruhe wieder herzustellen.“ Caroli fuhr darauf fort: „Ja, meine Herren, in diesem Parlamente giebt es Herolde der Zukunft, wie es in demselben Palast der Vergangenheit giebt.“ Auf's Neue erhob sich ein förmlicher Sturm; auf's Neue rief man von der Linken der Reden zu „Clericale“, verlangte man auf der Rechten den Ordnungsruf; der Lärm erreichte seinen Gipfel. Als sich die Ruhe wieder eingefunden, fuhr Caroli fort: „Ich wundere mich, daß man in diesem Saale, in Florenz, in der Vaterstadt des großen Machiavelli, gegen meine Worte protestirt; ja, meine Herren, Machiavelli nannte das Papstthum eine Gefahr für Italien“ (Bravo auf der Linken und den Zuhörtribünen, 11 m auf der Rechten). Der Redner schloß mit der Hoffnung, daß eine weitere Eutertung dieser Sache bei der Discussion des Kirchengüter-Gesetzes stattfinden werde. Nicotri verzichtete, indem er die gleiche Hoffnung aussprach, auf's Wort. Der Schluß wurde beantragt; Del Zio verlangte das Wort gegen denselben; der Präsident beirathete es ihm, worauf Del Zio laut rief: „Das italienische Parlament achtet nicht die Rechte der Deputirten (Oh!); es läßt jede Discussion erlöchen und wahrt seine Ehre nicht“ (Lärm). Der Präsident rief Del Zio zur Ordnung, worauf dieser erwiderte, er halte seine Worte aufrecht. Die Sitzung wurde darauf auf 5 Minuten vertagt, um den Rest der Tagesordnung in Ruhe zu erledigen.

[Freimaurerisches.] Die „Gazzetta d'Italia“ meldet, daß die Freimaurer-Versammlung, die in Neapel stattfinden sollte und zu welcher Garibaldi aufgefordert hatte, in Folge von Fragen, die sich zwischen dem Freimaurer-Orden und den Behörden erhoben haben, vertagt worden ist.

Frankreich.

*** Paris, 23. Juni.** [Dankschreiben des Kaisers.] Der Kaiser hat laut dem „Moniteur“ nachstehenden Brief an Marschall Baillel gerichtet:

gegnerischen Kriegsführung, gegen die wir, selbst mit ausreichenden Mitteln und unter günstigeren Verhältnissen, nicht viel auszurichten vermocht hätten, ein Umstand schwersten Gewichts, der freilich früher in Erwägung hätte gezogen werden sollen und dem mit der Anschaffung einiger tausend belgischer Gewehre allerdings noch lange nicht genügend Rechnung getragen ist. Ein eigentlicher Feldzug war für uns überhaupt etwas rein Unmögliches. Zu einem solchen muß man vor Allem einen fahbaren Feind vor sich haben. Das war es aber, was wir vor Allem nicht hatten. Die republikanischen Streitkräfte standen eben überall und nirgends. Wo sie aber zufällig standen, da waren sie für uns, ausgenommen sie suchten den Kampf selbst, schlechterdings unsahbar. Ihr Auftreten war nie anders als ein zerstreutes, heute da, morgen dort; heute vor uns, morgen uns im Rücken; übermorgen in der Flanke und gleich darauf plötzlich verschwunden. Die Folge davon war, daß auch wir uns gezwungen sahen, uns zu theilen und uns ihnen mit gesplitterten Kräften entgegenzusetzen, compagneweise, höchstens in Abtheilungen von 800 bis 1000 Mann. Näheren wir uns, so wich unser Gegner ganz gewiß zurück und das mit einer Leichtfertigkeit, die es uns, die wir selbst jenseits des Oceans es nicht verlernt hatten, belästigt, „wie ein Kameel“ in den Kampf auf Leben und Tod zu rücken, schlechterdings unmöglich machte, ihn zu erreichen, geschweige denn ihn zu umgehen oder gar ihm zuvorkommen. Eine Distanz von 1000 Schritten genügte, um nach gegebener Salve ihn in den Schluchten und auf den Gipfeln unnahbarer Berge einen Vorsprung gewinnen zu lassen, der für uns nun und nimmermehr zu überbieten war. Das erschöpfte unsere physischen Kräfte, ohne daß wir damit etwas erreichten, und das wieder erschöpfte uns moralisch. Hielt der Gegner aber einmal Stand, dann geschah es mit solcher Uebermacht, daß an ein ernstliches Aufnehmen des Kampfes zu denken auf unserer Seite Tollkühnheit gewesen wäre. Nicht besser ging es uns mit der feindlichen Reiterei, die der Klänge unserer Hufaren und Wägen war nirgends Stand hielt, durch ihre Klirrhelm aber in unseren Bewegungen uns ungemein lästig ward. Wer indeß glauben würde, daß die republikanischen Chefs auf diese ihre Streiter mit mehr Verlaß zählen durften als wir auf unsere sogenannte Nationaltruppe, der würde sehr irren. Von einer eigentlichen Gefinnung wurden diese „liberalen Kämpen“ ebenso wenig getragen, wie ihre kaiserlichen Landesbrüder. Der Wechsel des Pronunciamento war ihnen wie diesen eine Sache des Ganbumbekens. Heute für Suarez, eine Woche darauf für Max und vierzehn Tage darauf wieder für Suarez, das ist eine Wandlung, die Tausende von ihnen durchgemacht, und wenn es zur Begründung des Kaiserthums in Mexico weiter nichts bedurft hätte, als die republikanische Armee zum Pronunciamento für dasselbe zu bewegen, man hätte nur Geld genug dazu haben müssen und allen Dingen derselben den Generalsitel zu verleihen brauchen: die Sache wäre gemacht gewesen — auf länger als drei, vier Wochen freilich wohl nicht!

Die Diebstahlsgeheime in Ems.

Der „Eberf. Ztg.“ geht über diese interessante Angelegenheit, über welche wir schon vor acht Tagen den ersten Bericht brachten, folgende ausführliche Mittheilung zu:

Seit etwa 3 Wochen verweilten in Ems ein Herr und eine Dame, welche im Logirhause „In der Stadt Brüssel“ unter dem Namen „Herr und Madame de Alexandrin aus Polen“ Aufnahme gefunden. Während Herr Alexandrin sich durch einfaches Auftreten und besondere Liebhabelei am Fischfang (er fischte nebenbei gesagt schon Morgens 4 Uhr und führte eine so großartig eingerichtete Fischerei bei sich, wie man sie selten findet) auszeichnete, fiel die Dame durch ihre reiche Toilette und ihr Geschminktsein derartig auf, daß hier und da allerlei Vermuthung wurde und man von Seiten des Badecommissariats lieber die Abreise dieser Gäste als ihr ferneres Verweilen wünschte. Alles Beobachtenslassen des eben genannten Paares half nichts; die Fremden blieben.

Von Berlin aus empfing nun plötzlich am Sonnabend oder Sonntag der Vertreter des Badecommissariats von Seiten des Ministeriums eine Depesche, nach welcher außerordentlicher Werth auf die Habhaftwerdung einer russischen Generalin von Chumatoff und eines Herrn Vortelsky gelegt wurde, da beide Personen wegen bedeutender Diebstähle, wohl in Petersburg bei der Bank oder bei einem russischen Fürsten, verfolgt wurden. Nachdem schon früher von Seiten des hiesigen Commissariats dem Herrn Alexandrin die Pässe abgefordert, dieser aber den Befehl eines solchen abgelehnt hatte, ging man zu dem Schritte über, sich bei der hiesigen Postbehörde zu erkundigen, ob die „in der Stadt Brüssel“ wohnenden Persönlichkeiten Alexandrin Briefe empfangen und welche Adresse solche enthielten. Die Antwort der Postbehörde lautete dahin, daß Herr Alexandrin Postbriefe gegeben, die für ihn einlaufenden Briefe nicht durch den Briefboten zu bringen, da er für sich selbst und persönlich in Empfang zu nehmen wünschte.

Unter dem Namen Mirbach war nun auch wirklich am Tage nach der Berliner Benachrichtigung ein Brief aus Berlin eingetroffen, der selbstredend deshalb amtlich geöffnet wurde, weil das Signalement der Verfolgten mit dem der hier Weilenden identisch war. Gleich nach Erbrechung des Siegels und nach Entfernung der Enveloppe fand sich eine Einlage vor, die nicht die Adresse des Herrn Alexandrin, sondern diejenige der Frau Chumatoff enthielt. Diese Einlage war in französischer Sprache geschrieben. Der Herr Badecommissar begab sich nun sofort in früher Morgenstunden zu den erwähnten Persönlichkeiten, verlangte nochmals auf das Euergeheime ihre Pässe und fand, als der angeblühete Herrmann sich zur Herbeiholung anordnete, im Koffer desselben eine große Anzahl Pässe, nämlich auf den Namen der „Frau von Chumatoff“ lautend, sowie eine bedeutende Masse Schmutz-, Gold- und Silberfachen im Werthe von gewiß 20,000 Thalern.

Die lange Gesuchten waren endlich entdeckt; der Mann war ruhig und gelassen, die Dame dagegen heftig und erzürnt — sie, „vor der der Czar und Kaiser sich beuge und ihr die Hand küsse“, sie fand sich beleidigt, „daß ein Preuze sie hart anrede und ihr mit Verhaftung drohe“.

Ueber den Gang in Ems telegraphirte man sofort nach Berlin, von wo aus man die Festhaltung der Verhafteten anordnete und Durchsuchung ihrer Koffer und Kleider wünschte. Einige Tage vor dem Eintritte der Verhaftung hatten die Arretirten ein Schreiben in deutscher Sprache aus Berlin erhalten, welches sie deshalb ihrer Wirthin zum Lesen gaben, weil sie entweder keine deutsche Handschrift lesen oder verschiedene Ausdrücke nicht verstehen konnten. Als die Wirthin ihnen nun vorlas, daß die Berliner Polizei in ihrer früheren Wohnung Nachforschungen nach ihnen gehalten und sie verfolgt würden, wurden Herr und Madame Alexandrin verlegen und taff. Bald nach Empfang dieser Mittheilung gab Herr Alexandrin vor, auf einige Tage in Familien-Angelegenheiten eine Reise nach Wiesbaden

unternehmen zu müssen; er reiste ab, ließ aber mit Ausnahme eines kleinen Handkoffers alle Reiseeffekten in den Stuben und Lehrte nach 2 Tagen hierher zurück. Am Morgen nach seiner Rückkehr fand nun die Inhaftnahme und Nachsuchung statt; bewacht wurden seitdem die beiden Personen von einem Polizeijungen, sowie von einer Frauensperson, welche Letztere sich Nachts im Zimmer der Dame aufhielt.

Montag Abend gegen 9 Uhr fand auf wiederholtes Ersuchen der Berliner Behörde eine weitere Untersuchung statt; man trennte die Verhafteten von einander und brachte Herrn Alexandrin in ein anderes Zimmer, woselbst er unter Bewachung zu verweilen hatte. Auch hier war der Verhaftete ruhig; Madame Alexandrin aber war immerfort entrüstet über die Behandlung, die man ihr zulegte, da doch kein Grund dazu vorliege. Bald aber stellte sie die Sache anders heraus; den Badefrauen, welche anfangen, die Dame zu entleiden und sie zu untersuchen, widersehte sie sich, sie stürzte halb entleidet zur Thür hinaus, um zu entfliehen oder zu ihrer männlichen Begleitung zu eilen, wurde aber draußen vom Herrn Badecommissar — welcher sich zur weiteren Untersuchung zum Verhafteten begeben hatte — an ihrem Vorhaben verhindert und ins Zimmer zurückgebracht. Beim jetzt fortgesetzten Entleiden fiel es den Badefrauen auf, daß die Verhaftete unangenehm berührt war, so bald man ihrem Schignon zu nahe kam; dies veranlaßte nun die Frauen, demselben einige Aufmerksamkeit zu schenken und fanden dann auch die Frauen im Schignon der Madame eine größere Werthsumme russischen Papiergeldes und zwar 4 Banknoten im Werthe von je 300 Rubeln. Dieser Fund leitete zum Schluß, daß noch wichtigere Sachen zu finden sein würden, da die hiesige Behörde von Berlin aus wiederholt aufmerksam gemacht wurde, alle nur möglichen Nachforschungen zu halten. Des Badecommissars Aufmerksamkeit fiel auf einen Barrethut, in welchem er ein Papier durchsah; es wurde das Sammetband, mit welchem der Hut eingefast war, abgetrennt, in Folge dessen zwischen Band und Futterzeug das Papier eingeklemmt gefunden wurde, welches sich bei näherer Betrachtung als eine Quittung zeigte, nach welcher die Bank in Darmstadt am 14. Juni von Frau von Chumatoff einen versiegelten Handkoffer mit Werthpapieren zur Aufbewahrung empfangen hatte.

Herr Alexandrin vulgo Vortelsky war demnach am 13. Juni von hier nach Darmstadt gereist, hatte dort die Werthpapiere bei der Bank deponirt, kehrte darauf nach hier zurück, nicht ahnend, daß in Ems Sachen an's Licht kommen würden, die ihn derartig compromittiren, daß seine Abführung nach dem Arrestlocale noch in der Nacht vom Montag auf Dienstag erfolgte. Madame Alexandrin vulgo Frau Generalin Chumatoff hat Dienstag Abend ihre Zimmer in der „Stadt Brüssel“ ebenfalls mit einer andern Stube vertauschen müssen. Zur weiteren Untersuchung der Angelegenheit werden Criminalbeamte von Berlin und Petersburg erwartet. Der Berliner und Petersburger Behörden liegt unabweisbar sehr viel an der Inhaftnahme dieser Personen, da der Telegraph Tag und Nacht arbeitet.

Der Darmstädter Bank ist sofort von hier telegraphische Mittheilung gemacht, sowie auch die Bitte an dieselbe gerichtet worden, den Koffer unter Hinzuziehung der dasigen Polizeibehörde öffnen und untersuchen zu lassen. Wie es heißt, fand man in dem Koffer keine Werthpapiere, wohl aber sehr werthvolle Silber- und Goldfachen. Der Koffer ist mit seinem Inhalt von der Darmstädter Behörde an das Ministerium in Berlin gesandt worden.

Hier in Ems fand sich bei späterer Nachsuchung noch eine fernere Bankquittung, nach welcher am 14. Mai d. J. bei der Berliner Bank ebenfalls Werthgegenstände deponirt wurden. Hieron ist die Berliner Behörde benachrichtigt, welche auch die Verhaftung des Schreibers des franz. Briefes vollzogen haben soll. Frau von Chumatoff hat den sehnlichsten Wunsch ausgesprochen, Herrn Vortelsky sprechen zu dürfen; es ist der Verhafteten selbst

Tuilerienpalast, 11. Juni.
Mein lieber Herr! Ich habe bei Gelegenheit des traurigen Ereignisses vom 6. Juni eine Adresse von den Mitgliedern der Ober-Commission der internationalen Ausstellungsurtheile erhalten. Diese Kundgebung hat einen besonderen Eindruck auf mich gemacht, und ich ersuche Sie, in Ihrer Eigenschaft als Vize-Präsident der kaiserlichen Commission, diesen Herren meinen lebhaftesten Dank auszusprechen. Seien Sie meiner aufrichtigen Freundschaft verpflichtet.

[In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers] wurde die Discussion über die Supplementarcredite für das Jahr 1866 fortgesetzt:

Herr Morin (de la Drome), zur Majorität gehörend, erhielt zuerst das Wort, um sich über die Nichtausführung des Artikels 5 des Prager Friedens-Vertrages zu betheiligen. Die Clausel betreffs der Zurückgabe von Nordschleswig an Dänemark interessire das Gleichgewicht des Nordens, weil es sich um einen Staat handle, der noch immer die Schlüssel der Ostsee in den Händen habe. In dem die Regierung die Ausführung der Präliminarien von Molsburg, welche der Prager Friedensvertrag bedingt habe, verlange, könne sie sich auf die Sympathie des gesetzgebenden Körpers und des Landes für eine befreundete Nation stützen. Als nach der Schlacht von Sadoma der Kaiser den Ruhm gehabt, dem Kriege ein Ende zu machen, habe er jene Clausel zu Gunsten Dänemarks erlangt; Graf Bismarck habe in nord-deutschen Parlament anerkannt, daß sie in Folge der Vermittelung Frankreichs aufgenommen worden wäre und ausgeführt werden müsse. Bis jetzt sei es aber noch nicht geschehen. Man habe zuerst gesagt, man müsse den Zutritt des Parlaments abwarten, und heute stelle man Bedingungen, die nicht erfüllt werden könnten. Man verlange Garantien für einige Deutsche, welche die betreffenden Districte bewohnten, welche aber nicht gewährt werden könnten, weil dadurch für die Zukunft die Ursachen zu neuen Einmischungen aufrecht erhalten werden würden. Der Redner will nicht weiter von der Germanisirung der Herzogthümer sprechen. Er hält dies im Augenblicke für nicht passend. Er rechnet, was die Ausführung der Clausel anbelangt, auf die französische Regierung, auf die Sympathien der Kammer und auf das wohlverstandene Interesse der preussischen Regierung selbst. „Graf Bismarck, so schließt der Redner, ist ein zu kluger, politischer Mann, ein zu großer Minister (Lärm), ich sage es schon letztes Jahr, um nicht zu begreifen, daß, je gerechter er sich der dänischen Nationalität gegenüber zeigt, desto günstiger sich Europa seinen Bemühungen gegenüber für die deutsche Nationalität zeigen werde. Niemand wünscht mehr als ich ein locales Einverständnis zwischen Frankreich und Deutschland. Die beste Grundlage zu dieser Eintracht ist die gerechte Lösung der dänischen Frage.“ — Die Erklärung des Redners wurde mit Beifall aufgenommen, gab aber zu keiner weiteren Erörterung Anlaß, da, wie Garrier-Pages aus erklärte, die Opposition das Ensemble der äußeren Fragen erst bei der allgemeinen Discussion über das Budget in Angriff nehmen will.

Clais-Vigoin ergreift das Wort, um einige Worte über Mexico zu sagen. Er meint, die mexicanische Expedition werde von Allen, nur nicht von ihm, für ein Unglück gehalten. Seiner Ansicht nach wäre die mexicanische Expedition ein Werk der Vorsicht gewesen, notwendig, um die Gefahr der persönlichen Regierung darzuthun, der das Glück und die Zukunft eines großen Landes anvertraut sei. (Lärm.) Der Präsident unterbricht hier den Redner, er sagt, er greife zugleich die Constitution und die Lage an, in welcher man sich befände. Clais-Vigoin wiederholt, daß er nicht über die mexicanische Expedition sprechen will, aber er bleibt dabei, daß das Land dieser Erfahrung bedürftig habe. Der Präsident unterbricht Clais-Vigoin nochmals, der jedoch seine Worte nicht zurückziehen will, um seinen ganzen Gedanken auszudrücken. Wenn, sagt er hier, das Land 1863 nicht aus seiner Verblüffung herausgetreten wäre, so würden wir in dieselbe Lage gerathen sein, in der sich das erste Kaiserreich im Augenblicke des spanischen Krieges befand. Wir würden zur Stunde, um die große Idee des Kaisers zu verwirklichen, 80,000 Mann in Mexico haben; wir würden mit den Vereinigten Staaten und vielleicht mit der ganzen Welt im Kriege sein. Clais-Vigoin verlangt nun zu wissen, wie es komme, daß die Regierung für den Unterhalt der belgisch-österreichischen Legion 5,467,500 und für deren Transport von Mexico nach Europa 1,833,000 Francs bezahlt habe. Diese Ausgaben hätten von dem mexicanischen Staatsschatz bestritten werden müssen. Er finde, dabei bemerkt, daß diese Ausgaben „prohibitorisch“ gemacht worden seien, und er frage deshalb, ob die Regierungen, welche die Mitschuld an dem Abgange dieser Truppen trugen, sich verpflichtet hätten, diese Summe zu erlegen. — General Alard (Regierungs-Commissionar) entgegnet, daß die französische Regierung diese Summen vom 1. Mai 1866 an gezahlt habe. Der mexicanische Staatsschatz sei leer gewesen, und man hätte die Legion nicht auseinandergehen lassen können. Die französische Regierung habe deshalb der mexicanischen Regierung Vorstöße machen müssen und die in Rede stehende Summe werde zu der mexicanischen Schuld geschlagen.

Bicard verlangt, wie auch gestern Vertreter, daß der Vertrag, den die Regierung mit den Bankiers wegen der mexicanischen Obligationen, welche die Regierung in Händen hat, abgeschlossen, vorgelegt werde. Auch will er näheren Aufschluß über die berechtigten Vons Jeder haben, die bekanntlich die Hauptschuld tragen, daß Frankreich die mexicanische Expedition unternommen.

Der Staats-Minister Rouher theilt hierauf den Wortlaut des betreffenden Vertrages mit, aus welchem hervorgeht, daß Herr Binard, früherer Republikaner und Sr. Simonist, und jetzt Director des Comptoir d'Escompte, die 54 Millionen Papiere für 42 Millionen Franken angekauft hat. Die Bejah-

redend dieses Besuch abge schlagen worden. Die Inhaberin hat nach ihrer Gefangennahme geäußert, daß sie unschuldig sei und doch nicht für Sachen zu leiden brauche, die ihren Bruder betreffen. Herr Vorleser hat glückliche Aeußerungen gemacht, bezeichnet aber seine Schwester als Die, für deren Schuld er doch wohl nicht zu büßen brauche.

Was nun noch Frau von Chumatoff anbelangt, so liegt noch ein fernerer Punkt vor, der bis jetzt noch nicht aufgeführt ist — man vermuthet Kindesraut, Kindesbeilegung oder Kindesmord.

Vor 2 Jahren war die Generalin von Chumatoff mit einem Mädchen im hiesigen Bade anwesend; bei näherer Nachfrage, die jetzt nach demselben gehalten, machte sie verschiedene Angaben über das Kind; zuerst leugnete sie, überhaupt im Besitze eines Kindes gewesen zu sein, dann bezeichnete sie es als todt, dann behauptete sie wieder, es sei in dieser, dann in jener Stadt; soviel aber steht fest: über das Kind herrscht noch ein gewisses Dunkel. Bei der hier vorgenommene Untersuchung fand sich ein Blatt Papier, welches die Handschrift eines Kindes im Alter von 12 Jahren zeigte; es waren auf demselben russische Sätze geschrieben, welche in's Italienische übersetzt sind. Ob das Kind, welches sich früher mit der Generalin hier aufhielt, wirklich das Kind dieser Frau ist und wo es sich aufhält, das wird die fernere Untersuchung wohl bald an's Tageslicht bringen, es wird sich dann auch ferner ausklären, warum dem russischen Gouvernement, den preussischen Behörden in Berlin, ja sogar dem preussischen Ministerium so sehr viel an der Habhaftwerdung dieser beiden Personen gelegen ist.

Madame von Chumatoff, welche mehr als 50 Jahre alt ist, bezeichnet den Herrn Vorleser, welcher einige 30 Jahre zählen wird, als ihren Mann, dann als Bruder und auch als Schwager; soviel aber ist klar — Madame Chumatoff und Herr Vorleser sind enlarbt, sie befinden sich in den Händen der Behörden und werden ihrem Geschiede nicht entgehen. Ob die Verhafteten von hier zuerst nach dem Gefängnis in Nassau oder nach Berlin oder Petersburg gebracht werden, bleibt abzuwarten. Frau v. Chumatoff soll sich unter dem Namen v. Mirbach auch in Wachen aufgehalten haben; sie hat sich einem auswärtigen Vagabond als eine Gräfin v. Leginsky oder Lepinsky vorgestellt und ihr Vorhaben ausgedrückt, nach Düsseldorf zu ziehen oder dorthin für ihre Schwester eine Wohnung zu mieten, falls sich ein passendes Haus mit Etalung finden würde. Die Frage, ob in Düsseldorf auch eine Vant sei, um Werthpapiere deponiren zu können, hat sie ebenfalls gestellt. — Die „Eberf. Zig.“ fügt dem in ihrer neuesten Nummer hinzu: Die Generalin von Chumatoff und Herr Vorleser scheinen nicht die Petersburger Vant, sondern eine Dame in Petersburg bestohlen und an dieser einen Mordversuch verübt zu haben. Eingetroffen ist hier der Sohn der Bestohlenen, der Lieutenant in der kaiserlichen Leibgarde Herr Kossow, es sollen von demselben die vorgefundenen Papiere als die seiner Mutter geübt habend bezeichnet worden sein.

a. m. Jagds, Natur- und Kunstfreunde machen wir auf ein kürzlich erschienenen Prachtwerk: „Wild und Wald. Auf Stein gezeichnet von Eugen Krüger.“ (Hamburg, D. Weisner) aufmerksam, von welchem ein einziger Probestich vorliegt. Derselben zeigt ebenso künstlerisch als naturgetreu und werden sicherlich des Beifalls aller Beobachter sich erfreuen. Herr Dr. E. Weym sagt darüber: „Die Blätter aus Krüger's Prachtwerk „Wild und Wald“ haben mich wahrhaft erfreut. Sie sind Kunstwerke, wie ich wenige kenne; denn sie vereinigen mit künstlerischer Auffassung des Gegenstandes den Ernst der Forschung. Man sieht es ihnen an, daß der Künstler nicht allein den Pinsel, sondern auch das Gewehr zu handhaben, daß er nicht bloß zu malen und zu jagen, sondern auch zu beobachten versteht. Ich habe mich durch die künstlerische Behandlung nicht bestechen lassen, sondern jedes einzelne der gezeichneten Thiere mit dem lebenden verglichen, jede einzelne

lung sollte rathenweise geschehen, der Verkauf konnte jedoch rückgängig gemacht werden, wenn ganz außergewöhnliche Fälle eintreten würden. Rouher meint, daß die Documente, welche er vorgelegt, den ersten Theil der Frage des Herrn Bicard erledigen. Ueber die Vons Jeder sagt er dann: „Ich kann mich dieserhalb einer Betrachtung nicht enthalten. Man ergreift das Wort, wählt seine Zeit und führt eine Sprache, die eine bedauerliche Tragweite haben kann. Man erinnert an das Wort: die Schuld-Section, welche zu so vielen Verleumdungen Anlaß gegeben. Ich kann nicht umhin, gegen das zu protestiren, was dieses Wort Persönliches enthält. Die Regierung ist dieser Affaire vollständig fremd (dies ist grundfalsch); denn wenn nicht die Interessen einiger dem Throne sehr nahe stehender Leute in die Jeder'sche Angelegenheit verwickelt gewesen wären, so würde der Kaiser Napoleon nie zur mexicanischen Expedition, die man ihm als das „größtartige Unternehmen“ darstellte, gebracht worden sein; sie hat sich nur mit derselben beschäftigt, um gegen jede Befriedigung der Gläubiger dieser Kategorie vor den übrigen zu protestiren. (Die Summe, welche Jeder reclamirte, betrug 150 Millionen, von welchen die mexicanische Regierung fast nichts erhalten hatte; die mexicanische Finanz-Commission reducirte diese Summe auf 46 Millionen, was immer noch wenigstens dreimal so viel war, als Mexico davon bekommen hatte.) Was die ursprüngliche Thatsache anbelangt, so bin ich bereit, Aufschlüsse darüber zu geben, wenn es die Kammer wünscht. (Nein, nein!) Ich verlange also, daß der ehrenwerthe Herr Bicard die Sache nicht zufälliger Weise discutirt.“ — Bicard: Wir werden später discutiren. Was die Frage betrifft, welche ich stellte, so ist sie natürlich, da sie mir durch eine Mittheilung in dem officiellen Journal, die „Revue Nouvelle“ von Mexico, eingebracht wurde. — Rouher: Wir haben genug mit den französischen Blättern zu thun und brauchen uns nicht noch mit den mexicanischen Journalen zu beschäftigen. (Gelächter.) — Bicard: Vielleicht würde die Regierung zu weilen kostbare Rensegnements in den Blättern finden. — Ein Mitglied: Verleumdungen!

Clais-Vigoin: Der Herr Staats-Minister sollte sich nicht zu empfindlich zeigen, wenn man die Erinnerung an die Affaire Jeder wach ruft, denn sie war daran schuld, daß die Convention von Soledad umgeworfen wurde. (In Folge der diese Schuld betreffenden französischen Reclamationen gegen sich Spanien und England aus Mexico zurück.)

Rouher: Meine Herren! Die Reclamationen des Herrn Jeder kamen bei Gelegenheit der Convention von Soledad zur Sprache. Diese Schuld war eine Ursache beträchtlicher Schwierigkeiten für die französischen Landesangehörigen. Die Vons Jeder waren unter der Bedingung ausgegeben worden, daß sie von der mexicanischen Regierung angenommen werden würden. Als Präsident Juarez Miramon nachfolgte, beschloß er, daß die mexicanischen Staatslasten die Vons nicht mehr annehmen sollten; daraus entstand ein bedeutender Verlust für unsere Landesangehörigen. Außerdem war das Haus Jeder im Besitze der Fonds einer französischen, auf dem Principe der Gegenseitigkeit beruhenden Unterstützungsgesellschaft. In Folge der Zahlungseinstellung waren diese Fonds in Gefahr. Unter diesen Bedingungen verlangte im Jahre 1861 Herr Dubois de Salguay (der damalige Gesandte in Mexico), daß die Vons Jeder bei der Douanen-Rasse angenommen würden. Nur deshalb war bei der Convention von Soledad die Rede von den Jeder'schen Vons.

Clais-Vigoin: Die Erklärung des Herrn Staats-Ministers rechtfertigt, was ich gesagt habe. (Lärm.) Die französische Regierung ist allein schuld an dem mexicanischen Kriege, indem sie sich weigerte, eine Convention zu ratificiren, welche von einem unserer Vertreter, dessen Loyalität bekannt ist, unterzeichnet worden war.

Haentjens (früher Winkel-Makler an der Börse, dann Millionär, Schwiegersohn des verstorbenen Marischals Magnan und Deputirter) verlangt zu wissen, was die Regierung über das Schicksal der Besitzer der mexicanischen Anleihen beschlossene habe, worauf jedoch Rouher die Antwort verweigert, weil man seine Worte außerhalb der Kammer falsch deuten könne.

Bicard verlangt nun nochmals das Wort, um darzuthun, daß man bei Eröffnung der Supplementar-Credite nicht auf legale Weise vorgegangen sei. Er tadelt zuerst, daß man für die Kammerberichte, welche der „Moniteur“ bringt, einen Ergänzungscridit verlangt habe, da man sehr gut hätte voraussehen können, daß man denselben bedürftig sei. Ferner findet er es auffallend, daß man nachträglich 1,200,000 Fr. für Pferdeankauf, 5½ Millionen für den Ankauf von Militär-Effekten, und 425,000 Fr. für Proben mit den neuen Gewehren für die Armee verlange. Alle diese Ausgaben hätte man schon vor Schluß der letzten Session voraussehen können, da der Krieg in Deutschland bereits seinen Anfang genommen gehabt habe. Er tadelt besonders scharf, daß man die Proben mit der neuen Waffe so spät vorgenommen habe, da man seit dem dänisch-deutschen Kriege habe wissen müssen, was an dem Zündnadelgewehr sei. Die Regierung treffe eine schwere Verantwortlichkeit, daß sie so lange müßig geblieben sei und nichts zur Verbesserung der französischen Waffen gethan habe. Die Ausgaben für Mexico habe man auch voraussehen müssen, aber man habe sich nicht von der Kammer dazu ermächtigen lassen wollen, weil man das Publikum in bedauerlichen Illusionen zu belassen beabsichtige.

Der Minister-Präsident des Staatsrathes, Buitry, antwortet Bicard: Er giebt zu, daß es bedauerlich sei, daß die Regierung 30 Millionen Ergänzungscridite von der Kammer verlangen müsse. Dies müsse aber einzig und allein den Ausnahmeständen zugegeschrieben werden, was auch deutlich dadurch bewiesen worden sei, daß man 1864 wie 1865 nur unbedeutende Summen nachträglich von der Kammer verlangt habe. Die Ergänzungscridite

Stellung ebenso richtig befunden wie Zeit und Dertlichkeit. Krüger's Bilder sind die Ergebnisse einer jahrelangen Beobachtung der Natur selbst und deshalb Wahrheit durch und durch.“ Die ganze Sammlung besteht aus Blättern und hat dem Künstler als Anerkennung seitens Sr. Majestät des Königs bereits die goldene Medaille für Kunst eingetragen.

Offener Brief Richard Wagner's an Tichatschek.

Folgender Brief ist soeben, als Manuscript gedruckt, versendet worden: Herr J. Tichatschek, Ehrenmitglied des königlich sächsischen Hoftheaters. Mein lieber alter Freund Tichatschek! Anfang dieses Jahres schrieb mir ein Freund aus Dresden von der neuerlich dort stattgefundenen Aufführung des „Lohengrin“ und drückte dabei sein wehmüthiges Bedauern darüber aus, daß, wenn Du einmal nicht mehr hingen würdest, überhaupt wohl darauf zu verzichten sein würde, gerade diese Partie von dem Stimmton vorgelesen zu hören, der man, sobald man eben Dich gehört, als einzig meiner musikalischen Intention entsprechend erkennen müsse. Gewiß! Vor 20 Jahren hatte ich gerade für Deine mir so vertraut gewordene Stimme diese Partie entworfen und ausgeführt. Das Gefühl der immer größeren Vereinigung, in welcher ich mich dem heutigen Theater gegenüber befinde, kam aber über mich mit Wehmuth und ich rährte den Wunsch, schnell unerkannt in die Dresden des „Lohengrin“ einmal anhören; hauptsächlich der Widerwille gegen die vielen Verunstaltungen, denen im Uebrigen mein Werk namentlich auch in Dresden unterworfen worden ist, hielt mich davon ab. Desto dankbarer war ich dem huldvollen königlichen Freunde meiner Kunst, welcher für München eine möglichst musterhafte Aufführung des „Lohengrin“ angeordnet hatte, als er mir gestattete, den alten Kampfsongstern zur Mitwirkung hierzu zu berufen, und groß war meine freudvolle Verwunderung, denselben energischen Silberklang der Stimme, welchen ich von damals im Gedächtnis hatte, ganz so glanzvoll jugendlich wieder zu vernehmen, wie er mir so viele Jahre nur noch in der Erinnerung vor sichwebte. Mir galt dies dem gewöhnlichen Laufe der Dinge nach geradezu als ein Wunder; so dürfte ich die seltene Kraft, die Dir verliehen, preisen und Deiner innig mich freuen. Mit großem Bedauern erfordere ich nun, daß seit der Hauptprobe, wo ich mit so vielen, die Dein Gesang zu voller Anerkennung bestimmt, bewohnte, durch Unwohlsein Du verhindert worden bist, auch dem ganzen Münchener Publikum laut an das Herz zu legen, was mich so innig ermutigend erfreut hatte. Du hast so viele und schöne Siege in Deiner langen Sängerbahn gewonnen; nimm diesmal mit dem Triumph vorlieb, Deinem alten Freunde zu seiner großen Genugthuung beweisen zu haben, daß er auf Dich und Deine wunderbare Gabe noch kräftig zählen kann, während Unmuth und Trauer über das immer größere Verkommen edler Kräfte ihn immer mehr zur Entsagung und Einsamkeit drängen. Mit herzlichem Gruß Dein
Luzern, 15. Juni 1867. Richard Wagner.

[Ländlich, stilllich.] Vor einiger Zeit ritt ein Deutscher durch die Sanjome Street bei Sacramento (Californien), als er plötzlich einen Schuß hinter sich vernahm und sah im selben Augenblicke auch in unmittelbarer Nähe eine Kugel pfeifen hören. Zugleich fühlte er eine leichte Erschütterung seines Hutes. Im Umbrechen bemerkte er einen Mann mit einem Revolver in der Hand und ein röthliches Loch, das er in seinem Hute entdeckte, gab ihm hinreichenden Anhaltspunkt zu dem Schlusse, wer das Ziel des Schusses gewesen. „Warum schießen Sie auf mich?“ wandte er sich an den Fremden. „Weil Sie auf meinem Gaul sitzen“, war die Antwort, „der mir vor drei Wochen gestohlen worden ist.“ „Sie müssen sich sehr irren“, sagte der Deutsche, „ich habe das Thier seit drei Jahren.“ „In der That“, bemerkte der Mann mit dem Revolver, der jetzt nahe herangekommen, „bei näherer Betrachtung

Credite für das Kriegs-Departement zerfallen dem Minister zufolge in zwei Theile, in die, welche die Ereignisse, die sich 1866 in Deutschland zugegetragen, veranlaßt haben, und in die, welche die mexicanische Expedition veranlaßt haben. Was die durch die deutschen Ereignisse veranlaßten Ausgaben anbelangt, so habe die Regierung dieselben nicht voraussehen können, weil die Schlacht von Sadoma zwei oder drei Tage nach Beendigung der Arbeiten der Kammer geschlagen worden sei. Nach dieser Schlacht habe die Regierung in einem Gefühle sicherer Vorsicht einige Ankäufe von Waffen und militärischen Effecten gemacht. Was die mexicanischen Ausgaben betreffe, so seien dieselben zweierlei Art. Die erste sei keine Ausgabe, sondern ein Verlust, die zweite sei die Folge eines Krieges. Der Verlust bestche aus 3½ Millionen; er sei dadurch entstanden, daß die mexicanische Regierung mittelst der französischen Kriegskasse auf die mexicanische Finanz-Commission gezogen habe, welche die beiden letzten Tratten nicht mehr bezahlt habe. Dieser Verlust hätte durch Decret nicht geregelt werden können und sei noch unerledigt. Die übrigen 5 Millionen rührten daher, daß Marischal Bazaine, durch die Umstände gedrängt, mit der mexicanischen Regierung einen Vertrag abgeschlossen, dem zufolge Frankreich sich verpflichtete, monatlich 2½ Mill. Subvention zu bezahlen. Der Marischal habe den Vertrag sofort in Kraft treten lassen und zwei Monate Subvention bezahlt. Selbstverständlich habe er sich die Genehmigung seiner Regierung vorbehalten, und die Bezahlung der Subvention habe nach zwei Monaten aufgehört, da die französische Regierung, welche geglaubt, genug Opfer gebracht zu haben, den Vertrag nicht genehmigte. Die Regierung hätte diesen Fall nicht voraussehen und deshalb keineswegs der Kammer schon voriges Jahr die betreffenden Summen abberufen können. Was die Gewehre anbelangt, so wird, wie der Minister sagt, General Alard darüber Aufschluß erteilen. Schließlich giebt dann Buitry noch einige Aufschlüsse über das Budget und sucht darzuthun, daß, trotz des Ausfalles der mexicanischen Einnahmen, der Ueberschuß des Budgets von 1866 13 Millionen betrage. — Saint Paul bestreitet dieses, Buitry behält aber das letzte Wort.

General Alard giebt hierauf den Aufschluß über die Gewehre. Ich kann — so sagt derselbe — die Vorwürfe, welche Herr Bicard der Regierung in Betreff ihrer Sorglosigkeit macht, insofern es die Bewaffnung der Armee anbelangt, nicht unbeantwortet lassen. Nach der Affaire von Düppel und Sadoma wurde die öffentliche Aufmerksamkeit auf die neue Waffe hingelenkt. Die Einen tadelten, die Anderen belobten sie. Gewiß ist, daß vor der Schlacht von Sadoma sie Niemand angenommen hatte, selbst die Oesterreicher nicht, obgleich sie bei Düppel neben den Preußen gekämpft hatten. — Bicard: Und sie bezahlten es theuer. — General Alard: Ich untersehe nicht, ob sie Recht oder Unrecht hatten; ich will nur sagen, daß vor Sadoma es keine einzige Nation in Europa gab, welche das Zündnadelgewehr angenommen hatte. Herr Bicard hat daher nicht das Recht, der Regierung vorzuwerfen, daß sie im Nachhinein geblieben sei. Gleich nach Sadoma that dieselbe so fort, was sie thun mußte. Es abließ sich einem eifrigeren Studium, als sie es in der Vergangenheit gethan, was hinlänglich dadurch bewiesen wird, daß sie dieferhalb 452,000 Fr. verausgabte. Der Augenblick scheint mir nicht gekommen, um über die Transformation unserer Bewaffnung zu sprechen. Die Gelegenheit wird sich von selbst darbieten, wann über die 22 Millionen discutirt werden wird, welche in dem Rectifications-Budget von 1867 für diesen Gegenstand verlangt werden. Aber die Kammer und das Land können beruhigt sein, denn die Regierung hat große Anstrengungen gemacht und beträchtliche Resultate erzielt. Wenn es uns gestattet ist, sie bekannt zu machen, so wird man sehen, daß die Regierung auf würdige Weise dem Vertrauen der Kammer und den Erwartungen des Landes entsprochen hat.

Damit schließt die allgemeine Debatte. Die Discussion über die einzelnen Artikel ist ohne Bedeutung, und das Gesetz wird zuletzt mit 238 gegen 13 Stimmen angenommen. Zum Schluß entpinnt sich noch eine kleine Discussion zwischen Berruyer und dem Präsidenten, da Ersterer noch ein Amendement zum Budget einreichen will. Der Präsident läßt dieses aber nicht zu, da nach dem Reglement kein Amendement mehr eingereicht werden darf, wenn die Discussion des betreffenden Projectes bereits auf die Tagesordnung gesetzt ist.

[Fürstliche Besuche.] Der König und die Königin von Dänemark werden Ende Juli in Paris erwartet. Gestern besuchten der Herzog und die Herzogin von Ostia mit der Prinzessin Napoleon die Ausstellung. Sie kamen des Morgens um 9 Uhr an und besuchten die italienische Abtheilung und den Pavillon des Vicekönigs von Egypten. Die beiden Prinzessinnen traten des Nachmittags in die Ausstellung zurück, wo sie mit dem Prinzen Humbert zusammentrafen. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Sachsen waren gestern ebenfalls in der Ausstellung. Der Vicekönig von Egypten, der, wie man erzählt, trotz der Ankunft des Sultans selbst nach dem Fest vom 1. Juli noch in Paris bleiben wird, dinirte gestern bei dem Marquis de Moustier. Vierzig Personen waren geladen, darunter der General Fleury.

[General v. Moltke] hat dem Vernehmen nach seinen hiesigen Aufenthalt benutzt, um drei zum Erscheinen in der „Revue Contemporaine“ vorbereitete Artikel über den vorjährigen Krieg persönlich durchzusehen und zu überarbeiten. Diese Aufsätze können somit vollen Ansehen genießen. (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

glaube ich, daß es ein Verbum meinerseits war. Ich bitte sehr um Entschuldigung, darf ich Sie zu einem Trunk einladen?

[Quare.] Ein Franzose, welcher sich unter den Gefangenen des Quare befand, giebt uns folgende Schilderung: Er schonte uns, sagt er, so viel als möglich; er verwandte sich häufig für uns, aber er wurde überschrien. Jeden Augenblick beschuldigten ihn die Wanden, sie zu verrathen, unser Leben zu schonen, um sich daraus eine Geißel zu machen, für einen späteren Unglücksfall; die Anführer drohten auszuweichen. Sorgenvoll, erkrankt, machtlos durchschritt er die Trümmer des Dorfes, fieberhaften, doch leichten Schrittes, ungeachtet seiner 64 Jahre und seiner Verleibtheit. Er schüttelte den Kopf, stampfte den Boden, ballte die Fäuste; dann kam er scheinbar ruhiger zu uns zurück, aber wir fühlten es, daß sein Rücken erzugnen war, und wir zitterten; denn es gab das Signal zu den Erschießungen. Nach der letzten Salve fuhr Juarez mit den Händen über sein mit Schweiß und Roth bedecktes Gesicht, dann murmelte er vor sich hin. Manchmal vergaß er gänzlich unsere schreckliche Lage, und mit weicher, verschleierter Stimme erzählte er uns Heißel-Aneddoten, insbesondere aus Frankreich, wo er unter Miramon und unter der dritten Präsidentschaft des Santa Anna gewesen war. Dann wurde er der liebenswürdigste Weltmann, und wir lachten sogar von ganzem Herzen. Juarez ist ein unermüdlicher Blaubärer und sehr gut unterrichtet; aber er sieht Alles falsch. Er stammt ja aus einer verkommenen Race, deren Weltmaße seine erborpringenden Wadenknochen, seine niedrige Stirn mit glattem grauen Haar, seine Nase, seine schwarzen kleinen Augen sind, woraus von Zeit zu Zeit ein blutiger Blitz fährt. Er ist von mittlerer Größe und ein häßliches Exemplar der indischen getrunkenen Race. Seine Sitten sind rein, seine Mächternheit ist außerordentlich, er arbeitet gern und viel. Seine seltenen Erholungen bestehen im Lesen, in einem langen Spaziergang oder Spazierritt, in einer Partie Schach, welches er herrlich schlecht spielt.

Paris, 23. Juni. [Ein alter Tausling.] Der älteste Sohn des Herzogs von Bergamo empfing dieser Tage (zum ersten Male) die heilige Communion. Bevor der Knabe des Er-Ministers des Innern zum Abendmahl gehen konnte, mußte man ihn taufen. Ebenso sind bis heute auch die Kinder des Prinzen Napoleon noch nicht getauft, doch haben sie (auf Ansuchen der Prinzessin Clotilde) vor einiger Zeit die Nothtaufe erhalten.

[Aberung der Haare.] Seit den vielen Festen, die in Paris stattfinden, sind die Haare für die Damen-Toilette im Preise um 200 pSt. gestiegen; der Preis für die blonden ist so hoch, daß eigentlich nur Millionärinnen solche Summen für diese Dinge zahlen dürften.

[Mannerlei sociale Phänomene in Amerika], die uns auffallend sind, erklären sich aus dem verschiedenen Zahlenverhältnisse der männlichen und weiblichen Bevölkerung dies- und jenseits des atlantischen Oceans. Dem letzten Census zufolge gab es in den Vereinigten Staaten 13,844,028 männliche und 13,112,934 weibliche Einwohner, somit im Verhältnisse von 105 : 100, während in England das Verhältniß umgekehrt ist. Unter den farbigen Amerikanern herrscht das weibliche Geschlecht der Zahl nach vor.

Zur Erinnerung an die Ereignisse des vorigen Jahres.

27. Juni Kampf in und um Trautenu (vgl. oben den „offenen Brief über den jüngsten Krieg“). Sieg der Preußen bei Radob unter General Steinmetz. Gesecht bei Dwiniem. Kampf zwischen 6000 Preußen und 20,000 Hannoveranern bei Langenlajza.

(Fortsetzung.)

sprach auf Zuverlässigkeit machen. — Der preussische Handelsminister Graf Tschupatz hat hier angezeigt, daß er in der zweiten Hälfte des Monats Juli wieder nach Paris zu kommen gedenke. — Der bekannte Mitredacteur des „Siecle“, Herr Bilbort, dessen Briefe über den vorjährigen Feldzug auf beiden Seiten des Rheins so viel Anerkennung gefunden, ist jedoch durch Verleihung des Rothen Adlerordens ausgezeichnet worden.

[Attentatsgerächte.] In Hofkreisen verbreitet man die folgende Geschichte, die, obgleich sich noch auf den Aufenthalt des Kaisers von Rußland beziehend, dennoch nicht ohne Interesse ist. Als mehrere Tage nach dem Attentat der Ball im Stadthaus stattfinden sollte, erhielten das Ministerium des Innern wie die Polizei-Präfectur von verschiedenen hochgestellten Männern Wink, dahingehend, daß 27 Einladungsbillets für das Hotel de ville von einer Gesellschaft Polen gefälscht worden seien, die zur Einschmuggelung von Attentätern dienen sollten. Damals glaubte man mehr wie heute an die Existenz eines großen polnischen Complottes gegen Alexander II. Man traf daher weitreichende Vorkehrungsmaßregeln, und namentlich wurde der Kaiser von Rußland von dem Augenblicke an, da er das Stadthaus betrat, von einem dreifachen Ringe Vertrauter umgeben, die dieses Mal aus den höchsten Beamten des Ministeriums des Innern und der Polizei-Präfectur gebildet worden waren, deren glänzende Kleider Niemanden vermuthen ließ, welche Rolle sie spielten. Auch das wirklich Kaiser Alexander II. von diesen Vorkehrungen nicht das Mindeste gemerkt, die in dem außerhalb des Ringes befindlichen König von Preußen nicht entgingen, welcher sofort die Gelegenheit ergriff, sich bei den Herren Laletette und Pietri im Namen seines kaiserlichen Neffen für diese umsichtige Sorgfalt zu bedanken.

[Verejowski.] Der „Courrier Français“ ist im Stande, melden zu können, daß Verejowski weder von Favre noch Grevy, sondern von Emanuel Arago beibehalten werden wird.

[Ernennung.] Der Kaiser hat den Prinzen Napoleon zum Präsidenten der internationalen Münz-Conferenz ernannt.

[Für Schleswig.] Die Deputirten Morin und Piccioni haben eine Subscription zu Gunsten derjenigen schleswigschen Familien eröffnet, deren Mitglieder ausgewandert sind, um sich der preussischen Dienstpflicht zu entziehen.

[Zur Ausstellung.] Der „Moniteur“ zeigt an, daß die Arbeiten der internationalen Jury ihrem Ende entgegengehen, daß aber die kaiserliche Commission alles, was auf den Krieg Bezug hat, der Beurtheilung dieser Jury nicht unterbreitete. Auf Befehl des Kaisers hat sich unter dem Vorsteher eines Marichalls eine Special-Jury mit der Prüfung der wichtigsten Sammlungen von Kriegsmaterial, welche verschiedene Mächte zur Ausstellung geschickt haben, beschäftigt. Diese Commission ward aus französischen General-Offizieren der Armee und der Flotte und aus höheren Offizieren anderer Mächte gebildet. Sie hat seit nahe einem Monate ihre Arbeiten begonnen und nimmt mit aller erforderlichen Aufmerksamkeit die von ihr zu prüfenden nützlichen und schönen Sammlungen in Augenschein. — Wie das „Journal des Debats“ meldet, ist die Herstellung eines Verzeichnisses über die Weltausstellung von 1867 durch einmündigen Beschluß des Conseil supérieur der Jury und der kaiserlichen Commission Michel Chevalier übertragen worden. Michel Chevalier war mit derselben Aufgabe bei der Londoner Ausstellung von 1862 betraut worden. Die Arbeit wurde damals derartig organisiert und geleitet, daß am 17. November desselben Jahres die sechs den Bericht bildenden Bände erschienen waren.

[Der berühmte Pariser Arzt Dr. Trousseau] ist heute Nacht gestorben. Derselbe war 1801 in Tours geboren und promovierte 1825 in Paris; 1831 zum Hospital-Arzt ernannt, wurde er 1833 Professor an der Ecole de médecine und trat 1859 in die Akademie ein. An der Politik nahm Trousseau geringen Antheil; nur war er 1848 Mitglied der constituirenden Versammlung für das Eure- und Loire-Departement. In ihm verliert Paris jedenfalls einen seiner ersten Aerzte.

Großbritannien.

E. C. London, 23. Juni. [Die sechs großen Provinzstädte], denen durch die neue Reformbill kein neuer Parlamentsvertreter beiseite gegeben worden ist, werden mit Recht gegen diese Ungerechtigkeit protestiren. Schon hat zu diesem Zwecke die Agitation in Birmingham begonnen. Wie der Telegraph meldet, war in verwichener Nacht auf einem zahlreich besuchten Meeting eine Petition an das Parlament beschloffen worden.

[Der Streit zwischen den Schneidern und Meistern] spielt immer stärker in das Gebiet der Gerichte hinein. Gestern hatten wir gemeldet, daß einer unserer größten Schneider gegen die Vorstehenden des Gesellen-Exekutivcomite's klagen geworden sei, weil sie „an der Spitze einer der Ruin der Firma bedrohenden Conspiration“ stünden. Heute ist zu melden, daß die Gesellen-executive ihrerseits eine Klage gegen die Meister anhängig gemacht hat, weil diese die schiedsrichterliche Entscheidung durch einen Friedensrichter ablehnten, zu der sie, kraft einer Parlamentsacte aus dem 5. Regierungsjahre Georg IV., angehalten werden können. Sehr zu fürchten ist, daß wenn dieser Schneiderstreit vor den englischen Gerichten zum Austrag gebracht werden soll, wir uns noch über Gebühr lange mit ausgetragenen Räden werden befassen müssen.

[Socialer Wunder.] Nicht geringes Aufsehen erregt die Ankündigung, daß eine Herzogin und die Frau eines Bischofs bei einem Concerte in Greter Hall mitwirken werden. Es handelt sich um einen wohlthätigen Zweck: die Gründung einer Versorgungsanstalt für verwahrloste Kinder. Zur Ausführung ist Schachner's Oratorium „Israel's Rächer aus Babylon“ gewählt, und die erwähnten Damen sind die Herzogin von Newcastle und die Frau des Bischofs Elicot.

[Die Vorlesungen des Herrn Murphy] in Birmingham werden fortgesetzt. Gestern waren 3000 Personen dabei zugegen und die Bebrühen fürchteten wiederum Aufstrebungen, die jedoch glücklicherweise nicht eintreten.

Provincial-Beitung.

Breslau, den 26. Juni. [Tagesbericht.]

[Von der Universität.] Nächsten Freitag, den 28. d. M., finden 2 Doctor-Promotionen in der philosophischen Facultät statt. Zunächst wird Herr Theodor Krahl Morgens 11 Uhr seine astronomische Abhandlung: „de orbita cometarum tertii MDCCCLIII.“ gegen die Opponenten Herren Doctoren Carstadt, Klinger und Schimmel verteidigen, und dann um 12 Uhr Herr Ernst Kloss seine chemische Inaugural-Dissertation: „Anilin in seiner geschichtlichen Entwicklung und seinem Einflusse auf die Entwicklung der chemischen Theorien“ gegen die Opponenten Herren Dr. Weblo und Candidaten Weder und Kroll öffentlich verteidigen.

W. In Bezug auf das im August jeden Jahres stattfindende Concurs-Gramen der Candidaten der katholischen Theologie steht eine Veränderung bevor: die schon voriges Jahr in Kraft treten sollte, aber wegen der ständigen Verhältnisse auf dieses Jahr verschoben ist. Es handelt sich nämlich um eine Verschärfung besonders des schriftlichen Examins. Die Zahl der in einer Woche anzufertigenden Arbeiten wird von jetzt ab acht betragen und in zwei Bogensätzen, von denen die eine deutsch, die andere lateinisch zu bearbeiten ist, 2 exegetischen, (griechisch und hebräisch), 1 kirchenhistorischen und je einer dem Kirchenrecht, der Pastoral und der Moral angehörenden Arbeiten bestehen. Die mündliche Prüfung findet unter Vorbehalt des Rectors des Clericalseminars Canonicus Hrn. Dr. Sauer durch die Herren Professoren Lämmer, Probst, Giehr, Scholz und Dr. Otto statt.

[Der Herr Geheim Rath Professor Dr. Göppert] ist wieder von seiner zu den Pfingstferien nach den Bernsteinküsten der Provinz Preußen und speciell nach dem Samlande unternommenen wissenschaftlichen Reise (um über das Vorkommen des Bernsteins und seiner Lagerungsverhältnisse nähere Aufschlüsse zu erhalten) seit einigen Tagen zurückgekehrt. Der von der Regierung beauftragte Untersuchung der dortigen geognostischen Verhältnisse abgeordnete, schon längere Zeit dafelbst verweilende Herr Oberberg Rath Kunge begleitete den Herrn Geheim Rath Professor Dr. Göppert auf seiner wissenschaftlichen ExcurSION, auf der es ihm gelungen, seine ohnehin sehr bedeutende Bernsteinsammlung noch durch seltene interessante Gegenstände zu vermehren.

[Der Jahrestag der Schlacht bei Königgrätz] wird auch in den Schulen festlich begangen werden. Unter Anderem wird die Realschule den Tag durch Vorträge von Liebern, die zu dieser Gelegenheit gedichtet sind („Prinz Friedrich Carl und seine Reiter“, gedichtet von Bräuer, comp. von

Gäbler, „Hohenzollernlied“ von Karow) und einen Vortrag des Oberprimars Otto Schmidlath: „Die Schlacht bei Königgrätz nebst Nachspiel auf den Sieg bei Belle Alliance“, sowie durch Vertheilung besonderer Prämien durch den Director, feiern. Entsprechende Veranstaltungen werden auch auf den anderen höheren Schulen unserer Stadt getroffen.

[Statistisches.] Von 964,458 Centnern Steinkohlen, welche im verflossenen Jahre auf der Reiffe-Brieger Eisenbahn curtirten, sind nach Reibieren der Obereschleichen Bahn 921,691 Ctr., der Wilhelmshafen 26,723 Ctr., der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Bahn 16,044 Ctr. bezogen und nach Oesterreich 169,716 Ctr., gegen 196,893 Ctr. im Jahre 1865, exportirt worden. Es wurden durchschnittlich von jedem Centner des beforderten Frachtgutes 5,22 Meilen durchfahren, überhaupt 10,226,781 Centnermeilen zurückgelegt und gewährt jeder Centner eine Frachteinahme von 3,09 Pf. pro Meile und 1 Sgr. 4,11 Pf. im Ganzen. Im Vorjahre waren 2,96 Pf. pro Ctr. und Meile und 1 Sgr. 3,55 Pf. als Gesamtvertrag pro Ctr. erzielt worden. — Hinsichtlich unserer gestrigen Notiz über die Krankenkasse der Beamten und Arbeiter bemerken wir, daß es dort kurz vor dem Schluß heißen muß: „von denen 1 Mann und 8 Kinder oder 4,2 pCt. starben“.

[Vom neuen Vörlagegebäude.] So lange die Nebenräume in baulicher und decorativer Hinsicht unvollendet, sind für die Besucher der Vörlageprovisorische Ersehungsorte hergerichtet. Die Sommerbörse, ein wenig umfänglicher Platz an der westlichen Seite des Mittelbaues, ist asphaltirt und mit Gemäschten reichlich ausgestattet. An der südlichen Front soll ein Gärtchen angelegt werden. Das Souverain wird ein Restaurations-Local à la Schwednitzer-Keller und neben demselben umfangreiche Lagerräume in sich fassen. Hier sind noch mancherlei Anlagen zu vollenden; doch werden die Arbeiten möglichst gefördert, und so dürfen auch diese Localitäten bald ihrer Bestimmung übergeben sein. In den Restaurationsställen, dessen Front sich an der Promenade befindet, gelangt man vermittelt einer Treppe, die von der Graupenstraße unmittelbar in das Souverain hinabführt. Die gotische Architektur mit ihren spitzbogigen Wölbungen erscheint in diesen unterirdischen Räumen in den entsprechenden gefälligen Verhältnissen angewendet. Unvergleichlich vergrößert das Local einen recht behaglichen Aufenthalt und wird bald nach seiner Eröffnung zu den beliebtesten Etablissements der Stadt gehören.

[Salon Agoston.] Es ist heutzutage und zumal in einer Jahreszeit, welche Saalconcerten, Theatern und Zaubersalons niemals gänzlich gesinnt ist, schwer, als Zauberkünstler zu reüssiren. Wenn Agoston dennoch jeden Abend vor gefülltem Hause seine Schwarzkunstleistungen producirt, so hat er diesen gewiss außerordentlichen Erfolg nicht allein seiner wirklich außerordentlichen Geschicklichkeit und Kunst, die Spannung im Publikum zu erhalten und es zu befriedigen, sondern auch zum großen Theile der Güte seiner physikalischen Apparate zu verdanken, welche sowohl seine Spinn-, den sprechenden Kopf und den Wunderkorb, insbesondere aber die in solcher Vollkommenheit hier noch nicht gezeigten Geistererscheinungen zu wirklich sehenswerthen Dingen erhebt. Die ersten Theile des Programms sind nur der Magie gewidmet, viele Stüde sind zwar auch hier von anderen Meistern schon gezeigt worden, erhalten sich aber den Reiz der Neuheit durch Manöven des Vortrags und veränderter Art der Ausführung. Agoston läßt einen Ring in einem Kästchen verschließen, vor unsern Augen beginnt eine Rose zu wachsen, zu knospen und zu blühen, die schön entfaltete natürliche Rose wird der Dame, welche den Ring geliebt, überreicht und siehe da! in ihrem Innern steckt der Ring. Die Spinn ist den meisten Besuchern noch immer ein ungelöstes Räthsel, und wir können uns nicht zu der Höhe der Anschauung einer hiesigen aristokratischen Dame emporschwingen, welche dreist behauptete, auf dem Dache des Salons sähe ein Complice Agostons mit einem Fernrohr, sähe nach den Würfeln und telegraphire stets das Resultat. Bei dieser Gelegenheit wollen wir einen Tadel nicht unterdrücken gegen die vorlauten Leute, welche Agoston oft durch dumme Kritik stören, indem sie zu wissen glauben, auf welche Weise eine Kunststück gemacht wird. Geschwindigkeit ist seine Forderung: wir locken alle mit Wasser, und darum ist wohl Stillschweigen toleranter Pflicht, wenn uns auch wirklich einmal ein Kniff des Zaubers besänkt ist. Aus dem Wunderkorbe verschwindet ein Mädchen, und nur ihr Anzug bleibt zurück, zum Schluß läßt Agoston fortwährend neue Gestalten aufsteigen und zerrinnen, die Gerippe tanzen und setzen, schöne Selenen und blasse ungeheuerliche Schenen ziehen vorbei, ein Höllenschlund verschlingt zuletzt unter mächtigem Feuerregen den den finsternen Mächten verfallenen Zauberer. Wir bemerken nur noch, daß in Folge zweckmäßiger Ventilation der Aufenthalt im Salon bei angenehmerer Luft recht angenehm ist.

[Zur Nachbarschaft.] In Berlin lassen Personen, die sehr stark correspondiren, an den Thüren ihrer Wohnung Briefkasten anbringen, damit durch die Briefträger frankirte Briefe dort niedergelegt werden können. Diese Einrichtung, welche sich in jeder Beziehung bewährt hat, dürfte sich auch hier empfehlen und machen wir mit dem Bemerkten darauf aufmerksam, daß die Briefträger angewiesen sind, bei dem Hineinlegen der Briefe in die Briefkasten durch Ziehen der Glocke an der Eingangstür oder durch vernehmliches Klopfen auf dieselbe auf die erfolgte Abgabe der Briefe aufmerksam zu machen. Geprehbriefe haben die Briefträger jedoch stets persönlich an den Adressaten oder den sonst Empfangsberechtigten abzugeben.

[Vermischtes.] Im Tiefbauschachte der Morgen- und Abendstern-Grube bei Altmasser verunglückte am 19. d. M. der Zimmerlehrer Gottlieb Heinkel und wurde tödtlich in das Waldbenburger Knappschatts-Lazareth gebracht. Das Pumpengefänge lag dem z. Heinkel auf dem Kreuz, während der Kopf zerquetscht sich zur Seite geschoben hatte. — Am 18. Juni d. J. verunglückte der Schlepper Hyacinth Worske auf der Galmesgrube Rosalie bei Gr.-Dombrowitz, Kr. Neutphen OS., durch einen großen Dolomitfloss, welcher aus der Fiste hereingebrochen war. Der Verunglückte starb in der Grube. — Durch plötzliches Hineinbrechen einer Kobleibant wurden am 18. Juni d. J. auf der Steintohlengrube Königin Louise der Häuer Alex. Nitka getödtet und der Häuer Franz Druzio am Kopfe stark verletzt. Vorigestern ist in der Scheuer der Besitzung des Gutsherrn Unverzagt in Herrmannsdorf, sogenannte frühere Seidenplantage, ein nach allen Seiten hin sehr werthvoller Fund gemacht worden. Man entdeckte nämlich am 500 Jhr. Pfandbriefe unter der Thürschwelle bei Untermauerung der Scheune und erkannte sie als diejenigen an, welche vor 8–10 Jahren bei Ermordung des Erzprieesters Fahrman in Nippen mit vielen anderen Wertpapieren gestohlen worden sind. Die Papiere waren zum Theil noch gut erhalten, sind aber bereits seit langer Zeit als ungültig erklärt und durch neue ersetzt worden. Hoffentlich wird durch diesen merkwürdigen Fund endlich wieder Licht in die dunkle Angelegenheit kommen, die mit der Ermordung der Wälder noch nicht Abgeschlossen finden konnte. Es läßt sich beinahe jetzt mit Bestimmtheit annehmen, daß der damals in Verhaft stehende Korbmacher, welcher während der Untersuchung verstorben ist, in der That bei dem Raubmorde betheilt war. Denn es ist seine Wohnung gewesen, in deren Nähe die Pfandbriefe aufgefunden worden sind.

Auch die noch ungeklärte, bei jedem Regen in trostlosen Sumpf verwandelte Strecke des „Hilau-Flusses“, das Gebirge der Fürstlicheide, wird nun, nach langem Hoffen, mit Granitminen und Steinpanzer versehen, und zwar mit Wärfelsplaster. So schreitet auch jener junge Stadttheil immer mehr der Entwicklung zu. Für eine Verbindung der kleinen Feldgasse aber mit der Klosterstraße in Nähe der Mauritzstraße scheinen die Ausflüchten wieder schlechter zu stehen; wenigstens sieht man da, wo der Durchbruch stattfinden sollte, gegenüber der neuen Brücke über die Ohle, die Welt mit einem schönen neuen Bretterzaun verschlagen. — An der neuen Pauschule werden die letzten Spuren der maurerischen Thätigkeit alsbald verschwinden, bereits ist ein Stadtenjaun umbezogen und der Bauverschlag wird somit in den nächsten Tagen beseitigt sein und die abgesperrte Promenadenallee der Benutzung wieder freiliegen.

Zur Feier des Sieges bei Nachod veranstaltet der bekannte humoristische Gastwirth Carl Schwente in seinem Etablissement auf der Matthiassstraße ein großes Gartenfest. Das von demselben aufgestellte Programm: „Concert, Feuerwerk, patriotische Festspreche, bengalische Beleuchtung des Gartens u.“, verspricht den Abend zu einem recht genussreichen zu machen.

— Auf der Durchreise nach Schloß Hohenstein bei Löwenberg concertirte gestern Abend die Kapelle des 2. Niederösl. Infanterie-Regiments Nr. 47 unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Rudolph in den Deutschen Kaiser-Gärten. Trotz des drohenden Wetters hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden, welches den Leistungen mit der größten Aufmerksamkeit folgte. Zum Schluß wurde vielseitig der Ruf: „Wiederkommen“ vernommen. Herr Rudolph wird noch in Lauban, Görlitz, Sprottau und Glogau concertiren.

— Gestern Abend nach 9 Uhr stürzte ein beim Brennereibesitzer Fräulein (Ufergasse Nr. 43) beschäftigtes Dienstmädchen beim Wasserholen von der steilen Böschung in die Oder. Zwei zufällig vorübergehende Herren erblickten das sogleich vom Strome fortgetriebene Mädchen und gelang es denselben, mittelst eines dort befindlichen Rahmes die Untergetriebene vom Ertrinken zu retten.

— Unser beliebter Pyrotechniker Kleß, welcher bereits seit mehreren Jahren größere Feuerwerke im Schloßberggarten und im Wintergarten abgebrannt und durch die gelungene Ausführung der einzelnen Feuerwerkskörper

sich einen Namen gemacht hat, ist von dem Fest-Comite in Liegnitz nach dort hin beauftragt, an einem der beiden Festabende, am 27. oder 28., ein großes Feuerwerk abzugeben und bereits dafelbst beschäftigt, die einzelnen Feuerwerkskörper zusammenzusetzen. Obgleich wir das Programm kennen, wollen wir doch nicht aus der Schule plaudern, nur so viel können wir berichten, daß das Programm dazu angethan ist, eine angenehme halbe Stunde zu verschaffen.

Bunzlau, 24. Juni. [Der Niederschlesische Sängerbund] wird den 28. Juli sein erstes Gesangs-fest mit circa 450 Sängern unter Direction des Bundesdirectoren, Herrn Cantor Knauer aus Bunzlau, in den von der Natur so überaus reich ausgestatteten herrlichen Anlagen des Buchholz bei Löwenberg abhalten. Das Programm verspricht großen, musikalischen Erfolg; es bringt außer Compositionen von Beethoven, Mozart, Spontini, Knauer, Silcher u. einzelne Oden mit Instrumental-Begleitung von Abt, Otto, W. Schirch, welche bereits auf den großen Gesangs-festen in Dresden, Reichenberg u. s. w. den größten Effect gemacht, sowie auch Lieder's wirkungs-volle „Poésie“. Auch der fürstlich hohenzollernsche Hofcapellmeister, Herr M. Seifritz, hat auf Ersuchen einen Festschor, ein Kunstproduct von hohem Werthe, componirt, welcher von den Damen-Gesangsvereinen aus Löwenberg und Bunzlau vor den Wett-sängern zur Aufführung kommen wird. — Montag, den 29. Juli, wird die Musikcapelle des Königs-Grenadier-Regiments aus Liegnitz, welche den ersten Festtag schon mitwirkte, ein großes Instrumental-Concert mit Gesangs-Einlagen der noch in großer Anzahl in Löwenberg verbleibenden Sänger veranstalten. Sollte das Wetter, wie leider bei den meisten Gesangs-festen, so ungünstig sein, daß das Fest Sonntag, den 28. Juli, nicht stattfinden könnte, so wird es Tags darauf abgehalten werden und das für Montag projectirte Instrumental-Concert erst Dienstag, den 30. Juli, zur Aufführung kommen. — Die Stadt Löwenberg, wo die Tonkunst durch die Munificenz Sr. Hoheit des Fürsten von Hohenzollern-Hechingen bereits ihren Thron aufgeschlagen hat, um den sich die größten Meister des In- und Auslandes schaaren, wird, wie wir hoffen, auch bei dem bevorstehenden Feste ihren alten Ruhm in freundlicher Aufnahme der Sänger bewahren, dafür giebt schon das liebenswürdige Entgegenkommen der städtischen Behörden hinreichende Bürgschaft.

Striegau, 26. Juni. Wenn Striegau bisher nur hauptsächlich vermöge seiner anmutigen Lage und reizenden Umgebung von sich sprechen gemacht hat, so verdient es andererseits auch wegen seines industriellen Strebens der öffentlichen Erwähnung. Seine Industrie sucht sich weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus zur Geltung zu bringen, wie außer anderen Beispielen wiederum ein solches vor wenigen Tagen gezeigt hat. Die Lederfabrik von Friedrich Bartsch Schöne mit ihren großartigen Betriebs-Anlagen hat für die vorzügliche Qualität ihrer auf der portugiesischen Industrie-Ausstellung ausgestellten Fabrikate jetzt die große silberne Medaille nebst einem Diplom, beides in höchst sauberer Ausführung, sowie einen bedeutenden Preisverleihungs-Austrag an Leder für die portugiesische Cavallerie erhalten. Es ist dies bereits die dritte Auszeichnung, die der genannten Firma zu Theil wird, denn selbige hat bereits silberne Medaillen von den Industrie-Ausstellungen in Preußen und England bekommen.

52. Wüstewaltersdorf, 25. Juni. [Dampfessel-Explosion.] In der hiesigen Bleiche der Herren Dr. Webbsky und Hartmann sind heute Nachmittag 2 Dampfessel, wahrscheinlich in Folge zu starker Heizung, geplatzt. So weit ich erfahren konnte, sind vier Menschen verunglückt; einer derselben wurde durch die Expansivkraft oben hinausgeschleudert und war natürlich augenblicklich todt. Die Lufterschütterung war so stark, daß meine offenstehenden Fenster, trotz der nicht geringen Entfernung, mit großer Heftigkeit zugeschlagen wurden und ich einen nicht geringen Schreck davontrug. Das Bleichereigebäude ist eingefürzt und drei Personen sind dadurch verschüttet gewesen. Einige Personen haben bedeutende Brandwunden davongetragen. Den Herren Webbsky und Hartmann ist die Nachricht von dem Unglücksfall auf telegraphischem Wege zugegangen.

Poln.-Wartenberg, 25. Juni. [Zur Tageschronik.] Heute früh um 12½ Uhr wurden wir durch den Ruf Feuer! Feuer! aus den Betten gejagt; es brannte in dem an unsere polnische Vorstadt grenzenden Klein-Cosel. Das Feuer brach bei dem Bauer Malchiera aus und sicherte sein ganzes Gehöft ein, ohne daß er oder die Seinen irgend etwas als das nackte Leben retteten; 2 Pferde und 5 Stück Vieh liegen verlohnt auf der Brandstätte. — Auch wurde die angrenzende, der vermittelten Bauer Wolsch gehörige Wirthschaft, mit Ausnahme der Scheuer, ein Raub der Flammen. Sachen und Vieh, bis auf eine Kalbe, welche verbrannte, wurden gerettet. — Der Schwager der Wolsch erlitt beim Umkreisen eines Wahles sehr erhebliche Verletzungen und zweifelt man an seinem Aufkommen. Die Wolsch'sche Wirthschaft war gering verstorben. Unsere Feuerprüge kam erst nach Verlauf von ungefähr einer Stunde zur Brandstelle und zwar weil keine Pferde vorhanden waren, und weit entferntere Dorfspraken waren schon längst in Thätigkeit, ehe unsere Spritze ankam. — Gestern fiel der bei Prinz Biron in Diensten stehende Bauführmann Ruitso so unglücklich vom Wagen, daß er überfahren wurde und heute verstarb. Der Verstorbenen war Familienvater.

R. Myslowitz, 24. Juni. [Vermischtes.] Mit der Erweiterung des hiesigen Bahnhofs wird zugleich auch ein großer Uebelstand dadurch abgeholfen werden, daß die Post, welche bis jetzt ihre Locale am Bahnhofe hatte, nach der Stadt verlegt werden soll. Ein hiesiger Industrieller beabsichtigt zu diesem Zwecke auf seinem Grundstücke einen Neubau aufzuführen und ist die Zeichnung dazu bereits Genehmigung nach Doppeln abgegangen. — Das „Kreisblatt“ vom 21. d. bringt leider wieder viele Coleraleale im Beuthener Kreise zur Kenntniß des Publikums, z. B. in Dobrel 24, Mitulisch 4, Alt-Jabrze 22, Klein-Jabrze 8 und in Jaborze 14. Davon in verlossener Woche gestorben 21, geboren 28 und bleiben im Ganzen noch 35 in ärztlicher Pflege. — Bei dem heute hier stattgefundenen Viehmarkte ging das Geschäft ziemlich lebhaft. Bessere Waare wurde schon bald in der Frähe gelaufen. Im Ganzen waren ca. 250 Stück Rindvieh, 200 Pferde und 200 Schweine und Lagen aufgetrieben.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 26. Juni. [Mittlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) niedriger, gel. 2000 Ctr. pr. Juni 62 1/2 Hlr. bezahl. und Gld., Juni-Juli 59–59 1/2 Hlr. bezahl., Juli-August 53 1/2 Hlr. Br., August-September 50 1/2 Hlr. Br. u. Gld., September-October 49 1/2 Hlr. bezahl., October-November 47 1/2–48 1/2 Hlr. bezahl. und Br., 47 1/2 Hlr. Gld. Weizen (pr. 2000 Pfd.) gel. — Ctr., pr. Juni 50 1/2 Hlr. Br. Gerste (pr. 2000 Pfd.) gel. — Ctr., pr. Juni 53 1/2 Hlr. Br. Hafer (pr. 2000 Pfd.) gel. — Ctr., pr. Juni 46 1/2 Hlr. Br. Raps (pr. 2000 Pfd.) gel. — Ctr., pr. Juni 95 1/2 Hlr. Br. Rübsöl (pr. 100 Pfd.) unverändert, gel. — Ctr., loco 11 1/2 Hlr. Br., pr. Juni und Juli 11 1/2 Hlr. Br., Juli-August —, August-September —, September-October 11 1/2 Hlr. Gld., 11 1/2 Hlr. Br., October-November 11 1/2 Hlr. bezahl., November-December 11 1/2 Hlr. Br. Spiritus matt, gel. — Quart, loco 19 1/2 Hlr. Br., 19 1/2 Hlr. Gld., pr. Juni 19 1/2–4 Hlr. bezahl., Br. und Gld., Juni-Juli 19 1/2 Hlr. Br. und Gld., Juli-August 19 1/2 Hlr. bezahl. und Br., August-September 19 1/2 Hlr. bezahl., September-October 18 1/2 Hlr. bezahl. und Br., Zink ohne Umsag.

Die Börsen-Commission.

△ Breg, 24. Juni. [Gewerbe-Ausstellung. — Prämirtung.] Am 19. d. Mts. ist die hiesige Gewerbe-Ausstellung geschlossen worden. Der Besuch derselben ist als ein besriedigender zu bezeichnen und auch eine große Anzahl der Aussteller, speciell genommen, werden mit dem Resultat der Ausstellung zufrieden sein, da sehr viele Ausstellungs-Gegenstände ihre Käufer gefunden haben. Eine öffentliche Verlosung am Schluß der Ausstellung zu veranstalten, wie im Wunsche vieler lag, konnte darum nicht in Aussicht genommen werden, weil hierzu die höhere Genehmigung nicht zu erlangen war. — Da schon bei Eröffnung der Ausstellung beabsichtigt wurde, am Schluß derselben eine Prämirtung der besten ausgestellten Erzeugnisse erfolgen zu lassen, so trat zu diesem Zweck schon am 3. d. Mts. ein Preisgericht zusammen, bestehend 1) aus fünf Deputirten des schlesischen Central-Gewerbe-Bereins: Fabrikant Lüders aus Görlitz, Apotheker Gräberberger aus Liegnitz, Techniker Gurlt aus Zannhausen, Tischlermeister Lambertus aus Breslau und Mechaniker Zilner aus Breslau; 2) aus fünf Deputirten des hiesigen Gewerbe-Baus-Vorstandes: Fabrikant Schönfelder, Fabrikant Fischer, Fabrikant A. Schärff, Tischlermeister Geitner und Gewerbe-Bau-Director Neoggerath. Nachdem sich so das Preisgericht constituirt und letztgenannten Herrn zum Vorsitzenden ernannt hatte, einigte man sich über die Bedingungen, unter welchen eine Prämirtung ausgesprochen werden sollte

und bemerke ich dabei, daß man auch den Grundsatz festhält: principiell kein solches Fabrikat (resp. dessen Aussteller) zu prämiiren, welches von einem Mitgliede des Preisgerichts zur Ausstellung gebracht worden ist. Die Auszeichnung selbst sollte eine dreifache sein; nämlich A. durch eine silberne Stiftungs-Denkstätte, B. durch eine bronzene Stiftungs-Denkstätte und C. durch schriftliche ehrende Anerkennung. Jede Art dieser Auszeichnung sollte durch ein sauber gearbeitetes Diplom dem Empfänger zugestellt werden. Demnach ertheilt das Preisgericht:

- A. Die silberne Stiftungs-Denkstätte:
- 1) Fabrikant B. Holländer (Leobersdorf) für vorzügliche mollene Luxus-Artikel;
 - 2) Fabrikant Leichmann (Brieg) für seine Porzellan-Fabrikate;
 - 3) Maler Ungerath (Brieg) für die vorzügliche Deckmalerei im großen Saale des Ausstellungsgeländes;
 - 4) Schlossermeister Liebenberg (Limburg bei Brieg) für ein Hausbüchschloß;
- B. Die bronzene Stiftungs-Denkstätte:
- 1) Fabrikant Aligbber (Breslau) für Drahtwaren;
 - 2) Photograph A. Leisner (Waldenburg);
 - 3) Sattlermeister Babs (Dels für 2 Pferde-sättel);
 - 4) Fabrikant C. A. Dreßler (Breslau) für einen Federwagen;
 - 5) Holzschneider C. Hübner (Breslau) für Thürgriffe;
 - 6) Fabrikant Gustav Weder (Freiburg) für Regulatoren;
 - 7) Siebmacher Leonhard (Brieg);
 - 8) Photograph Kühn (Brieg);
 - 9) Steinmetzmeister L. Rosenthal (Brieg) für Bildhauerarbeiten;
 - 10) Buchbindermeister Seefelt (Brieg) für prächtige Modelle;
 - 11) Hand Schuhmacher H. Heim (Brieg);
 - 12) Cigarren-Fabrikanten Gebrüder Dresdner (Brieg) für saubere Arbeit ihrer Fabrikate;
 - 13) Fabrikant Aug. Schwirius (Brieg) für Leinenwaren;
 - 14) Schuhmachermeister W. Klobber (Brieg) für Herrenstiefeln;
 - 15) Zinnwaren-Fabrikant Kämlich (Brieg).

- C. Ehrende Anerkennung.
- 1) Wagenfabrikant A. A. Babs (Dels);
 - 2) Wagenfabrikant Tschödel (Ohlau);
 - 3) Industriehalle (Neumarkt);
 - 4) Fabrikant H. Meinede (Breslau) für eiserne Gelschränke zc.;
 - 5) Fabrikant H. Brost (Breslau) für eiserne Gelschränke zc.;
 - 6) Fabrikant Max Raphael (Breslau) für Marienglas-Fabrikate;
 - 7) Tischlerlehrling Möse bei Tischlermeister Anton Fäde (Brieg) für einen Schreibecröcher;
 - 8) Tischlerlehrling Fabian bei Tischlermeister C. Geittner (Brieg) für eine Commode; außerdem erhielt derselbe noch eine Prämie von 5 Thlr.;
 - 9) Kunstgärtner Lange (Brieg) für einen Blumentisch;
 - 10) Bildhauermeister Hoyer (Brieg);
 - 11) Tuchfabrikant S. Rohrig (Brieg);
 - 12) Tuchfabrikant A. Bergner (Brieg);
 - 13) Lederfabrikant Th. Jander (Brieg);
 - 14) Sattlermeister A. Jacob (Brieg) und
 - 15) Gewerbeschullehrer Wiffers (Brieg) für Krystall-Modelle aus Porzellan.
- Mit dem heutigen Tage gehen alle hierauf bezüglichen Ehren-Diplome an ihre Adressen ab.

Literarisches.

* [Archiv des norddeutschen Bundes.] Von dem für alle Staats- und Gemeinde-Beamte, Reichstags- und Kammer-Mitglieder, Politiker, wichtigen Werke: „Archiv des norddeutschen Bundes.“ Sammlung aller Gesetze, Verträge und Actenstücke, die Verhältnisse des norddeutschen Bundes betreffen. Herausgegeben von Dr. J. C. Glaser, Professor der Staats- und Cameralwissenschaften, Mitglied des Abgeordnetenhauses — liegt uns das 3. Heft vor, welches soeben in der Buchhandlung für Staatswissenschaften und Geschichte von Fr. Kortkamp in Berlin erschienen ist. Auf die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit einer solchen Sammlung authentischer Actenstücke haben wir bei Besprechung der ersten beiden Hefte bereits hingewiesen. Das 3. Heft enthält: Die Protocolle der Beratungen der Bevollmächtigten der Regierungen des norddeutschen Bundes nebst deren Amendements zum Verfassungsentwurf. — Die Verfassung des norddeutschen Bundes in vergleichender Zusammenstellung mit dem Entwurf. — Die Bündnis-Verträge und Militär-Conventionen mit Sachsen, Hessen-Darmstadt und den süddeutschen Staaten. — Vertrag zwischen Preußen und Oldenburg vom 27. September 1866 nebst Denkschrift der Staatsregierung. — Vertrag zwischen Baden und Preußen, das Hausgütergesetz betr. — Thronreden.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 26. Juni. Das Obertribunal vernichtete die freisprechenden Erkenntnisse des Kammergerichts und des Justizbürger Appellationsgerichts, in den Processen Zweiten und Frenkel, betreffend die parlamentarische Redefreiheit, und wies die Angelegenheit in die erste Instanz zurück. (Wolff's Z. B.)

Berlin, 26. Juni. Die „Prov.-Corresp.“ meldet: Am 3. Juli, als am Jahrestage der Schlacht bei Königgrätz, findet die Fahnenweihe für alle Regimenter der drei neuen Armeecorps in der Garnisonkirche zu Potsdam statt. Am 4. Juli erfolgt die Abreise des Königs nach Gm. Graf Bismarck wird fortan auch die Stelle des Bundeskanzlers bekleiden und daher schon Ende Juli zurückkehren, um dem Anfangs August zusammentretenden Bundesrathe zu präsidiren, welcher die Vorlagen für den im September zu berufenden Reichstag vorberathen wird. Die noch regierende heftige Bestätigungsankunde für die Zollvereinbarung vom 4. Juni erfolgt unverweilt.

Die Zollconferenz ist heute in Berlin eröffnet worden. — Der

Cultusminister legte den Provinzialbehörden (auch in den neuen Landestheilen) ein neues Unterrichtsgesetz zur Begutachtung vor.

(Wolff's Z. B.)

Berlin, 26. Juni. Das Programm für die Reise des Königs nach Regnitz ist folgendes: Abfahrt von Berlin per Extrazug Donnerstag Morgens 8 Uhr. Ankunft in Bunzlau Mittags 1 Uhr. Von hier zu Wagen zum Fürsten von Hohenzollern-Hechingen nach Schloß Hohlfeld. Ankunft daselbst und Dejeuner dinatoire 2 Uhr Nachmittags. Um 4 Uhr zu Wagen nach Bunzlau. Ankunft daselbst um 5 Uhr. Weiterfahrt nach Regnitz und Ankunft daselbst 5 1/2 Uhr Nachmittags. Rückreise von dort Freitag Abend 6 Uhr. (W. Z. B.)

Berlin, 26. Juni. Die „Nordd. A. Z.“ sagt: Die Einführung der preussischen Justizorganisation in den Elberzogthümern steht nahe bevor. Die Nachricht, daß eine Aenderung der Zeitungssteuer bereits beschlossen sei, ist verfrüht. In der Spielbankfrage stehen Verhandlungen mit dem Spielbank-Gesellschaften über die Bedingungen bevor, unter welchen die Fortdauer derselben noch einige Jahre gestattete sein soll. — Ein größeres Avancement in der Armee wird am 3. Juli wahrscheinlich nicht stattfinden, da ein solches bereits am 18. April erfolgt ist. Die Nachricht, Preußen habe eine Aenderung der Genfer Convention beantragt, ist unbegründet. (Sämmtliche Nachrichten sind bereits im gestrigen Mittheilungsblatt in unsern Berliner „Notizen“ gemeldet. D. Red.)

(Wolff's Z. B.)

Rom, 26. Juni. Der Papst empfing im Vatican bisher 6000 Priester und hielt eine lateinische Allocution über die Pflichten der Geistlichkeit in der Gegenwart.

(Wolff's Z. B.)

Florenz, 26. Juni. Die Annahme des Antrages des Abgeordneten Corte (Aufhebung der großen Militärcommandos und Reducirung der Divisionen auf 16) erfolgte mit 207 Stimmen gegen 86 Stimmen. Der Finanzminister brachte einen Gesetzentwurf zur Fortführung der provisorischen Finanzverwaltung bis Ende Juli ein.

(Wolff's Z. B.)

Florenz, 25. Juni. Der König hat sich nach Genua begeben, um den durchreisenden Sultan zu begrüßen.

Die Deputirtenkammer beschloß bei der Beratung des Kriegsbudgets die Abschaffung der großen Militärbezirke, in welche das Königreich eingetheilt ist, sowie die Aufhebung des obersten Gerichtshofes. Die Discussion des Kirchengütergesetzes findet nächsten Montag statt.

(Wolff's Z. B.)

Paris, 25. Juni. Die Budget-Commission hat in einer außerordentlichen Sitzung einen Gesetzentwurf entgegengenommen, welcher 158 Millionen mittelst Emission von Schatzbons für neue Rüstungen in der Armee und Marine fordert. Andere Mehrausgaben des Militär-Etats sind auf das Budget für 1868 übertragen. Die Discussion des Budgets findet Sonnabends statt.

(Wolff's Z. B.)

Konstantinopel, 25. Juni. Das bulgarische Journal „Turkia“ protestirt gegen die Fremdenumtriebe, welche Bulgarien heunruhigen, und beweist, daß die bulgarischen Interessen solidarisch mit denen der Regierung des Sultans sind.

(Wolff's Z. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 26. Juni, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Vergleichs-Wert. 146 1/2. Breslau-Freiburger 134 1/2. Reiffe-Breger 97. Köln-Oberberg 61 1/2. Galizier 93 1/2. Köln-Minden 143 1/2. Lombarden 106 1/2. Mainz-Ludwigshafen 127 1/2. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 93 1/2. Oberschlesische Lit. A. 194. Dettler Staatsbahn 127 1/2. Oppeln-Larnow 76. Rheinische 118 1/2. Warshaw-Wien 61. Darmstädter Credit 83 1/2. Minerva 32 1/2. Dettler Credit-Actien 77 1/2. Schles. Bank-Verein 113 1/2. 5proc. Preussische Anleihe 103 1/2. 4 1/2proc. Preuß. Anleihe 98 1/2. 3 1/2proc. Staats-Schuldenscheine 85 1/2. Dettler. National-Anl. 57. Silber-Anl. 63 1/2. 1860er Loose 73 1/2. 1864er Loose 42 1/2. Italien. Anleihe 51 1/2. Amerikan. Anleihe 78. Russ. 1866er Anleihe 91 1/2. Russ. Banknoten 83 1/2. Oesterreich. Banknoten 81 1/2. Hamburg 2 Mon. —. London 3 Mon. —. Wien 2 Mon. 80 1/2. Warshaw 8 Tage —. Paris 2 Monate —. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 64 1/2. Polnische Pfandbriefe 59. Valerische Prämien-Anleihe 99 1/2. 4 1/2proc. Oesterr. Prior. F. —. Schles. Rentenbriefe 92 1/2. Bolener Credit-Scheine 89. Polnische Liquidations-Pfandbriefe 49. —. Matt auf auswärtige niedrige Notirungen.

Wien, 26. Juni. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 60, 50. National-Anl. 70, 60. 1860er Loose 89, 40. 1864er Loose 77, 90. Credit-Actien 188, 20. Nordbahn 163, 80. Galizier 229, —. Böhm. Westbahn 149, —. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 235, 20. Lomb. Eisenbahn 197, 50. London 125, 20. Paris 49, 70. Hamburg 92, 30. Kassenscheine 184, 50. Napoleons'or 9, 97.

Berlin, 26. Juni. Roggen: höher. Juni-Juli 61, Juli-August 55 1/2, Sept.-Oct. 53, Oct.-Nov. 51 1/2. —. Rüböl: besser. Juni-Juli 11 1/2, Sept.-Oct. 11 1/2. —. Spiritus: fester. Juni-Juli 19 1/2, Juli-August 19 1/2, Sept.-Oct. 18 1/2, Oct.-Nov. 17 1/2. (M. Kurnit's Z. B.)

Paris, 25. Juni, Nachm. 3 Uhr. (Wegen Linienöffnung über Wien bezogen.) [Schluß-Course.] 5proc. Rente 69, 37. Italien. 5proc. Rente 52, 65. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Actien 485, —. Credit-Mobilier-Actien 376, 25. Lombard. Eisenbahn-Actien 398, 50. Dettler. Anleihe von 1865 331, 25. 6proc. Rente. Staaten-Anl. von 1882 —. Still, matt.

Inserate.

Zur ersten Jahresfeier des Sieges von Königgrätz
erlauben sich die Unterzeichneten zu einem gemeinsamen Mittagessen auf **Mittwoch den 3. Juli d. J., Nachmittags 3 Uhr,** einzuladen.

Die Zeichnungen zur Theilnahme müssen bis zum 28. d. Mts. in die im General-Bureau des Magistrats, sowie in dem Bureau der Stadtverordneten-Versammlung ausliegenden Listen erfolgen.

Das Local wird nach erfolgtem Schluß der Subscriptions-Listen durch die hiesigen Zeitungen bekannt gemacht werden.
Preis des Couverts ohne Wein 1 Thlr. 10 Sgr.

Breslau, den 25. Juni 1867.

Hobrecht. Stetter.

[6198]

Bibelstunde

im Saale der Herberge „zur Heimath“ (Heilige Geiststraße 18). **Donnerstag Abend 8 Uhr;** Pastor von Coelln. Der Zutritt steht Jedermann frei.

[6247]

Oels.

[6699]

Sonntag, den 30. d. M., 11 1/2 Uhr Vorm., findet die Weihe des Grabmales des **Dir. Silber** statt.

The American club of Breslau, will hold its next session at Mr. Astel's Hotel de Rome, Room No. 3, on Sunday the 30. day of Juni 1867 at 11 o'clock A. M.

Americans friends, who wish to take part in celebrating the 4. day of July, the day of the independence of the United States, are respectfully invited, to call.

Max Deutschmann, Secretary.

Sam. Goldmann, President.

Zahnarzt C. Döbbelin,

Ohlauerstraße Nr. 65.

[5789]

Sprechstunden: Vormittag 9—1, Nachmittags 3—5 Uhr.



Krautau-Oberschles. Eisenbahn.

Die Einführung der am 1. Juli d. J. fällig werdenden Coupons, sowie der verloosten Obligationen der vorgenannten Bahn, erfolgt gegen Vorbringung der geordneten Verzeichnisse, in der Zeit vom 1. bis 10. Juli d. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr.

auf meinem Comptoir; die Verzeichnisseformulare sind bei mir unentgeltlich in Empfang zu nehmen.

[6211]

C. Heimann.



der Oberschlesischen Eisenbahn-Actien Lit. B.

übernehmen wir noch bis zum 29. d. Mts.

Marcus Nelken & Sohn,
Wechsel-Comptoir (Kornede).

** [Der sogenannte italienische Garten im Casino] ist in den Abendstunden ein sehr angenehmer Aufenthalt. Auf das Dach des eine Etage hohen Hinterhauses errichtet, ist er nach zwei Seiten von sehr hübschen Gärten eingeschlossen. Die Liebigshöhe ragt aus den reizenden Baumgruppen recht imposant hervor. Schöne reine Luft, das Concert aus dem nahe gelegenen Seiffert'schen Garten, Valerisch Bier von Haase, bekanntlich zu den kräftigsten und gesündesten am Orte gebrüht, und eine gute Küche werden dazu beitragen, das Etablissement bald recht besucht zu machen. Jedenfalls würde dies schon jetzt der Fall sein, wenn der Durchgang an der Promenade neben dem Gortauer Garten passirbarer wäre.

[6252]

Wichtig für Fussleidende!

Hiermit zeig: ich an, daß ich am 1. Juli Breslau — auf drei Monate — verlasse und bin bis dahin täglich von früh 10 bis Abends 6 Uhr zu consultiren.

Aufsichtin Elise Kestler, Grünstraße 21.

Als Verlobte empfehlen sich:
Johanna Mamlok.
Jacob Mamlok.
Kosmin.

[6787]

Heute Morgen 1/2 Uhr wurde meine geliebte Frau Clara, geb. Berkowit, von einem Mädchen glücklich entbunden.

Breslau, den 26. Juni 1867.

[6777]

J. Wiener jun.

Meine liebe Frau Sophie, geb. Steinig, wurde heute Morgen von einem muntern Knaben glücklich entbunden.

Breslau, den 26. Juni 1867.

[6792]

Jacob Kobethal.

Todes-Anzeige.

[6251]

Am 25. d. M. starb hier die verw. Justiz-Magistr Caroline Reichert, geb. Wegner, im 81. Lebensjahre am Schlagfl. Dies entfernten Verwandten und Bekannten zur Nachricht.

Brieg, den 26. Juni 1867.

[6774]

Die Hinterbliebenen.

Nach längeren und schweren Leiden starb am Montag, den 24. d. Mts. Abends 9 1/2 Uhr unsere geliebte Tochter und Schwester Pauline Liche in dem blühenden Alter von 20 Jahren. Dies allen Verwandten, Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung zur gefälligen Nachricht.

Fraustadt, den 26. Juni 1867.

[6774]

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Am 24. d. M. entschlief sanft nach langem Leiden unser lieber Freund der stud. med. Joh. Güttler. Dies zeigen entfernten Freunden hiermit an.

[6786]

Seine Gläher Committenten.

in Marienwerder mit Hrn. Kaufmann Moritz Kiez aus Berlin.

Gel. Verbindung: Hr. Ferdinand Ragocki mit Frä. Pauline Mohr in Wusterhausen a. D.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Maurermeister D. Jernisch in Berlin, Hrn. Auditor Plantier das., Hrn. Paul Spiro das., Hrn. Rentmeister Braun in Liebenwalde, Hrn. A. Vorfing in Moabit, eine Tochter Hrn. Dr. Alb. Sohn in Berlin, Hrn. C. Witte in Neu-Ruppin.

Todesfälle: Hr. Carl Ferdinand Schröter im 71. Lebensj. in Berlin, Hr. Friedrich Böhm im 70. Lebensj. das., Frau Elise Widme, geb. Ahrens, im 80. Lebensj. in Dessau.

Saison-Theater im Wintergarten.

Donnerstag, den 27. Juni. 8. Gastspiel und Benefiz des Hrn. C. Thomas, vom Thalia-Theater in Hamburg. „Hofenmüller und Finke, oder: Abgemacht.“ Original-Lustspiel in 5 Akten von Dr. Carl Adpser. (Timotheus Bloom, Hr. Thomas.)

Anfang des Concerts 4 Uhr.
Anfang der Vorstellung 6 1/2 Uhr. Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.

Abonnements-Einladung.
Das Abonnement auf den Fettel des Saisontheaters kann für die Monate Juli, August und September gegen Entrichtung von 12 1/2 Sgr. in den bekannten Commanditen bewirkt werden.

In Folge Verletzung von hier nach Hannover sage ich allen meinen Verwandten und Freunden bei meiner heutigen Abreise ein herzliches Lebewohl.

Breslau, den 26. Juni 1867.

[6773]

Wilhelm Kabus,

Königl. Polizei-Sergeant.

Geschlechtsfranke,

Haut- und Herbenkrankte heilt brieflich: [5698]

Dr. Cronfeld, Berlin, Vinnenstraße 11.

M. m. s. et e. pr. m. ch. et s. b. a.

Berlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Preussische

Kriegs- und Sieges-Fieder

von

Adolph Gub und A. v. Holtei.

8. Geh. Preis 1 Sgr.

[6165]

Salon Agoston,

vis-à-vis von Weberbauer.

Heute Donnerstag, den 27. Juni, findet

eine große

Vorstellung

statt. Anfang 8 Uhr.

Billets sind den ganzen Tag über an der Kasse, sowie bei Herrn A. Ehrlich, Nikolaistraße Nr. 13, und bei Hrn. L. A. Schlesinger, Wladimirplatz Nr. 10 und 11, zu haben.

[6258]

Ressource zur Geselligkeit.

Für Mittwoch, den 3. Juli werden die Mitglieder der Gesellschaft und des „Casino“ zu einer Vergnügungsfahrt nach Canth unter Begleitung einer Musikcapelle eingeladen. Einzeichnungen zur Theilnahme und Einfind ins Programm b. Hrn. Kaufm. Urban, Ring 58, bis Montag, den 1. Juli.

[6769]

Local-Veränderung.

J. Wurm & Co.,

früher Schuhbrücke 70,

jetzt: **Schuhbrücke 61.**

Schiesswerder.

Heute Donnerstag:

CONCERT

der Bresl. Theater-Kapelle.

Anfang 5 Uhr.

Entrée für Herren 2 1/2, Damen 1 Sgr.

NB. Bei besonders ungünstiger Witterung findet das Concert nicht statt.

[6246]

Humanität.

Täglich

Concert

von der Kapelle des Musikdirectors Herrn A. Kuschel.

[6205]

Anfang 6 Uhr. Entrée à Person 1 Sgr.

Zeltgarten.

Heute:

Großes Militär-Concert,

unter Leitung des Kapellmeisters Herrn C. Englich.

Anfang 7 Uhr.

Volksgarten.

Heute Donnerstag:

Großes

Militär-Concert

von der Kapelle des 3. Garde-Grenad.-Regts. (Königin Elisabeth), unter Leitung des Kapellmeisters Herrn C. Köwenthal.

Anfang 4 Uhr. Entrée à Person 1 Sgr.

Johanna Agnes Komajnda wird ersucht, ihre Adresse an Katharina Komajnda, Rittergut Thun im Erzgebirge in Sachsen, zu senden.

[1953]

C. Schwenke's Garten,

Matthiasstraße Nr. 16.

Heute Donnerstag, den 27. Juni:

Großes Gartenfest

zur Erinnerung an den

Sieg bei Nachod.

Concert von der Kapelle des kgl. Leib-Gülfiers-Regiments Nr. 1. Illumination. Patriotische Festrede. Zapfenstreich. Bengalische Beleuchtung des Gartens.

Entrée 2 1/2 Sgr., Damen 1 Sgr.

Anfang 5 Uhr.

Office for Mariages

London.

Ancienne Institution internationale

pour la conclusion des mariages.

Die Unterzeichneten, deren Erfahrung in Vermittlung internationaler Ehebündnisse in allen Ländern der Erde seit vielen Jahren bekannt und durch zahlreiche amtliche und private Atteste bezeugt ist, beehren sich ergebenst anzuzeigen, daß mehrere sehr reiche Damen, und viele Damen mit mittlerem Vermögen, aus bürgerlichen und den höchsten Ständen, aus fast allen europäischen Ländern sich durch ihre Vermittlung zu verheirathen wünschen. Unbedingte Discretion ist gewährleistet.

Die Herren Bewerber werden ersucht, sich gefälligst franco und schriftlich mit vollem Vertrauen zu wenden an: Messrs. John Schwarz & Co. Dalston. London.

NB. Die Damen wollen sich gefälligst, wie bisher, nur an Frau Directorin Schwarz, Dalston, London, wenden.

[5878]

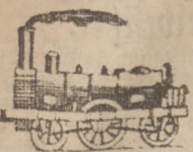
In meinem Pensionate können noch Pensionäre aufgenommen werden.

S. L. Leppmann,

Breitestraße 4/5,

[6253]

Warschau-Wiener Eisenbahn.



Von der Direction obiger Eisenbahn-Gesellschaft sind wir beauftragt, den Umtausch sämtlicher, den Warschau-Wiener Eisenbahn-Aktien beigegebenen Dividendscheine und Talons gegen neue zu vermitteln.

Die Annahme der zu diesem Zwecke erforderlichen alten Talons resp. Dividendscheine oder die Anmeldung der Nummern derselben erfolgt bei uns von heute ab bis zum 31. Juli d. J. täglich mit Ausschluß der Sonn- und Festtage, in den Vormittagsstunden von 10—12 Uhr.

Dieselben sind mit einem in duplo arithmetisch angefertigten Nummern-Verzeichniß einzureichen oder anzumelden, und wird f. Z. die Ausgabe der neuen Dividendscheine und Talons von uns bekannt gemacht werden.

Breslau, 26. Juni 1867.

[6255]

Schlesischer Bank-Verein.

Schlesische 3 1/2 pCt. A. Pfandbriefe auf das Rittergut Chornillo Kreis Groß-Strehlitz, tauschen wir gegen andere gleichhaltige Pfandbriefe um und zahlen ein Aufgeld von 2 pCt.

[6254]

Schlesischer Bank-Verein.

Bekanntmachung.

Unser Fabrik-Etablissement befindet sich jetzt mit allen Einrichtungen Striegauer-Chaussee Nr. 3, weshalb von heute ab sämtliche Geschäfts-Angelegenheiten nur dort abgemacht werden. Breslau, 25. Juni 1867.

[6734]

G. Linke's Söhne.

Bei Trewendt & Granier in Breslau, Albrechtsstraße Nr. 39, vis-à-vis der königlichen Bank, ist zu haben: Um in kurzer Zeit ein gebildeter Kaufmann zu werden:

Die Handelswissenschaft

für Handlungs-Lehrlinge und Handlungsdiener.

Zur leichteren Erlernung 1) des Briefwechsels, 2) der Kunstausdrücke, 3) der Handels-Geographie, 4) des kaufmännischen Rechnens, 5) der Buchhaltung, 6) der Arithmetik und Courrechnung, 7) über Staatspapiere, Actien und Banken, 8) ein Musterblatt zur Kalligraphie in Lektionen.

Von Fr. Bohn. Zwölfte Auflage. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Angehenden Kaufleuten können wir zur Aneignung kaufmännischer Kenntnisse kein besseres als das vorstehende Buch mit einer kalligraphischen Vorschrift empfehlen, welches die wichtigsten Handelskenntnisse enthält, und welches Buch in keinem kaufmännischen Comptoir fehlen sollte.

[6231]

Vorräthig bei A. Bänder in Bries. — J. Fischberg in Glatz. — W. Klar's Buchhandlung in Oppeln. — L. Seege in Schweidnitz. — F. Krumhaar in Liegnitz.

Achtung!

Unter dem Titel:

„Blätter für Geflügelzucht“

erscheint in vierzehntägigen Zeiträumen vom 1. Juli d. J. in Commission der C. Heinrich'schen Verlags-Buchhandlung und Buchdruckerei zu Dresden ein Organ für Freunde der Geflügelzucht.

Abonnements, halbjährlich mit 20 Sgr., nehmen alle Postämter und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen.

[6234]

Gebr. Pohl. Optiker in Breslau, Schweidnitzer-Straße Nr. 38,

empfehlen als ganz besonders preiswürdig, vorzügliche Fernrohre mit 6 Gläsern nur 3 Thlr., elegante achrom. Operngläser zu 3 1/2 Thlr., Mikroskope von bedeutender Vergrößerung incl. Apparate etc., früh. Preis 6 Thlr. jetzt nur 3 Thlr., Thermometer in Glas- und Holz-Einfassung nur 12 1/2 Sgr. Brillenbührlinge machen wir auf unsere so beliebten, mit den feinsten Gläsern versehenen Goldenen Brillen sowie die sogenannten Invisibles aufmerksam, ferner elegante Damen-Vorhänge und Pince-nez. Barometer, Altimeter, Maßthermometer, Saccharometer, Libellen etc. zu den billigsten Preisen. 1 Stereoskop-Apparat mit 12 schönen Bildern nur 20 Sgr.

Auswärtige Aufträge werden prompt ausgeführt. Reparaturen billigst.

[6257]

Möbel, Spiegel und solide Polster-Waaren, Gold, Silber, Porzellan, Glas, Reit-, Jagd- und Reise-Requisiten in reichhaltiger Auswahl empfiehlt:

Ratibor.

H. Dessauer.

[6782]

J. Oschinsky's Gesundheits- u. Universal-Seifen

sind zu haben in Breslau bei Co. Groß, am Neumarkt 42 und Carl Bisternid, Oberstr. 1. Berlin A. Securius, Zimmerstr. 33. Beuthen D. S. Hovne u. Baumann. Beuthen a. D. A. Bretschneider. Bernstadt P. Kasper. Borkenbach W. Neumann. Bunzlau W. Sieger. Creutzburg C. Thielmann. Cottbus F. W. Bange. Cöslin J. Schrader. Falkenberg D. S. L. Breslau. Festenberg J. Vichtenstein. Frankenstein R. Schöpf u. Bachmann. Freiburg A. Süssenbach. Freistadt G. R. Bilz. Friedberg a. D. J. Kerner. Friedland H. Jmer. Frankfurt a. D. C. Weindel. Glatz H. Drosch. Gletitz J. Adler. Glogau H. Wohl u. Schenck Nachf. Goldberg D. Art. Görlitz Th. Wied u. L. Woll. Gottesberg C. Schnorr. Greiffenberg C. Neumann. Gubrau A. Ziehlke. Grottkau H. Meribies.

[6245]

J. Oschinsky, Kunstseifen-Fabrikant, Breslau, Carlsplatz 6.

Für Breslauer Kinder.

2000 Stück Lederschürzen 2000 Stück

von 12 1/2 Sgr. an, ferner Frauenschürzen, Lätzchen, Marktaschen, Gürtel, Bedertaschen, Kinderlätzchen, Säbelkuppel, Patronentaschen, Wahn- und Tournetaschen, Damentaschen, Portemonnaies, Cigarren-Etui's etc. etc.

[6790]

Leder-Manichetten, das Paar von 2 1/2 Sgr. an.

F. Stroller aus Leipzig,

Lederwaaren-Fabrikant.

Stand: Marktschiffe, vis-à-vis dem Restaurant des Herrn Blümmner.

Oberhemden

von Keinen und Schirting in den neuesten Façons empfiehlt unter Garantie des Gutes billigt die Wäsche-fabrik von Hermann Neufemann, Alte Taschenstraße 8.

Zur Reise!

an 300 Stück solide gearbeitete Reise-Koffer und dergl. Reise-Taschen zu billigen, aber festen Preisen.

[6019]

G. Meisner, Riemeister, Albrechtsstraße 38.

Bekanntmachung.

Ueber den Nachlaß des hier am 10. August 1866 verstorbenen Brauers Herrmann Neumann ist das erbliche Liquidations-Verfahren eröffnet worden. Es werden daher die sämtlichen Erblassergläubiger und Legatäre aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtskräftig sein oder nicht,

bis zum 8. September 1867 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden. Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat zugleich eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. Die Erblassergläubiger und Legatäre, welche ihre Forderungen nicht innerhalb der bestimmten Frist anmelden, werden mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß dergestalt ausgeschlossen werden, daß sie sich wegen ihrer Verjährung nur an dasjenige halten können, was nach vollständiger Verichtigung aller rechtzeitig angemeldeten Forderungen von der Nachlassmasse, mit Ausschluß aller seit dem Ableben des Erblassers gezogenen Aufwendungen, übrig bleibt. Die Abfassung des Präjudicial-Erkenntnisses findet nach Verhandlung der Sache in der auf den 28. September 1867, Vormittags 11 Uhr, in unserem Sitzungssaale anberaumten öffentlichen Sitzung statt.

Breslau, den 19. Juni 1867.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

In dem Concurs über das Vermögen des Conditors Wilhelm Doese zu Breslau ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Accord ein Termin auf den 15. Juli 1867, Vormittags 10 Uhr, vor dem Commissar Stadt-Gerichts-Rath Meißcheider im Terminszimmer Nr. 47 des 2. Stocks des Stadt-Gerichts anberaumt worden.

Die Theilhaber werden hierdurch mit dem Bemerkten in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Concurs-Gläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Accord berechtigen.

Breslau, den 21. Juni 1867.

Königl. Stadt-Gericht.

Commissar des Concurs: gez. Meißcheider.

Bekanntmachung.

Das erbliche Liquidations-Verfahren über den Nachlaß des Academie-Secretärs und Lieutenanten a. D. August Erhardt ist beendet.

Breslau, den 19. Juni 1867.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr. 2071 die Firma F. Sobczyk und als deren Inhaber der Kaufmann Franz Sobczyk hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 22. Juni 1867.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

Concurs-Eröffnung. Königl. Kreis-Gericht zu Schweidnitz.

Erste Abtheilung.

den 24. Juni 1867, Vormittags 9 Uhr.

Ueber das Vermögen des Schenkhauspächters Carl Geisler hier selbst ist der gemeine Concurs im abgeleiteten Verfahren eröffnet. I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechtsanwalt Gröger hier selbst bestellt. Die Gläubiger werden aufgefordert, in dem auf den 6. Juli 1867, Vorm. 10 1/2 Uhr, vor dem Kreisgerichtsrath Bernstein im Zimmer Nr. 3 des Gerichtsgebäudes anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Forderungen zur Befriedigung des definitiven Verwalters abzugeben.

II. Alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concurs-Gläubiger machen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtskräftig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte bis zum 1. August 1867 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnach zur Prüfung der sämtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen

auf den 14. August 1867, Vorm. 10 Uhr, vor dem Kreisgerichtsrath Bernstein im Zimmer Nr. 3 des Gerichtsgebäudes zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Proceßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Befähigung fehlt, werden die Justizräthe Haberling, Burtelt, Cochius und Koch hier zu Sachwaltern vorgeschlagen.

III. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Niemandem davon etwas zu verabsorgen oder zu geben, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände

bis zum 31. Juli 1867 einschließlich dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte zur Concursmasse abzuliefern.

Pfandhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Bekanntmachung.

In der Concurs-Sache über den Nachlaß des Majors und Escadron-Chef im Dragoner-Regiment Nr. 8 v. Rahmer in Bernstadt ist zur Prüfung der neu angemeldeten Forderungen ein neuer Termin auf

den 11. Juli 1867, Vorm. 10 Uhr, vor dem vrn. Kreis-Gerichtsrath Thalheim im Terminszimmer Nr. 6 hier selbst anberaumt worden, wozu die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Dels, den 14. Juni 1867.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Der Commissar des Concurs.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 161 folgende Firma: „F. Rattner“ und als deren Inhaberin die verwitwete Kaufmann Rattner, Friederike, geborene Melcher, zu Kontopp, am heutigen Tage eingetragen worden.

Grünberg, den 20. Juni 1867.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die in unser Firmen-Register sub Nr. 63 eingetragene Firma D. Pohl zu Briesg ist, nachdem solche auf die Marie Pohl, verehelichte Breitling, durch Erbgang und sodann auf deren Ehegatten Kaufmann Louis Breitling zu Briesg übergegangen, von letzterem in „Louis Breitling“ verändert, außerdem seine genannte Ehegattin zur Procuristin bestellt und dies in unser Firmen-Register bei Nr. 63 und unter Nr. 152, sowie in unser Procuren-Register unter Nr. 15 heute eingetragen worden.

Briesg, den 19. Juni 1867.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der abgeklärte Concurs über das Vermögen des Kaufmann Julius Müller zu Ramsau ist beendet. Der Gemeinschuldner ist für entschuldbar erklärt worden.

Ramsau, den 17. Juni 1867.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Der Commissar des Concurs.

Nothwendiger Verkauf.

Die dem Johann Kaszycki gehörige, unter Nr. 33, 54, 78 des Hypothekenbuchs von Januschkowitz und Boborschau eingetragene, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserem Proceßbureau III. einzuweisenden Forderung auf 14,556 Thlr. 28 Sgr. 4 Pf. geschätzte Befugung soll

den 30. October 1867, von Vormittags 11 Uhr ab, an ordentlicher Gerichtsstelle hier verkauft werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeltern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Substitutions-Gericht anzumelden.

Die ihrem Aufenthalte nach unbekannte Realinteressentin Josepha Kaszycki wird hierdurch öffentlich vorgeladen.

Cofel, den 12. April 1867.

Königl. Kreis-Gericht. Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß dem Publikum an jedem Dienstag und jedem Sonnabend die unentgeltliche Benutzung der am Siegelthore auf dem Holzplatz und auf der Viehwiese belegenen Badeplätze der Wittve Knauth und des Badeanstalts-Besizers Weigelt freisteht.

Bei Entnahme von Badewäsche ist für jedes Handtuch 6 Pf. und für jede Badehose 6 Pf., sowie für Benutzung der zum Auskleiden hergerichteten reservirten Localitäten bei der Wittve Knauth 3 Pf., und bei dem c. Weigelt 6 Pf. für jede Person zu entrichten.

Breslau, den 21. Juni 1867.

Der Magistrat.

Städtiger Haupt- und Residenzstadt.

Bekanntmachung.

An den städtischen höheren Lehranstalten wird mit Genehmigung des Königlich-provinzial-Schul-Collegiums der Anfang der Sommer-Ferien auf den 13. Juli festgesetzt.

Breslau, den 26. Juni 1867.

Der Magistrat.

Städtiger Haupt- und Residenzstadt.

Vacante Stadt-Secretair-Stelle.

Die Stelle des Stadt-Secretärs, mit welcher ein Gehalt von 250 Thlrn. verbunden ist, soll bald besetzt werden.

Meldungen Civil-Verordnungs-Berechtigter, welche mit dem Communal- und Polizeiwesen vollständig vertraut sind, werden unter Einreichung ihrer Atteste bis zum 15. Juli d. J. von uns entgegengenommen.

Ramsau, den 20. Juni 1867.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Maurerarbeiten für den Bau eines Canals in der auf dem Grundstück Gartenstraße 8 neu anzulegenden Verbindungsstraße soll in Submission vergeben werden. Anschlag und Bedingungen liegen in der Dienerschaft des Rathhauses und werden veriegelte Offerten mit bezeichnender Aufschrift bis zum 29. Juni d. J., Morgens 9 Uhr, in unserem Bureau VII. Elisabethstraße Nr. 12 zwei Treppen entgegengenommen. Eine Zusammenstellung der eingegangenen Offerten wird am 29. Juni d. J. Nachmittags in der Dienerschaft zur Ansicht ausliegen.

Breslau, den 23. Juni 1867.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Bekanntmachung.

Die Siebenrademühlen-Brücke, sowie die Brücken in der Reichenstraße und in der Schweidnitzerstraße sollen zum Abbruch verkauft werden.

Die Bedingungen liegen in der Dienerschaft des Rathhauses zur Ansicht und werden veriegelte Offerten bis incl. den 5. Juli d. J. in unserem Bureau VII., Elisabethstraße Nr. 12, 2 Treppen entgegengenommen.

Breslau, den 25. Juni 1867.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Bekanntmachung.

Die nachfolgend bezeichneten vierprocentigen Schlesischen Pfandbriefe:

- 1) Nr. 110 und Nr. 111 Gut-Stein, Kreis Nimptsch, über je 200 Thlr., Lit. A.
- 2) Nr. 19 und Nr. 20 Riednitz, Kreis Briesg, über je 100 Thlr., Lit. A.
- 3) Serie III. Nr. 5713, Lit. C. über 100 Thlr.
- 4) Serie III. Nr. 2379, Lit. C. über 100 Thlr.

zusammen 800 Thaler nebst Coupons sind einem meiner Clienten am 24. Mai d. J. abhanden gekommen.

Es soll mit Amortisation vorgegangen werden. Wer über den Verbleib dieser Papiere irgend eine Auskunft zu ertheilen im Stande ist, wird ersucht, dies dem Unterzeichneten mitzutheilen. — Vor Ankauf wird gewarnt.

Breslau, den 26. Juni 1867.

Der königliche Justiz-Rath Guhrauer.

Junternstraße Nr. 30.

Große Mobiliar-Auction.

Wegen Aufgabe des Gasthofes, Obblauer-Stadtgraben Nr. 3, werde ich Mittwoh den 26., Donnerstag den 27. und Freitag den 28. Juni d. J., Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 3 Uhr ab:

die vollständige elegante Einrichtung des Gasthofes, bestehend in Mahagoni- und Kirschbaum-Garnituren, Schränke, Tische, Stühle, Kollbureau's, Büffets, Sopha's, Spiegel, Trümeaux, Bettstellen mit Sprungfeder-Matratzen, Waschtisellen mit Marmorplatten u. dergl. m.

ferner Porzellan- und Glasachen etc. meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Guido Saul, Auctions-Commissar.

Auction von Delgemälden.

Freitag, den 28. d. Mts., Vormittag 10 Uhr, werde ich im Hotel zum blauen Hirs, Obblauerstraße Nr. 8,

eine Sammlung schöner Delgemälde in reichen Goldrahmen meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Reymann, Auct.-Commissarius.

Auction.

Freitag, den 28. d. Mts. Mittags 12 Uhr sollen im hiesigen Marktplatz zwei Arbeitspferde (Fuchsstuten) versteigert werden.

Zur Feier des 3. Juli.

Im Verlage von Julius Hananor, Buch- und Musikalienhandlung in Breslau, sind erschienen und zu beziehen durch alle Musikalienhandlungen und Leihinstitute:

Carl Faust, Kriegers Einz.

Marsch für Piano 5 Sgr.

Derselbe für Orchester 1 Thlr. 10 Sgr.

Friedensklänge. Marsch

für Piano 7 1/2 Sgr.

Derselbe für Orchester 1 Thlr. 10 Sgr.

H. Herrmann, Waacht am

Rhein. Marsch für Piano 7 1/2 Sgr.

Derselbe für Orchester 1 Thlr. 10 Sgr.

Pronssens Helden. Marsch

für Piano 7 1/2 Sgr.

Derselbe für Orchester 1 Thlr. 10 Sgr.

Alb. Parlow, Einzug in

Böhmen. Marsch f. Piano 7 1/2 Sgr.

Derselbe für Orchester 1 Thlr. 10 Sgr.

C. Walther,

Königgrätzer Siegesmarsch, für Piano 7 1/2 Sgr. für Orchester 1 Thlr. 10 Sgr.

„Die Zukunft.“

Demokratische Zeitung.

Gegründet von Dr. Johann Jacoby, Hauptmann a. D. van der Leeden, Dr. Rängerband etc.,

redigirt von Dr. Guido Weiß, erscheint im Verlage der Unterzeichneten vom 1. Januar 1867 an, sechs mal wöchentlich, als Morgenzeitung in Folio-Format.

Das Blatt stellt sich in entschiedene Opposition gegen die im letzten Jahre in Norddeutschland so stark in Mode gekommene imperialistische Anschauung, indem es als sein Programm die nationale Einigung des ganzen Deutschlands und die Wahrung der inneren Freiheit und politischer Selbstbestimmung des Volkes aufstellt.

Wir sind in der erfreulichen Lage, berichten zu können, daß dieses Streben eine über Erwartung hinausgehende Theilnahme in den weitesten Kreisen, sowohl durch freiwillige Beisteuerungen sehr geachteter Namen der Politik, Wissenschaft und Literatur als Mitarbeiter, wie auch durch ein fruchtbares Wachsthum der Leserzahl gefunden hat. Selten — das glauben wir versichern zu dürfen — hat ein politisches Blatt Berlins innerhalb des ersten Semesters eine so starke Postauflage und damit Verbreitung durch ganz Deutschland und über dessen Grenzen hinaus gefunden, als die „Zukunft“.

Die politische Redaction wird in der bisherigen Weise unter Mitwirkung der Gründer und bewährter Correspondenten fortgesetzt, der Kreis unserer ästhetischen Mitarbeiter erweitert. Da dieses Blatt weniger der Form, als seiner Bedeutung nach, zu den größeren politischen Organen Deutschlands gezählt werden kann, so ist es selbstverständlich, daß es nur wenige Spalten zu Ankündigungen offen zu halten im Stande ist, diese aber von ihren Lesern sicher beachtet werden und somit die größtmögliche Verbreitung in ganz Deutschland finden.

Der Preis der Zeitung bei all „reuslichen Postanstalten beträgt vierteljährlich 1 Thlr. 5 Sgr., bei denen der früher zum Turn- und Tages-Postbezirk gehörigen Landestheile, sowie in Posen und Schleswig 28 Sgr. 9 Pf., in allen Staaten des deutschen Postvereins 1 Thlr. 8 Sgr. Insektionspreis für die 365paltene Beilage nur 1 1/2 Sgr. Bei größeren und wiederholten Aufträgen besonders günstige Preisbedingungen.

Berlin, im Juni 1867.

Die Expedition der Zeitung „Die Zukunft“.

August-Straße 91.

Meine verehrten Geschäftsfreunde erlaube ich hiermit höflichst, Ordres auf **Düngungsmittel der Pommerensdorfer Actien-Fabrik** auch diesmal **rechtzeitig** bei mir niederzulegen.
Von **Superphosphaten, Kali, Schwefelsäure, präpariertem und gedämpftem**

Knochenmehl &c.

sind in **vorzüglicher garantirter Qualität** und **feinster Pulverung** zu den **bekannten billigen** Notirungen mehrere Tausend Centner am Lager! — Säcke und Fässer werden **nicht berechnet**. [6242]

Franz Darré in Breslau,
Schweidnitzer-Str. 21b, Ecke der Neuen Taschenstraße.

Die Breslauer Dampf-Knochenmehl-Fabrik

Michaelisstraße vor dem Oderthore, [6237]

Comptoir: **Neue Taschenstr.,** Ecke am Stadtgraben,

offerirt **feinstes gedämpftes Knochenmehl, Superphosphat,** sowie ihre seit einer Reihe von Jahren bewährten **Düngerpräparate,** für deren reelle und unverfälschte Qualität sie unter Angabe der Analyse Garantie leistet, ferner **Guano mit 13 Procent Stickstoffgehalt, Gips, 1a. Staffurter Abraum und fünffach concentrirtes Kalisalz.**

Opitz & Comp.

Echt engl. Kutschenlack.

Soeben empfang eine Sendung direct bezogener echt engl. Kutschenlacke aus der Fabrik von **Nobles u. Hoare** in London, und empfehle dieselben zu geneigter Abnahme.

Liegnig.

Gust. Kahl, Goldb.-Str. 10,

Farben-Handlung.

Eis.

Vorläufige Anzeige. [6768]

Da ich 2000 Zuhren Eis eingefahren habe und jeder Anforderung genügen kann, so werde ich versuchsweise 2 Wagen mit Eis in der Stadt herumfahren lassen, um es dem Publikum zugänglicher zu machen.

Das Geschäft beruht nur auf Abonnement. Das Nähere Junferstr. 9. Die Wagen gehen vom 1. Juli d. J. ab.

Der Eisverkauf in meinem Hause bleibt wie gewöhnlich.

Conrad Kisting.

[1790]

„Verstopfung“

beseitigt vollständig, ebenso den Schleim und die Winde ohne Lavement oder sonstige Medicamente, das **Refreshment-Powder.** In Wasser gelöst hat es einen angenehmen limonadenähnlichen Geschmack, reinigt schnell, sicher, leicht in der wohlthätigsten Weise und gleichzeitig dem menschlichen Körper am zuträglichsten, ohne jemals Zufälle zu erzeugen. Dieses Pulver wird daher allen Personen empfohlen, welche das Bedürfnis einer gründlichen Reinigung in sich tragen, angeeignet durch Unbehagen, Verstopfung, Neigung zur Melancholie und Eingekommenheit des Kopfes. Auf frantkr. Abt. an die Apotheke zu Punitz, Prob. Vosen erfolgt umgehende Zusendung des **Refreshment-Powder** in mit dem Siegel der Apoth. te versehenen Gefäßen nebst Angabe des Gebrauchs.

Geschlechtskrankheiten, Ausflüsse, Geschwüre &c. Wundarzt Lehmann, Hofmarkt 13.

Lotterie-Anzeige.

Zur Ziehung der ersten Klasse der preuß. Danabrüder Lotterie, welche am 29. Juli beginnt, empfehle ich ganze Loose à 3 Thlr. 7 Gr. 6 Pf., halbe à 1 Thlr. 18 Gr. 8 Pf.

M. Dammann

in Hannover, [6096]

königl. preuß. Lotterie-Einnahmer.

Hotel-Verkauf.

Wegen Aufgabe des Geschäfts ist ein neu erbautes Hotel garni nebst dazu gehörigem Concert- u. Ballsaal und großem Gesellschafts-Garten, in einer großen Stadt, aus freier Hand zu verkaufen. Anzahlung 10,000 Thlr. Näheres durch frank. Adressen sub E. H. 77 an die Expedition der Bresl. Ztg. [1926]

Für Juwelen, Gold und Silber zahlt die höchsten Preise: [6108]

Adolf Sello,

Riemerzeile Nr. 10,

nicht am Laden des Herrn Kaufmann Strata.

Ich beabsichtige die Oekonomie des Rittergutes Schönau bei Landet in der Grafschaft Glatz, bestehend aus 564 Morgen und den dazu gehörigen Gebäuden, im Wege persönlicher Vereinbarung, an einen erfahrenen cautionfähigen Landwirth vom 1. Juli d. J. ab, auf 9 Jahre zu verpachten.

Indem ich die Herren Reflectanten hiermit ergebenst einlade, bemerke ich, daß ein Vermögen von circa 6000 Thlr. bis 8000 Thlr. erforderlich sein wird, incl. der beanspruchten und bald zu zahlenden Caution von 2000 Thlr. und daß ich jeden Mittwoch und Donnerstag zu Hause anzutreffen sein werde.

Schönau bei Landet, Grafschaft Glatz, im Juni 1867. [1789]

G. v. Ludwig.

Dachpappen

eigener Fabrik, welche mit noch nicht entletem Theer imprägnirt sind. [5699]

Steinkohlentheer und Steinkohlenpech.

Papp-Bedachungen in Accord unter mehrjähriger Garantie zu soliden Preisen.

Stalling & Ziem

in Breslau, Comptoir: Nikolai-Platz 2, par terre.

werden auf ein Landgut in Mittelschlesien zur ersten Hypothek aufzunehmen gesucht. Näheres niederzulegen unter Chiffre L. M. 12 poste restante Breslau. [6780]

15,000 Thlr.

[6781] Compagnon-Gesuch

zu einem rentablen Dampf-Fabrik-Geschäft mit einem Einlage-Capital von 6000-8000 Thlr. Einem thätigen Teilnehmer, Fachmann in Holzarbeiten, wird der Vorzug gegeben. — Adressen unter L. T. 2 poste rest. werden entgegengenommen. [6242]

Echte Gallus-Dinte

offerirt: [6216]

C. J. Sperl,

Oderstrasse Nr. 15, par terre links.

Geöffnet ist das Local von Früh 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Riechkissen,

in den schönsten Blumengerüchen, als: Veilchen, Nelke, Rose, Orange, Heliotrope &c., durch einfaches Hinlegen die Wäsche, das Papier &c. köstlich parfümirend und dabei die Motten abhaltend. bei [6239]

Piver & Co.,

Oblauerstraße Nr. 14.

Billig

und in guter Qualität:

100 Bogen Briefpapier mit jedem Namen 10 Sgr.

100 Couverts, weiß oder buntfarbig, 6 Sgr.

1 Pfund Siegelad 6, 8 und 10 Sgr.

1 Pfund Badlad 2 1/2 Sgr.

1 Gros Stahlfedern 4, 6 und 8 Sgr.

1 Kistl. Badpapier 18 Sgr., 27 1/2 Sgr. und 1 1/2 Thlr.

1 Ballen Strohpapier 2 Thlr.

100 Photographien 1 Thlr.

1 Kistl. Kanzlei-Papier 1 1/2 Thlr.

1 Kistl. Concept-Papier 28 Sgr.

1 Ds. Notizbücher, mit Goldprägung, 7 Sgr.

1 Ds. Notizenbücher 3 Sgr., 5 Sgr., 7 1/2 Sgr.

1 Ds. Photographie-Rahmen 7 Sgr.

1 Ds. Schiefertafeln 8 Sgr.

12 Ds. Federhalter 7 1/2 Sgr., 10 Sgr.

1 Ds. Schreibbücher 3 1/2 Sgr., 4 1/2 Sgr. und 8 1/2 Sgr.

12 Ds. Bleifedern 10 Sgr.

1 Ds. Contobücher 4 1/2 Sgr.

Strazzen und Cassa-Bücher 1 Thlr. und 1 1/2 Thlr.

N. Raschkow jr.,

51. Schweidnitzerstraße 51,

im ersten Viertel vom Ringe links.

C. Süss

engl. Farbe-Lincur.

Das seit Jahren erprobte unschätzbliche Mittel, das Haar dauernd und der natürlichen Farbe gleich braun und schwarz zu färben, in Flais à 2 Flacon 15 Sgr.

Hopfen-Extract-Pommade

und **Pappel-Balsam.**

Die sichersten und stärkenden Mittel zur Erlangung eines üppigen vollen Kopf- und Barthaars, durch vielfache Briefe und Zeugnisse bestätigt.

Das Bot 7 1/2 Sgr. [6248]

Fixateur de Napoleon,

zum Fixiren des Schnurrbarts.

Die Flasche 5 Sgr.

Allein echt mit obiger Firma bei: **C. G. Schwarz,** Oblauerstraße 21.

Eine Partie vorzüglichen

Speck

haben billig abzulassen: [6775]

Gebrüder Heck,

Oblauerstraße Nr. 34.

!Seegrass und Blachswerg!

offerirt in großen und kleinen Posten zu billigsten Preisen: die Eisenhandlung von

[6789] **M. G. Pinoff,**

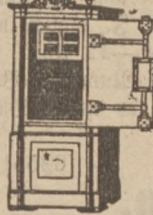
21. Goldene Adreßgasse 21.

[6581] Unter Garantie. Briefe, mit meiner Copirbinde geschrieben, geben noch nach 4 Wochen vorzüglichen Abdruck. **D. Barm,** Nikolaistraße 16.

Feuerfeste, gegen gewaltigen Einbruch sichere

Geld- u. Documentenschränke

in jeder beliebigen Möbel- facon, dergleichen Schreib- tische solider und neuester Construction, bewährt bei den großen Bränden 1852, 1855 in Lengenfeld, 1858 in Telsch, 1859 in Schönheyde, 1860 in Chemnitz und 1862 in Eibenstock, empfiehlt zu den billigsten Preisen.



Carl Kästner in Leipzig.

[4124] **Parfüm-Kästchen,**

reizende Gelegenheits-Geschenke für Damen,

Reise-Recessaires,

deren leere Dosen, Flacons &c. bereits entsprechend gefüllt, empfehlen in größter Auswahl:

Piver & Co.,

[6238] Oblauerstraße Nr. 14.

Acetine,

Essenz zur Vertreibung der

Süßneraugen. [6249]

Durch das Ueberpinseln der Süßneraugen oder der barten Hautstellen werden dieselben in kurzer Zeit schmerzlos abgelöst. — Das Flacon 10 Sgr. mit Gebrauchs-Anweisung.

C. G. Schwarz, Oblauerstr. Nr. 21.

Ich erhalte von jetzt ab

Dinstag und Donnerstag

regelmäßige Sendungen vorzüglicher

Schweizer Tafelbutter.

Eduard Scholz,

Oblauerstr. 79, vis-à-vis dem weißen Adler.

Frische Speckbällchen,

Speckflundern,

Spidaale, Lachs, Anchovis, russische Sardinen, Bratheringe, Matjes-Fische sowie

Jäger- & Fetherringe

empfehle in feinsten Qualität, wovon sich bereits mehrere meiner geehrten Abnehmer überzeugt.

C. Donner, Stadtgasse 29, in Breslau.

Heringe, Sardellen, Seefisch &c. u. Delicatessenbldg.

Eine schon gebrauchte Ladeneinrichtung wird zu kaufen gesucht. Adressen R. E. poste restante fr. Namslau. [1946]

Die höchsten Preise für geb. Möbel und Betten zahlt Brinkfer, Neue Graupenstr. 8.

Dachpappen

nebst completen Dachbedeckungen bei [5732]

Jos. Pappenheim,

Altstädterstraße 61, Ecke Junckernstraße.

Ein junger Mann, 28 Jahre alt, mit schöner Handschrift, doppelter Buchführung und Correspondenz vertraut, welcher augenblicklich eine bedeutende Dampf- mühle selbstständig verwaltet und dem über seine Leistungen die besten Referenzen zur Seite stehen, sucht Veränderungshalber anderweitiges Engagement in einem Mühlen- oder Fabrikgeschäft.

Gefällige Offerten werden sub A. B. 105 poste restante Bahnhof Morgenroth Ds. erbeten. [1921]

Ein tüchtiger Buchhalter, mos. Conf., wird zum sofortigen Antritt für ein auswärtiges bedeutendes Geschäft gesucht. Adressen unter Chiffre H. M. 86 Exped. der Bresl. Zeitung. [1957]

Für Weinhandlungen und Kellereibesitzer.

Ein praktisch gebildeter junger Mann, selbst Weinproducent, der mit der Behandlung von Weinweinen umzugehen versteht, die Krankheit derselben heilt, sowie den Einkauf nach Güte und Echtheit kennt, sucht als Geschäftsführer &c. eine passende Stelle. Gef. Franco-Offerten unter P. 102 befördert Paul Callam's Jueralen-Comptoir, Berlin, Niederwallstraße Nr. 15. [6171]

Ein junger Mann, dem gute Zeugnisse bei Hand sind, bis jetzt in einem lebhaften Comiss.- u. Expeditions-Geschäft, sucht pr. 1. Juli oder August eine andere Stellung und erbittet g. Offerten sub H. S. 4 poste restante Breslau. [6779]

Ein tüchtiger Reisender, dem die Wollwaaren-Branche nicht fremd ist, und der Schleißen sowie Oberfleischen schon bereist hat, findet Engagement bei **R. Wiener** in Liegnig.

Ein tüchtiger Blanchezeichner, welcher im Feld- messen geübt ist, wird zum sofortigen Antritt gewünscht. Reflectanten mit guten Attesten und Recommendationen wollen sich unter Angabe ihrer Forderungen unter Chiffre S. T. 83 franco an die Expedition der Bresl. Zeitung wenden. [1945]

Ein theoretisch und praktisch gebildeter Techniker, der seine theoretischen Studien in Karlsruhe und Zürich vollendet, dann in einer Dampfmaschinenfabrik in Deutschland und die letzten 1 1/2 Jahre in einer Wertzeugmaschinen-Fabrik in England als Zeichner war, sucht Stelle. Die besten Zeugnisse können beigebracht werden. [1955]

Antworten richte man gefälligst unter der Adresse A. F. 85 an die Exped. der Bresl. Z.

Für eine Tuch- und Buckskin-Fabrik nahe bei Berlin wird ein Spinnmeister verlangt. Reflectirende erhalten nähere Auskunft auf franco Meldungen sub M. 71 an das Friedrichshafische Intelligenz-Comptoir in Berlin, Lindenstr. 89. [6233]

Für meine Musikalienhandlung suche ich zum sofortigen Antritt

einen Lehrling,

welcher eine der höheren Klassen eines Gymnasiums oder einer Realschule besucht hat.

Julius Göttauer, Schweidnitzerstr. Nr. 52.

[6236]

Ein Lehrling

kann in meinem Spiritus- und Producten-Geschäft sofort ein Unterkommen finden.

[6778] **Motiz Sternberg.**

Ein Comptoir

ist Albrechtsstraße 3 im 1. Stod von Johanni ab zu vermieten. Näheres bei **Bruno Wengel** daselbst. [6243]

Goldene Adreßgasse Nr. 18 ist die Hälfte des 1. Stodes per Johanni zu vermieten. Näheres Carlplatz 6 bei Dörschky. [6788]

Klosterstraße Nr. 39 ist eine Wohnung im 1. Stod, bestehend aus 5 Zimmern nebst Zubehör an eine ruhige Familie zum 1. October d. J. zu vermieten. [6785]

N. Tauenzienstr. 2, am Stadigr., im Ganzen oder geth., 2 Zimmer u. Cabinet möblirt, bald oder 1. Juli zu beziehen, auch kann Küche benützt werden. [6784]

Tauenzienstraße 79 im 1. Stod ist zu Michaeli eine herrschaftliche Wohnung von 4 Stuben und Beigelaß zu beziehen. [6770]

Prf. Loose, Original, 1/2 12, 1/2 6 Thlr., verendet **G. Goldberg's** Lotterie-Comptoir in Berlin, Monbijouplatz 12

Preuß. Lott.-Loose (Original) und Antheile vers. spottbillig Labandter, Berlin, Mittelstr. 51.

Prf. Lott.-Loose Original, auch Antheile theils verkauft und verendet Sutor, Landsbergerstraße 47, Berlin

25. u. 26. Juni. Abs. 10 U. Mg. 6 U. Nm. 2 U.

Luftr. bei 0° 330° 93 332° 19 332° 69

Luftwärme + 15.2 + 13.2 + 19.2

Thaupunkt + 12.9 + 9.8 + 9.9

Dunstfättigung 83pCt. 76pCt. 48pCt.

Wind W 1 NW 2 NW 2

Wetter heiter heiter wolfig

Wärme der Ober + 16.0

Breslauer Börse vom 26. Juni 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds		Wilh.-Bahn.		Krakau 08. O.	
und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.		do.		Krak. 08. Pr.-A.	
Preuss. Anl. 59	5 104½ B.	do. Stamm.		Oest.-Nat.-A.	
do. Staatsanl.	4 98½ B. 98 G.	do. do.		do. 60er Loose	
do. Anleihe.	4 98½ B. 98 G.	Ducaten ...		do. 64er do.	
do. do.	4 91½ B.	Louisd'or ...		do. 64. Silb.-A.	
St.-Schldsch.	3 85½ B. 84½ G.	Russ. Bk.-Bil.		Baiern. Anl.	
Präm.-A. v. 55	3 124½ B.	Oest. Währ.		Reichb.-Pard.	
Bresl. St.-Obl.	4 96½ B.	Eisenbahn-Stamm-Actien.		Diverse Actien.	
do. do.	4 96½ B.	Freiburger ..		Bresl. Gas-Act.	
Pos. Pf. (alte)	4 —	Fr.-W.-Nrd.		Minerva	
do. do.	3 81½ B. 88½ G.	Neisse-Brieg.		Schl. Feuervrs.	
do. (neue)	4 88½ B. 88½ G.	Ndrschl. Märk.		Schl. Zkh.-Act.	
Schles. Pfdbr.	3 87 B. 86½ G.	Obrschl. A. u. C.		do. St.-Prior.	
do. Lit. A.	4 95 B. 94½ G.	do. Lit. B.		Schles. Bank.	
do. Rustical.	4 94½ B. 94½ G.	Oppeln-Tarn.		Oest. Credit.	
do. Pfd. Lit. B.	4 —	Wilh.-Bahn.		Wechsel-Course.	
do. do.	3 81½ B. 88½ G.	Galiz. Ludwb.		Amsterd. 250fl.	
do. Lit. C.	4 93½ G.	Warsch. Wien		do. 250fl.	
do. Rentenb.	4 92½ B.	pr. St. 60RS.		Hambg. 300M.	
Posener do.	4 90½ B. 89½ G.	Russ. Liq.-Sch.		do. 300M.	
S. Prov.-Hilfsk.	4 90½ G.	Ausländische Fonds.		Lond. 11. Strl.	
Freibrg. Prior.	4 88½ B.	Amerikaner ..		do. 11. Strl.	
do. do.	4 9½ B.	Ital. Anleihe.		Paris 300Frcs.	
Obrschl. Prior.	3 79½ G.	Galiz. Ludwb.		Wien 150 fl.	
do. do.	4 88½ B. 87½ G.	Silber-Prior.		do. do.	
do. do.	4 95½ B.	Poln. Pfandbr.		Frankf. 100 fl.	
do. do.	4 95½ B.	Poin. Liq.-Sch.		Die Börsen-Commission	